

А.А. Арский

Немецкий язык

**Сборник текстов для внеаудиторного
и дополнительного чтения**

Красноярск 2006

Министерство внутренних дел Российской Федерации
СИБИРСКИЙ ЮРИДИЧЕСКИЙ ИНСТИТУТ

А.А. Арский

Немецкий язык

**Сборник текстов для внеаудиторного
и дополнительного чтения**

Красноярск
СибЮИ МВД России
2006

ББК 81.2 нем.
УДК 803.0

Рецензенты: Л.В. Куликова – кандидат педагогических наук, доцент, заведующая кафедрой второго иностранного языка факультета иностранных языков (Красноярский государственный педагогический университет);
Т.В. Куприянчик – кандидат педагогических наук, доцент, заведующая кафедрой иностранных языков (Сибирский юридический институт МВД России)

Арский, А.А.

Немецкий язык : сборник текстов для внеаудиторного и дополнительного чтения / А.А.Арский. – Красноярск: Сибирский юридический институт МВД России, 2006. – 92 с.

Пособие подготовлено для дополнительной работы в рамках учебной программы курса немецкого языка. Предназначено для курсантов и слушателей образовательных учреждений системы МВД.

© Сибирский юридический институт МВД России, 2006

Оглавление

Предисловие.....	4
1. Художественные произведения	
1.1. Избранные басни	
1.1.1. Эзоп.....	5
1.1.2. Лессинг	14
1.1.3. Фонтанэ	18
1.2. Варианты сказки «Красная шапочка» Шарля Перро для сравнительного анализа и перевода	
1.2.1. Полный немецкоязычный вариант «Красной шапочки».....	28
1.2.2. «Красная шапочка» на языке юриста (немецкоязычный вариант + русскоязычный вариант)	30
1.2.3. Русскоязычная версия «Красной шапочки» в компьютерном переводе	32
2. Логические загадки	
2.1. Детективные рассказы-загадки начального и среднего уровня сложности	34
2.2. Логические миниатюрные загадки	52
2.3. Детективные миниатюрные загадки с участием Шорлока Холмса и доктора Ватсона	56
3. Дополнение	
3.1. «Как Бог создал полицейского»	80
3.2. 10 христианских заповедей – первый уголовный кодекс	82
3.3. Обзор криминальных новостей Германии	83

Предисловие

Настоящее учебное пособие предназначено для дополнительной работы с курсантами и слушателями сибирского юридического института МВД России, изучающих немецкий язык.

Необходимость составления данного пособия продиктована стремлением разнообразить учебный процесс текстами юридической направленности и художественной литературы. Цель пособия – сформировать у курсантов и слушателей навыки работы с художественной литературой и литературой по специальности, расширить их пассивный и активный словарный запас немецкого языка.

Структура, содержание и представление материала обусловлены функцией пособия – представить в доступной и компактной форме учебный материал.

Пособие призвано разнообразить и облегчить изучение немецкого языка, традиционно «пугающего» курсантов и слушателей своей сложностью. Необходимость создания данного учебно-методического материала вызвана отсутствием подобных немецкоязычных разработок в продаже и, соответственно, невозможностью использования их в учебном процессе на уроке немецкого языка.

Материалы данного учебного пособия прошли успешную апробацию на практических занятиях по немецкому языку в Сибирском юридическом институте МВД России.

Ausgewählte Fabeln von Aesop

Das Kamel

Als die Menschen das Kamel zum ersten Male sahen, erstaunten sie über die Größe des Tieres und flohen bestürzt davon. Bald merkten sie aber, daß es nicht so furchtbar sei, wie sie es erwartet hatten, sondern daß man es leicht bändigen könne. Sie fingen es mit geringer Mühe ein und verwendeten es zu ihrem Nutzen. Ganz geduldig ließ es alles mit sich geschehen und wich jeder Gefahr aus. Nun fingen die Menschen an, weil es trotz seiner Größe und Stärke sich nie widerspenstig zeigte, sondern sich jede Kränkung ruhig gefallen ließ, es zu verachten, zäumten es auf und ließen es von ihren Kindern leiten.

Laß dich nicht von jedem gefährlich scheinenden abschrecken.

Das Lamm und der Wolf

Ein Lämmchen löschte an einem Bache seinen Durst. Fern von ihm, aber näher der Quelle, tat ein Wolf das gleiche. Kaum erblickte er das Lämmchen, so schrie er: «Warum trübst du mir das Wasser, das ich trinken will?» «Wie wäre das möglich», erwiderte schüchtern das Lämmchen, «ich stehe hier unten und du so weit oben; das Wasser fließt ja von dir zu mir; glaube mir, es kam mir nie in den Sinn, dir etwas Böses zu tun!» «Ei, sieh doch! Du machst es gerade, wie dein Vater vor sechs Monaten; ich erinnere mich noch sehr wohl, daß auch du dabei warst, aber glücklich entkamst, als ich ihm für sein Schmähen das Fell abzog!» «Ach, Herr!» flehte das zitternde Lämmchen, «ich bin ja erst vier Wochen alt und kannte meinen Vater gar nicht, so lange ist er schon tot; wie soll ich denn für ihn büßen.» «Du Unverschämter!» so endigt der Wolf mit erheuchelter Wut, indem er die Zähne fletschte. «Tot oder nicht tot, weiß ich doch, daß euer ganzes Geschlecht mich hasset, und dafür muß ich mich rächen.» Ohne weitere Umstände zu machen, zerriß er das Lämmchen und verschlang es.

Das Gewissen regt sich selbst bei dem größten Bösewichte; er sucht doch nach Vorwand, um dasselbe damit bei Begebung seiner Schlechtigkeiten zu beschwichtigen.

Das Pferd und der Esel

Ein Bauer trieb ein Pferd und einen Esel, beide gleichmäßig beladen, zu Markte. Als sie schon eine gute Strecke vorwärts gegangen waren, fühlte der Esel seine Kräfte abnehmen. «Ach», bat er das Pferd kläglich: «Du bist viel größer und stärker als ich, und doch hast du nicht schwerer zu tragen, nimm mir einen Teil meiner Last ab, sonst erliege ich.» Hartherzig schlug ihm das Pferd seine Bitte ab: «Ich habe selbst meinen Teil, und daran genug zu tragen.»

Keuchend schleppte sich der Esel weiter, bis er endlich erschöpft zusammenstürzte. Vergeblich hieb der Herr auf ihn ein, er war tot. Es

blieb nun nichts weiter übrig, als die ganze Last des Esels dem Pferde aufzupacken, und um doch etwas von dem Esel zu retten, zog ihm der Besitzer das Fell ab und legte auch dieses noch dem Pferde oben auf. Zu spät bereute dieses seine Hartherzigkeit. «Mit leichter Mühe», so klagte es, «hätte ich dem Esel einen kleinen Teil seiner Last abnehmen und ihn vom Tode retten können. jetzt muß ich seine ganze Last und dazu noch seine Haut tragen.»

Hilf zeitig, wo du helfen kannst. Hilf dem Nachbarn löschen, ehe das Feuer auch dein Dach ergreift.

Der Adler und der Fuchs

Ein Adler horstete auf einer hohen Eiche, und der Fuchs hatte sein Loch unten an derselben. Diese Nachbarschaft schien eine Freundschaft zur Folge zu haben. Aber ach, wie wenig aufrichtig war sie!

Als der Fuchs einmal des Abends auf Raub ausging, und der Adler gerade diesen Tag über aus Mangel an Beute mit seinen Jungen hatte fasten müssen, so glaubte er, der Hunger hebe jede Rücksicht der Freundschaft auf, stürzte sich auf die Füchsen, trug sie in seinen Horst und verschlang sie mit seinen Jungen; ein leckeres Mal für sie und ihn! Kaum war der Fuchs zurückgekehrt, als er auch seine Jungen vermißte und den Frevel sogleich ahnte.

Ergrimmt über diese Verletzung der Freundschaft und von seinem Schmerz getrieben, stieß er eine Flut von Schmähungen gegen seinen früheren Freund, der nun sein heftigster Feind geworden war, aus, weil er sonst kein Mittel sah, sich zu rächen - und flehte den Zorn der Götter auf den Adler herab.

Ruhig, mit höhnischer Miene, schaute der Adler auf den erbitterten Fuchs und ahnte nicht, daß so bald die verdiente Strafe folgen würde.

In der Nachbarschaft war nämlich ein Fest, und die Landleute opferten ihren Göttern. Als die Eingeweide angezündet wurden, flog der Adler hinzu, raubte nach seiner Gewohnheit ein Stück und trug es in sein Nest. Allein ohne sein Wissen war glimmende Asche an diesem Stück hängengeblieben; sein Horst fing schnell Feuer, und da gerade ein heftiger Sturm wütete, so war das Nest bald von den Flammen verzehrt; die halbgebratenen Jungen fielen herab, und der Fuchs verzehrte sie vor den Augen des Adlers.

Dem Verbrecher wird sein Lohn.

Der Adler und die Dohle

Ein Adler stürzte sich hoch aus der Luft auf ein Lamm, faßte es mit seinen Krallen und trug es mit Leichtigkeit davon.

Eine Dohle hatte dies mit angesehen, und da sie sich ebenso stark glaubte wie der Adler, flog sie auf einen Widder zu. Aber verge-

blich bemühte sie sich, ihn fortzubringen, sie verwickelte sich in die Wolle und konnte nun auch nicht wieder davonfliegen.

Als der Hirte sie zappeln sah, haschte er sie, beschnitt ihr die Flügel und nahm sie seinen Kindern zum Spielzeug mit.

«Ei! Ei!» riefen hocheifrig die Knaben, «wie nennt man diesen Vogel?» «Vor einer Stunde noch», antwortete der Vater, «hielt er sich für einen Adler, mußte aber bald einsehen, daß er nur eine elende Dohle ist.»

Wage dich nicht an Dinge, die deine Kräfte übersteigen; es gibt sonst zum Schaden noch Spott.

Der Esel und das Pferd

Ein Esel, der nach der größten Anstrengung nicht einmal Streu genug erhielt, um seinen Hunger zu stillen, und unter seiner schweren Bürde kaum noch fortzukriechen konnte, hielt ein schönes, prächtig geschmücktes Pferd für glücklich, weil es so gut und im Überfluß gefüttert würde. Ach, wie sehr wünschte er mit diesem Tiere tauschen zu können.

Allein nach einigen Monaten erblickte er dasselbe Pferd lahm und abgezehrt an einem Karren. «Ist dies Zauberei?» fragte er. «Beinahe», antwortete traurig das Pferd; «eine Kugel traf mich, mein Herr stürzte mit mir und verkaufte mich zum Dank um ein Spottgeld; lahm und kraftlos, wie ich jetzt bin, wirst du gewiß nicht mehr mich beneiden und mit mir tauschen wollen.»

Wie oft das größte Glück Zerstört ein Augenblick!

Der Esel und der Fuchs

Ein Esel und ein Fuchs lebten lange freundschaftlich zusammen und gingen auch miteinander auf die Jagd. Auf einem ihrer Streifzüge kam ihnen ein Löwe so plötzlich in den Weg, daß der Fuchs fürchtete, er könne nicht mehr entfliehen. Da nahm er zu einer List seine Zuflucht. Mit erkünstelter Freundlichkeit sprach er zum Löwen: «Ich fürchte nichts von dir, großmütiger König! Kann ich dir aber mit dem Fleische meines dummen Gefährten dienen, so darfst du nur befehlen.»

Der Löwe versprach ihm Schonung, und der Fuchs führte den Esel in eine Grube, in der er sich fing.

Brüllend eilte nun der Löwe auf den Fuchs zu und ergriff ihn mit den Worten: «Der Esel ist mir gewiß, aber dich zerreiße ich wegen deiner Falschheit zuerst.»

Den Verrat benutzt man wohl, aber den Verräter liebt man doch nicht.

Der Esel und die Ziege

Ein Bauer hatte einen Esel und eine Ziege. Weil nun der Esel sehr viel arbeiten und große Lasten tragen mußte, erhielt er ein reichlicheres und besseres Futter als die Ziege. Diese beneidete den Esel, und um ihn um die bessere Kost zu bringen, oder doch wenigstens ihm Schläge einzutragen, sprach sie eines Tages zu ihm:

«Höre, lieber Freund! Oft schon habe ich dich von Herzen bedauert, daß du Tag für Tag die schwersten Lasten tragen und vom Morgen bis Abend arbeiten mußt; ich möchte dir wohl einen guten Rat geben.»

«Warum nicht?» sagte der Esel, «ich bitte dich sogar darum!»

«Nun, so höre: Wenn du an eine Grube kommst, so stürze dich hinein, stelle dich verletzt, und dann wirst du längere Zeit Ruhe haben und nichts arbeiten dürfen.»

Dem Esel schien dies ein ganz guter Vorschlag, und kaum war er anderntags mit einer Last bei einer Grube angekommen, als er auch schon den Rat befolgte. Wie aus Zufall trat er fehl und stürzte hinein. Aber das hatte er sich nicht gedacht! Halb tot lag er da und daß er sich nicht ein Bein gebrochen, war ein Glück. Ganz geschunden wurde er herausgeholt und konnte sich kaum nach Hause schleppen. Sein Herr hatte nichts Eiligeres zu tun, als zu einem Vieharzt zu schicken, der dann verordnete: der Kranke solle eine frische, pulverisierte Ziegenlunge einnehmen. Da dem Herrn der Esel mehr wert war als die Ziege, so ließ er diese sofort schlachten, um den Esel zu retten. So büßte die Ziege für ihren bösen Rat mit dem Leben.

Die Folgen des Neides reichen nicht selten dem Neider selbst zum Verderben.

Der Fuchs und der Bock

Ein Bock und ein Fuchs gingen in der größten Hitze miteinander über die Felder und fanden, von Durst gequält, endlich einen Brunnen, jedoch kein Gefäß zum Wassers schöpfen. Ohne sich lang zu bedenken, sprangen sie, der Bock voraus, hinunter und stillten ihren Durst. Nun erst begann der Bock umherzuschauen, wie er wieder herauskommen könnte. Der Fuchs beruhigte ihn und sagte: «Sei guten Muts, Freund, noch weiß ich Rat, der uns beide retten kann! Stelle dich auf deine Hinterbeine, stemme die vorderen gegen die Wand und recke den Kopf recht in die Höhe, daß die Hörner ganz aufliegen, so kann ich leicht von deinem Rücken hinausspringen und auch dich retten!»

Der Bock tat dies alles ganz willig. Mit einem Sprung war der Fuchs gerettet und spottete nun des Bocks voll Schadenfreude, der ihn hingegen mit Recht der Treulosigkeit beschuldigte. Endlich nahm der Fuchs Abschied und sagte: «Ich sehe schlechterdings keinen Ausweg

zu deiner Rettung, mein Freund! Höre aber zum Dank meine Ansicht: Hättest du so viel Verstand gehabt als Haare im Bart, so wärest du nie in diesen Brunnen gestiegen, ohne auch vorher zu bedenken, wie du wieder herauskommen könntest!»

Vorgetan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht!

Der Esel, der Rabe und der Hirt

Auf einer Wiese weidete ein Esel, der sich den Rücken wund geschunden hatte. Dies sah ein Rabe, flog auf den Esel zu, setzte sich auf dessen Rücken und fing an, mit dem Schnabel in das rohe Fleisch zu picken. Dies schmerzte den Esel sehr, und obgleich er sich bemühte, den lästigen Gast los zu werden, gelang es ihm nicht.

Wenige Schritte davon lag sein Hüter, der mit einem Worte den Raben hätte vertreiben können. Der aber ergötzte sich an den tollen und possierlichen Sprüngen und Gesichtern, welche der Esel von Schmerz getrieben machte, und lachte laut dazu.

«Oh!» rief der Esel aus, «jetzt fühle ich wirklich meine Schmerzen doppelt, weil mich auch der verlacht, der mir helfen könnte und sollte.»

Statt Hilfe Hohn zum Schaden schmerzt doppelt.

Der Fuchs und der Storch

Ein Fuchs hatte einen Storch zu Gaste gebeten, und setzte die leckersten Speisen vor, aber nur auf ganz flachen Schüsseln, aus denen der Storch mit seinem langen Schnabel nichts fressen konnte. Gierig fraß der Fuchs alles allein, obgleich er den Storch unaufhörlich bat, es sich doch schmecken zu lassen.

Der Storch fand sich betrogen, blieb aber heiter, lobte außerordentlich die Bewirtung und bat seinen Freund auf den andern Tag zu Gaste. Der Fuchs mochte wohl ahnen, daß der Storch sich rächen wollte, und wies die Einladung ab. Der Storch ließ aber nicht nach, ihn zu bitten, und der Fuchs willigte endlich ein.

Als er nun andern Tages zum Storch kam, fand er alle möglichen Leckerbissen aufgetischt, aber nur in langhalsigen Geschirren. «Folge meinem Beispiele», rief ihm der Storch zu, «tue, als wenn du zu Hause wärest.» Und er schlürfte mit seinem Schnabel ebenfalls alles allein, während der Fuchs zu seinem größten Ärger nur das Äußere der Geschirre belecken konnte und nur das Riechen hatte.

Hungrig stand er vom Tische auf und gestand zu, daß ihn der Storch für seinen Mutwillen hinlänglich gestraft habe.

Was du nicht willst, daß man dir tu',
Das füg' auch keinem anderen zu.

Der Fuchs und der Holzhacker

Ein vor Jägern fliehender Fuchs fand, nachdem er lange in der Wildnis herumgelaufen war, endlich einen Holzhacker und bat denselben inständig, ihn doch bei sich zu verbergen. Dieser zeigte ihm seine Hütte, worauf der Fuchs hineinging und sich in einem Winkel versteckte. Als die Jäger kamen und sich bei dem Manne erkundigten, so versicherte dieser zwar durch Worte, er wisse nichts, deutete aber mit der Hand nach dem Orte hin, wo der Fuchs versteckt war. Allein die Jäger hatten nicht darauf geachtet und entfernten sich sogleich wieder. Wie nun der Fuchs sie fortgehen sah, ging er wieder heraus, ohne etwas zu sagen; und als der Holzhacker ihm Vorwürfe machte, daß er ihm, durch den er doch gerettet worden sei, keinen Dank bezeuge, drehte sich der Fuchs nochmals um und sprach: «Ich wüßte dir gerne Dank, wenn die Werke deiner Hand und deine Gesinnung mit deinen Reden im Einklange ständen.»

Die Fabel geht diejenigen an, die zwar die Rechtschaffenheit im Munde führen, durch ihre Handlungen aber das Gegenteil an den Tag legen.

Der Fuchs und die Trauben

Eine Maus und ein Spatz saßen an einem Herbstabend unter einem Weinstock und plauderten miteinander. Auf einmal zirpte der Spatz seiner Freundin zu: «Versteck dich, der Fuchs kommt», und flog rasch hinauf ins Laub. Der Fuchs schlich sich an den Weinstock heran, seine Blicke hingen sehnsüchtig an den dicken, blauen, überreifen Trauben. Vorsichtig spähte er nach allen Seiten. Dann stützte er sich mit seinen Vorderpfoten gegen den Stamm, reckte kräftig seinen Körper empor und wollte mit dem Mund ein paar Trauben erwischen. Aber sie hingen zu hoch. Etwas verärgert versuchte er sein Glück noch einmal. Diesmal tat er einen gewaltigen Satz, doch er schnappte wieder nur ins Leere.

Ein drittes Mal bemühte er sich und sprang aus Leibeskräften. Voller Gier huschte er nach den üppigen Trauben und streckte sich so lange dabei, bis er auf den Rücken kollerte. Nicht ein Blatt hatte sich bewegt. Der Spatz, der schweigend zugesehen hatte, konnte sich nicht länger beherrschen und zwitscherte belustigt: «Herr Fuchs, Ihr wollt zu hoch hinaus!» Die Maus äugte aus ihrem Versteck und piepste vorwitzig: «Gib dir keine Mühe, die Trauben bekommst du nie.» Und wie ein Pfeil schoß sie in ihr Loch zurück.

Der Fuchs biß die Zähne zusammen, rümpfte die Nase und meinte hochmütig: «Sie sind mir noch nicht reif genug, ich mag keine sauren Trauben.» Mit erhobenem Haupt stolzierte er in den Wald zurück.

Der Hirt und der Wolf

Ein Hirte, der einen erst kurz geworfenen jungen Wolf gefunden hatte, nahm ihn mit sich und zog ihn mit seinen Hunden auf. Als derselbe herangewachsen war, verfolgte er, sooft ein Wolf ein Schaf raubte, diesen auch zugleich mit den Hunden. Da aber die Hunde den Wolf zuweilen nicht einholen konnten und deshalb wieder umkehrten, so verfolgte ihn jener allein und nahm, wenn er ihn erreicht hatte, als Wolf ebenfalls teil an der Beute; hierauf kehrte er zurück. Wenn jedoch kein fremder Wolf ein Schaf raubte, so brachte er selbst heimlich eines um und verzehrte es gemeinschaftlich mit den Hunden, bis der Hirte, nach langem Hin- und Herraten das Geschehene inward, ihn an einen Baum aufhängte und tötete.

Die Fabel lehrt, daß die schlimme Natur keine gute Gemütsart aufkommen läßt.

Der Hund und das Stück Fleisch

Ein großer Hund hatte einem kleinen, schwächlichen Hündchen ein dickes Stück Fleisch abgejagt. Er brauste mit seiner Beute davon. Als er über eine schmale Brücke lief, fiel zufällig sein Blick ins Wasser. Wie vom Blitz getroffen blieb er stehen, denn er sah unter sich einen Hund, der gierig seine Beute festhielt. «Der kommt mir zur rechten Zeit», sagte der Hund auf der Brücke, «heute habe ich wirklich Glück. Sein Stück Fleisch scheint noch größer zu sein als meins.»

Gefräßig stürzte sich der Hund kopfüber in den Bach und biß nach dem Hund, den er von der Brücke aus gesehen hatte. Das Wasser spritzte auf. Er ruderte wild im Bach umher und spähte hitzig nach allen Seiten. Aber er konnte den Hund mit dem Stück Fleisch nicht mehr entdecken, er war verschwunden.

Da fiel dem Hund sein soeben erbeutetes, eigenes Stück ein. Wo war es geblieben? Verwirrt tauchte er unter und suchte danach. Doch vergeblich, in seiner dummen Gier war ihm auch noch das Stück Fleisch verlorengegangen, das er schon sicher zwischen seinen Zähnen gehabt hatte.

Der Löwe mit anderen Tieren auf der Jagd

Der Löwe, ein Schaf und andere Tiere gingen zusammen auf die Jagd. Der Löwe schwur, er wolle nach ihrer Zurückkunft alles Erbeutete mit ihnen redlich teilen. Als nun ein Hirsch in einem Sumpfe steckenblieb, wo gerade das Schaf Wache hielt, meldete dieses dem Löwen den Vorfall. Der Löwe eilte herbei, erwürgte den Hirsch und teilte die Beute in vier gleiche Teile.

«Der erste Teil gehört mir», sagte er nun zu den Umstehenden, «weil ich der Löwe bin; der zweite, weil ich der Herzhafteste unter euch bin; den dritten müßt ihr nür als dem Stärksten überlassen, und

den werde ich auf der Stelle erwürgen, welcher mir den vierten abspricht.» So behielt der Löwe den ganzen Hirsch, ohne daß es seine Jagdgenossen auch nur wagen durften, darüber zu klagen.

Mit einem starken Gewalttätigen gehe nicht gemeinschaftlich auf Geschäfte aus, er teilet immer zum Nachteil des Schwächeren.

Der Löwe, Wolf und Fuchs

Ein alter Löwe lag krank in seiner Höhle; alle Tiere besuchten ihn; nur der Fuchs zögerte. Der Wolf ergriff diese erwünschte Gelegenheit, seinem Todfeind zu schaden, und brachte die harte Klage gegen ihn vor: es sei Stolz und Verachtung, daß er seinem Herrn und König nicht den schuldigen Besuch mache. Wie der Wolf noch so sprach, kam gerade der Fuchs dazu und vernahm aus dem Schluß der Rede, daß er verleumdet worden sei. Kaum sah er den Zorn des Löwen, als er auch schon schnell eine List bei der Hand hatte, sich zu verteidigen. Demütig bat er den Löwen um die Erlaubnis, reden zu dürfen, und als er sie mit Mühe erhalten hatte, sprach er: «Gibt es wohl ein Tier, das mehr um das Leben unseres großmütigen Königs besorgt wäre als ich? Kaum hatte ich Kunde von Eurer Krankheit erhalten, als ich auch schon unermüdlich nach einem Mittel suchte, Eure Gesundheit herzustellen. Glücklicherweise habe ich es vor einer Stunde gefunden.» Bei dieser Rede legte sich der Zorn des Löwen, und er fragte schnell, was das für ein Mittel sei.

«Hülle deinen Bauch und deine Rippen», sagte der Fuchs, «in eine frisch abgezogene, noch warme Wolfshaut, so bist du wiederhergestellt.» Erfreut ließ der Löwe dem Wolf lebendig die Haut abziehen. Dies Geschäft besorgte der Fuchs selbst und raunte dem Wolf zu: «Wie du mir, so ich dir.»

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Der Löwe und das Mäuschen

Ein Mäuschen lief über einen schlafenden Löwen. Der Löwe erwachte und ergriff es mit seinen gewaltigen Tatzen. «Verzeihe mir», flehte das Mäuschen, «meine Unvorsichtigkeit, und schenke mir mein Leben, ich will dir ewig dafür dankbar sein. Ich habe dich nicht stören wollen.» Großmütig schenkte er ihr die Freiheit und sagte lächelnd zu sich, wie will wohl ein Mäuschen einem Löwen dankbar sein.

Kurze Zeit darauf hörte das Mäuschen in seinem Loche das fürchterliche Gebrüll eines Löwen, lief neugierig dahin, von wo der Schall kam, und fand ihren Wohltäter in einem Netze gefangen. Sogleich eilte sie herzu und zernagte einige Knoten des Netzes, so daß der Löwe mit seinen Tatzen das übrige zerreißen konnte. So vergalt das Mäuschen die ihm erwiesene Großmut.

Selbst unbedeutende Menschen können bisweilen Wohltaten mit Wucher vergelten, darum behandle auch den Geringsten nicht übermütig.

Der Löwe und der Bär

Ein Fuchs war einmal auf Jagd gegangen, einen guten Bissen zu erbeuten. Er war noch nicht lange unterwegs, als er ein lautes Streiten vernahm.

Ein Bär schlug mit seinen Tatzen nach einem Löwen und fauchte ihn wütend an: «Ich war der erste beim Hirschkalb. Die Beute gehört mir, ich habe sie gefangen.»

«Nein!» brüllte der Löwe zornig zurück. «Du lügst! Ich war als erster hier, und darum gehört die Beute mir.» Er wehrte sich kräftig und schnappte mit seinen scharfen Zähnen nach dem Fell des Bären.

Der Löwe und der Bär kämpften verbissen miteinander. Dem Fuchs erschien der Kampf endlos, denn nicht weit von ihm entfernt lag die Streitbeute, und er mußte sich zusammenreißen, daß er sich nicht gleich auf das Hirschkalb stürzte. Aber er war klug und sagte sich: «Sind die Streitenden erst erschöpft, so können sie mir nichts mehr anhaben.»

Als der Bär und der Löwe nach unerbittlichem Kampf endlich kraftlos zusammenbrachen, waren sie tatsächlich nicht mehr fähig, sich zu rühren. Der Fuchs schritt an ihnen vorbei und holte sich die Beute. Er verneigte sich höflich und sagte: «Danke, meine Herren, sehr freundlich, wirklich sehr freundlich!» Lachend zog er mit dem Hirschkalb ab.

Der mit Salz beladene Esel

Ein mit Salz beladener Esel mußte durch einen Fluß, fiel hin und blieb einige Augenblicke behaglich in der kühlen Flut liegen. Beim Aufstehen fühlte er sich um einen großen Teil seiner Last erleichtert, weil das Salz im Wasser geschmolzen war. Langohr merkte sich diesen Vorteil und wandte ihn gleich am folgenden Tage an, als er mit Schwämmen belastet durch ebendiesen Fluß ging.

Diesmal fiel er absichtlich nieder, sah sich aber arg getäuscht. Die Schwämme hatten nämlich das Wasser angezogen und waren bedeutend schwerer als vorher. Die Last war so groß, daß er erlag.

Sei vorsichtig mit Mitteln: das eine dient nicht für jeden Fall.

Ausgewählte Fabeln von G.E.Lessing

Der Esel mit dem Löwen

Als der Esel mit dem Löwen des Äsopus, der ihn statt seines Jägerhorns brauchte, nach dem Walde ging, begegnete ihm ein anderer Esel von seiner Bekanntschaft und rief ihm zu: «Guten Tag, mein Bruder!»

- «Unverschämter!» war die Antwort.

- «Und warum das?» fuhr jener Esel fort. «Bist du deswegen, weil du mit einem Löwen gehst, besser als ich, mehr als ein Esel?»

Der Esel und das Jagdferd

Ein Esel vermaß sich, mit einem Jagdferd um die Wette zu laufen. Die Probe fiel erbärmlich aus, und der Esel ward ausgelacht. «Ich merke nun wohl», sagte der Esel, «woran es gelegen hat; ich trat mir vor einigen Monaten einen Dorn in den Fuß, und der schmerzt mich noch.» «Entschuldigen Sie mich», sagte der Kanzelredner Liederhold, «wenn meine heutige Predigt so gründlich und erbaulich nicht gewesen, als man sie von dem glücklichen Nachahmer eines Mosheims erwartet hätte; ich habe, wie Sie hören, einen heisern Hals, und den schon seit acht Tagen.»

Der Esel und der Wolf

Ein Esel begegnete einem hungrigen Wolfe. «Habe Mitleid mit mir», sagte der zitternde Esel, «ich bin ein armes krankes Tier; sieh nur, was für einen Dorn ich mir in den Fuß getreten habe!» «Wahrhaftig, du dauerst mich», versetzte der Wolf. «Und ich finde mich in meinem Gewissen verbunden, dich von deinen Schmerzen zu befreien.» Kaum ward das Wort gesagt, so ward der Esel zerrissen.

Der Löwe mit dem Esel

Als des Äsopus Löwe mit dem Esel, der ihm durch seine fürchterliche Stimme die Tiere sollte jagen helfen, nach dem Walde ging, rief ihm eine naseweise Krähe von dem Baume zu: «Ein schöner Gesellschafter! Schämst du dich nicht, mit einem Esel zu gehen?» - «Wen ich brauchen kann», versetzte der Löwe, «dem kann ich ja wohl meine Seite gönnen.» So denken die Großen alle, wenn sie einen Niedrigen ihrer Gemeinschaft würdigen.

Der Rabe

Der Rabe bemerkte, daß der Adler ganze dreißig Tage über seinen Eiern brütete. «Und daher kommt es ohne Zweifel», sprach er, «daß die jungen des Adlers so scharfsichtig und stark werden. Gut! Das will ich auch tun.» Und seitdem brütet der Rabe ganze dreißig Tage über seinen Eiern; aber noch hat er nichts als elende Raben ausgebrütet.

Der Rabe und der Fuchs

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch, das der erzürnte Gärtner für die Katzen seines Nachbarn hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort. Und eben wollte er es auf einer alten Eiche verzehren, als sich ein Fuchs herbeischlich und ihm zurief: «Sei mir gesegnet, Vogel des Jupiter!» «Für wen siehst du mich an?» fragte der Rabe. «Für wen ich dich ansehe?» erwiderte der Fuchs. «Bist du nicht der rüstige Adler, der täglich von der Rechten des Zeus auf diese Eiche herabkommt, mich Armen zu speisen? Warum verstellst du dich? Sehe ich denn nicht in der siegreichen Klaue die erflehte Gabe, die mir dein Gott durch dich zu schicken noch fortfährt?» Der Rabe erstaunte und freute sich innig, für einen Adler gehalten zu werden. «Ich muß», dachte er, «den Fuchs aus diesem Irrtum nicht bringen.» - Großmütig dumm ließ er ihm also seinen Raub herabfallen und flog stolz davon. Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf und fraß es mit boshafter Freude. Doch bald verkehrte sich die Freude in ein schmerzhaftes Gefühl: Das Gift fing an zu wirken, und er verreckte.

Möchtet ihr euch nie etwas anderes als Gift erloben, verdammte Schmeichler!

Der Rangstreit der Tiere in vier Fabeln

1. Es entstand ein hitziger Rangstreit unter den Tieren. Ihn zu schlichten, sprach das Pferd: «Lasset uns den Menschen zu Rate ziehen, er ist keiner von den streitenden Teilen und kann desto unparteiischer sein.» «Aber hat er auch den Verstand dazu?» ließ sich ein Maulwurf hören. «Er braucht wirklich den allerfeinsten, unsere oft tief versteckten Vollkommenheiten zu erkennen.» «Das war sehr weislich erinnert!» sprach der Hamster. «Jawohl!» rief auch der Igel. «Ich glaube es nimmermehr, daß der Mensch Scharfsichtigkeit genug besitzt.» «Schweigt ihr!» befahl das Pferd. «Wir wissen schon: wer sich auf die Güte seiner Sache am wenigsten zu verlassen hat, ist immer am fettigsten, die Einsicht seines Richters in Zweifel zu ziehen.»

2. Der Mensch ward Richter. - «Noch ein Wort», rief ihm der majestätische Löwe zu, «bevor du den Ausspruch tust! Nach welcher Regel, Mensch, willst du unsern Wert bestimmen?» «Nach welcher Regel? Nach dem Grade, ohne Zweifel», antwortete der Mensch, «in welchem ihr mir mehr oder weniger nützlich seid.» «Vortrefflich!» versetzte der beleidigte Löwe. «Wie weit würde ich alsdann unter den Esel zu stehen kommen! Du kannst unser Richter nicht sein, Mensch! Verlaß die Versammlung!»

3. Der Mensch entfernte sich. - «Nun», sprach der höhnische Maulwurf - (und ihm stimmten der Hamster und der Igel wieder bei) - «siehst du, Pferd? Der Löwe meint es auch, daß der Mensch unser

Richter nicht sein kann. Der Löwe denkt wie wir.» «Aber aus bessem Gründen als ihr!» sagte der Löwe und warf ihnen einen verächtlichen Blick zu.

4. Der Löwe fuhr weiter fort: «Der Rangstreit, wenn ich es recht überlege, ist ein nichtswürdiger Streit! Haltet mich für den Vornehmsten oder für den Geringsten; es gilt mir gleichviel. Genug, ich kenne mich!» - Und so ging er aus der Versammlung. Ihm folgte der weise Elefant, der kühne Tiger, der ernsthafte Bär, der kluge Fuchs, das edle Pferd, kurz, alle, die ihren Wert fühlten oder zu fühlen glaubten. Die sich am letzten wegbegeben und über die zerrissene Versammlung am meisten murrten, waren - der Affe und der Esel.

Der hungrige Fuchs

«Ich bin zu einer unglücklichen Stunde geboren!» so klagte ein junger Fuchs einem alten. «Fast keiner von meinen Anschlägen will mir gelingen.» «Deine Anschläge», sagte der ältere Fuchs, «werden ohne Zweifel doch klug sein. Laß doch hören, wann machst du deine Anschläge?» «Wann ich sie mache? Wann anders, als wenn mich hungert?» «Wenn dich hungert?» fuhr der alte Fuchs fort. «Ja! da haben wir es! Hunger und Überlegung sind nie beisammen. Mache sie künftig, wenn du satt bist, und sie werden besser ausfallen.»

Der junge und der alte Hirsch

Ein Hirsch, den die gütige Natur Jahrhunderte hat leben lassen, sagte einst zu einem seiner Enkel: «Ich kann mich der Zeit noch sehr wohl erinnern, da der Mensch das donnernde Feuerrohr noch nicht erfunden hatte.» «Welche glückliche Zeit muß das für unser Geschlecht gewesen sein!» seufzte der Enkel. «Du schließt zu geschwind!» sagte der alte Hirsch. «Die Zeit war anders, aber nicht besser. Der Mensch hatte da, anstatt des Feuerrohrs, Pfeile und Bogen, und wir waren ebenso schlimm daran als jetzt.»

Die Eiche und das Schwein

Ein gefräßiges Schwein mästete sich unter einer hohen Eiche mit der herabgefallenen Frucht. Indem es die eine Eichel zerbiß, verschluckte es bereits eine andere mit dem Auge. »Undankbares Vieh!« rief endlich der Eichbaum herab. »Du nährst dich von meinen Früchten ohne einen einzigen dankbaren Blick auf mich in die Höhe zu richten.« Das Schwein hielt einen Augenblick inne und grunzte zur Antwort: »Meine dankbaren Blicke sollten nicht außen bleiben, wenn ich nur wüßte, daß du deine Eicheln meinetwegen hättest fallen lassen.«

Die Gans

Die Federn einer Gans beschämten den neugeborenen Schnee. Stolz auf dieses blendende Geschenk der Natur glaubte sie eher zu einem Schwane als zu dem, was sie war, geboren zu sein. Sie sonderte sich von ihresgleichen ab und schwamm einsam und majestätisch auf dem Teiche herum. Bald dehnte sie ihren Hals, dessen verräterischer Kürze sie mit aller Macht abhelfen wollte; bald suchte sie ihm die prächtige Biegung zu geben, in welcher der Schwan das würdige Ansehen eines Vogels des Apollo hat. Doch vergebens; er war zu steif, und mit aller ihrer Bemühung brachte sie es nicht weiter, als daß sie eine lächerliche Gans ward, ohne ein Schwan zu werden.

Die Wasserschlange

Zeus hatte nunmehr den Fröschen einen anderen König gegeben; anstatt eines friedlichen Klotzes eine gefräßige Wasserschlange. «Willst du unser König sein», schrien die Frösche, «warum verschlingst du uns?» - «Darum», antwortete die Schlange, «weil ihr um mich gebeten habt.» - «Ich habe nicht um dich gebeten!» rief einer von den Fröschen, den sie schon mit den Augen verschlang. - «Nicht?» sagte die Wasserschlange. «Desto schlimmer! So muß ich dich verschlingen, weil du nicht um mich gebeten hast.»

Die Ziegen

Die Ziegen baten den Zeus, auch ihnen Hörner zu geben; denn anfangs hatten die Ziegen keine Hörner. «Überlegt es wohl, was ihr bittet», sagte Zeus. «Es ist mit dem Geschenke der Hörner ein anderes unzertrennlich verbunden, das euch so angenehm nicht sein möchte.» Doch die Ziegen beharrten auf ihrer Bitte, und Zeus sprach: «So habt denn Hörner!» Und die Ziegen bekamen Hörner - und Bart! Denn anfangs hatten die Ziegen auch keinen Bart. O wie schmerzte sie der häßliche Bart, weit mehr, als sie die stolzen Hörner erfreuten!

Ausgewählte Fabeln von La Fontaine

Das Schwein, die Ziege und der Hammel

Eine Ziege, ein Hammel und ein fettgemästetes Schwein wurden gemeinsam auf einem Karren zum Markt gefahren. Die Ziege reckte ihren Hals und schaute neugierig in die Landschaft. Der Hammel hing seinen Gedanken nach. Nur das Schwein war aufsässig und fand gar keine Freude an diesem Ausflug. Es schrie so entsetzlich, daß es sogar dem gutmütigen Hammel zuviel wurde. «Warum machst du denn so einen Lärm? Man kann dabei ja keinen vernünftigen Gedanken fassen.» Auch die Ziege schimpfte mit dem Schwein und meckerte: «Hör endlich auf mit dem albernen Gezeter und benimm dich anständig. Schau dir die herrlichen, saftigen Wiesen an und sei dankbar dafür, daß du gefahren wirst und nicht zu Fuß gehen mußt.» «Törichte Ziege, dummer Hammel», schneuzte das Schwein, «ihr haltet euch wohl für sehr klug und gebildet, daß ihr mir Vorschriften machen wollt. Glaubt ihr denn, daß der Bauer uns allein zu unserem Vergnügen herumkutschiert? Hättet ihr nur ein Fünkchen Verstand, dann wüßtet ihr, auf welchem Weg wir uns befinden. Bestimmt denkt die leichtsinnige Ziege, man will auf dem Markt nur ihre Milch verkaufen. Du, törichter Hammel, glaubst vielleicht, daß man es einzig auf deine Wolle abgesehen hat. Ich aber für meinen Teil weiß es ganz genau, daß man mich mit dem vielen guten Essen ausschließlich zu dem Zweck vollgestopft hat, weil man mich töten und verspeisen will. Darum laßt mich um Hilfe schreien, solange ich es noch kann!» «Wenn du schon so verständig bist», rief die Ziege zornig, weil das Schwein sie beunruhigt und ihr die schöne Fahrt verdorben hatte, «dann höre auch auf zu jammern! Du weißt, dein Unheil steht fest, was hilft also noch das Weinen und Klagen, wenn du doch nichts mehr ändern kannst?»

Der Fuchs und der Hahn

Ein Hahn saß auf einem hohen Gartenzaun und kündete mit lautem Krähen den neuen Tag an. Ein Fuchs schlich um den Zaun herum und blickte verlangend zu dem fetten Hahn empor. «Einen schönen guten Morgen», grüßte der Fuchs freundlich, «welch ein herrlicher Tag ist heute!» Der Hahn erschrak, als er seinen Todfeind erblickte, und klammerte sich ängstlich fest. «Brüderchen, warum bist du böse mit mir? Laß uns doch endlich Frieden schließen und unseren Streit begraben.» Der Hahn schwieg noch immer. «Weißt du denn nicht», säuselte der Fuchs mit sanfter Stimme, «daß der König der Tiere den Frieden ausgerufen hat? Er hat mich als seinen Boten ins Land geschickt. Komm schnell zu mir herunter, wir wollen unsere Versöhnung mit einem Bruderkuß besiegeln. Aber beeile dich, ich habe noch vielen anderen diese freudige Nachricht zu bringen.» Der Hahn

schluckte seine Furcht hinunter und sagte sich: «Diesem verlogenen Gauner komme ich nur mit seinen eigenen Waffen bei.» Und mit gespielter Freude rief er: «Mein lieber Freund, ich bin tief gerührt, daß auch du des Königs Friedensbotschaft verbreitest. Ja, laß uns Frieden schließen. Es trifft sich gut, denn gerade sehe ich zwei andere Boten auf uns zueilen. Wir wollen auf sie warten und gemeinsam das glückliche Fest feiern. Du kennst sie recht gut, es sind die Wachhunde des Gutsherrn.» Kaum hatte der Fuchs diese Kunde vernommen, war er aufgesprungen und eiligst davongerannt. «He, warte doch!» krächte der Hahn hinter ihm her. «Ich habe noch sehr viel zu tun», keuchte der Fuchs aus der Ferne, «ich hole mir den Friedenskuß ein andermal von dir. Du kannst dich darauf verlassen.» Der Hahn freute sich, daß ihm die List gelungen war. Der Fuchs aber war verärgert. Er hatte alles so klug eingefädelt, und just in diesem Augenblick mußten seine ärgsten Feinde auftauchen und alles verderben. Aber, wo blieben sie denn?

Der Fuchs verlangsamte seine Schritte und blickte sich um. Niemand folgte ihm, auch hatte er kein Bellen gehört. Sollte dieser alte Hahn ihn reingelegt haben? Ausgerechnet so ein aufgeplusterter, dummer Hahn?

Der Fuchs und der Storch

Eines Tages hatte der Fuchs den Storch zum Mittagessen eingeladen. Es gab nur eine Suppe, die der Fuchs seinem Gast auf einem Teller vorsetzte. Von dem flachen Teller aber konnte der Storch mit seinem langen Schnabel nichts aufnehmen. Der listige Fuchs indessen schlappte alles in einem Augenblick weg. Der Storch sann auf Rache. Nach einiger Zeit lud er seinerseits den Fuchs zum Essen ein. Der immer hungrige Fuchs sagte freudig zu. Gierig stellte er sich zur abgemachten Stunde ein. Lieblich stieg ihm der Duft des Bratens in die Nase. Der Storch hatte das Fleisch aber in kleine Stücke geschnitten und brachte es auf den Tisch in einem Gefäß mit langem Halse und enger Öffnung. Er selbst konnte mit seinem Schnabel leicht hineinlangen. Aber die Schnauze des Fuchses paßte nicht hinein. Er mußte hungrig wieder abziehen. Beschämt, mit eingezogenem Schwanz und hängenden Ohren schlich er nach Hause.

Wer betrügt, muß sich auf Strafe gefaßt machen.

Der Fuchs und der Wolf am Brunnen

Es war eine klare Vollmondnacht. Ein Fuchs stolchte durchs Dorf und kam zu einem Ziehbrunnen. Als er hinunterblickte, traute er seinen Augen nicht; da lag ein großer, runder goldgelber Käse. Er kniff die Augen zu und öffnete sie wieder. Nein, es war kein Traum.

Der Fuchs besann sich nicht lange, sprang in den Eimer, der über dem Brunnenrand schwebte, und abwärts ging die Fahrt. Ein zweiter

Eimer schaukelte aus der Tiefe empor, an ihm vorbei. Unten angekommen, wollte der hungrige Fuchs sich sofort auf den fetten Käse stürzen. Aber was war denn das? Seine Nase stieß in eiskaltes Wasser, der Käse verformte sich und verschwand. Verblüfft starrte der Fuchs ins Dunkel, und langsam kehrte der Käse unversehrt zurück. Jetzt begriff er seinen Irrtum. Wie konnte er nur so schwachköpfig handeln! Nun saß er in der Patsche. Er schaute zum Brunnen hinauf. Niemand war da, der ihn aus dem Schlamassel befreien konnte. Nur der Vollmond lächelte ihm hell und freundlich zu. Viele Stunden saß der Fuchs in dem kühlen, feuchten Eimer gefangen und schlotterte vor Kälte und Hunger. Da kam ein Wolf an dem Brunnen vorbei. Der Fuchs dachte: «Warum sollte dieser Nimmersatt klüger sein als ich?» Und mit fröhlicher Stimme rief er ihm zu: «Schau, mein Freund, welch herrlichen Käseschmaus ich gefunden habe. Wenn du mein Versteck nicht verrätst, so darfst du zu mir herunterkommen und dir auch ein gutes Stück von meinem Käse abbrechen. Den Eimer dort oben habe ich für dich bereitgehalten, mit ihm kannst du zu mir herunterfahren.» Der Wolf, der nie über Mangel an Hunger klagen konnte, leckte sich die Lippen, und seine Augen traten hervor; der Käse, den der Fuchs entdeckt hatte, sah wirklich appetitlich aus. Ohne zu überlegen kletterte er in den Eimer, und da er viel schwerer als der Fuchs war, sauste er hinab in die Tiefe und zog den Eimer mit dem Fuchs hinauf. Der Fuchs rettete sich sofort auf sicheren Boden und lachte sich eins ins Fäustchen. «Wohl bekomm's!» rief er spöttisch und eilte davon.

Der Fuchs und der Zeigenbock

Meister Reineke ging an einem heißen Sommertag mit seinem Freund, dem Ziegenbock, spazieren. Sie kamen an einem Brunnen vorbei, der nicht sehr tief war. Der muntere Bock kletterte sofort auf den Brunnenrand, blickte neugierig hinunter und sprang, ohne zu zögern, in das kühle Naß. Der Fuchs hörte ihn herumplatschen und genüßlich schlurfen. Da er selber sehr durstig war, folgte er dem Ziegenbock und trank sich satt. Dann sagte er zu seinem Freund: «Der Trunk war erquickend, ich fühle mich wie neugeboren. Doch nun rate mir, wie kommen wir aus diesem feuchten Gefängnis wieder heraus?» «Dir wird schon etwas einfallen», blökte der Bock zuversichtlich und rieb seine Hörner an der Brunnenwand. Das brachte den Fuchs auf eine Idee. «Stell dich auf deine Hinterbeine, und stemme deine Vorderhufe fest gegen die Mauer», forderte er den Ziegenbock auf, «ich werde versuchen, über deinen Rücken hinaufzugelangen.» «Du bist wirklich schlau», staunte der ahnungslose Bock, «das wäre mir niemals eingefallen.» Er kletterte mit seinen Vorderfüßen die Brunnenwand empor, streckte seinen Körper, so gut er konnte, und erreichte so

fast den Rand des Brunnens. «Kopf runter!» rief der Fuchs ihm zu, und schwupps war er auch schon über den Rücken des Ziegenbocks ins Freie gelangt. «Bravo, Rotschwanz!» lobte der Bock seinen Freund, «du bist nicht nur gescheit, sondern auch verteufelt geschickt.» Doch plötzlich stutzte der Ziegenbock. «Und wie ziehst du mich nun heraus?» Der Fuchs kicherte. «Hättest du nur halb soviel Verstand wie Haare in deinem Bart, du wärest nicht in den Brunnen gesprungen, ohne vorher zu bedenken, wie du wieder herauskommst. Jetzt hast du sicher Zeit genug dazu. Lebe wohl! Ich kann dir leider keine Gesellschaft leisten, denn auf mich warten wichtige Geschäfte.»

Der Hase mit den Hörnern

Ein Häschen tummelte sich ausgelassen an einem wunderschönen Sommertag auf einem freien Plätzchen, das von dichtem Buschwerk umgeben war. Hier fühlte es sich sicher. Vergnügt hopste es über ein paar Heidebüschel, sauste übermütig im Kreis umher und wälzte sich mit Wohlbehagen im sonnengewärmten Sand. Es zersprang fast vor Lebenslust und wußte vor Glück nicht wohin mit seinen Kräften. Aber plötzlich duckte es sich blitzartig in einer kleinen Erdmulde nieder. Ein Hirsch setzte über die Büsche hinweg, und gleich darauf folgte ein Widder. Danach trampelte auch noch ein schwerer Stier respektlos quer durch das sonnige Morgenreich des kleinen Häschens. «Unverschämte Bande», kreischte das Häschen, «mir meinen schönen Morgen so zu verderben!» Kaum hatte es sich wieder aufgerappelt, sprang eine Ziege über die Sträucher. «Halt», schrie das Häschen, «was soll das bedeuten, wo läuft ihr denn alle hin?» Die Ziege, die immer zu einem Streich aufgelegt war, schaute lange und ernst auf die Ohren des Häschens, dann meckerte sie munter: «Hast du denn noch nicht von dem neuen Gesetz des Königs gehört? Ein kühner Bruder von mir stieß zufällig den Löwen mit seinen prächtig geschwungenen Hörnern in die Seite. Doch der König verstand keinen Spaß und befahl, daß alle Tiere, die Hörner tragen, sein Land verlassen müßten. Wer heute abend noch hier verweilt, wird mit dem Tod bestraft. Ich muß mich beeilen. Lebe wohl, Meister Langohr.» «Sonderbar», dachte das Häschen, welches nicht so schlau war wie sein Großvater, «der Löwe treibt seine Beute aus dem Land? Höchst sonderbar.» Auf einmal fuhr das Häschen zusammen. Jetzt wußte es, warum die Ziege es so seltsam angegafft hatte. Natürlich, das war es. Im Sand erblickte das Häschen die Schatten seiner Ohren. Sie erschienen ihm riesengroß, und es befürchtete, daß der König seine Ohren für Hörner halten könnte. «Was mach' ich nur, was mach' ich nur?» wiederholte der Hasenfuß und zitterte wie Gras im Wind. «Hier bin ich geboren, hier bin ich aufgewachsen, hier kenne ich jeden Grashalm. Ich mag nicht auswandern. Ach, wären meine Ohren so klein wie die einer Maus.» Eine Grille hatte die Worte

der Ziege vernommen, und als sie nun das dumme Häschen so jammern hörte, lachte sie. «Du dummer Angsthase, die Ziege hat dir nur Hörner aufsetzen wollen. Was du wirklich an deinem Kopf hast, sind ganz gewöhnliche Ohren.» «Hier aber hält man sie für Hörner», gab das Häschen traurig zur Antwort. «Was hilft es mir, daß ich, du und der liebe Gott wissen, daß es Ohren sind, wenn es der Löwe nicht glaubt.» Und ängstlich lief das Häschen in ein anderes Land.

Der Hase und die Frösche

Ein Hase saß in seinem Lager und grübelte. »Wer furchtsam ist«, dachte er, »ist eigentlich unglücklich dran! Nichts kann er in Frieden genießen, niemals hat er ein ungestörtes Vergnügen, immer gibt es neue Aufregung für ihn. Ich schlafe vor Angst schon mit offenen Augen. Das muß anders werden, sagt mir der Verstand. Aber wie?« So überlegte er. Dabei war er aber immerwährend auf der Hut, denn er war nun einmal mißtrauisch und ängstlich. Ein Geräusch, ein Schatten, ein Nichts - alles erschreckte ihn schon. Plötzlich hörte er ein leichtes Säuseln. Sofort sprang er auf und rannte davon. Er hetzte bis an das Ufer eines Teiches. Da sprangen die aufgescheuchten Frösche alle ins Wasser. »Oh«, sagte der Hase, »sie fürchten sich vor mir! Da gibt es also Tiere, die vor mir, dem Hasen, zittern! Was bin ich für ein Held!« Da kann einer noch so feige sein, er findet immer einen, der ein noch größerer Feigling ist.

Der Kater und die alte Ratte

Ein Mäusevölkchen hatte sich in einer Mühle angesiedelt und führte ein vergnügtes Leben. Gleich neben der Mühle hinter dem Wasserrad hausten ein paar Ratten, die hin und wieder in der Mühle auftauchten, um einige Körner zu stibitzen. Eines Tages mietete sich ungebeten ein wilder Kater bei dem grauen Trippelvölkchen ein und wütete so mörderisch unter diesem, daß sich bald keine einzige Maus und Ratte mehr aus ihrem Loch herausraute. Da griff der böse Jäger zu einer List. Er band sich ein Seil um seine eine Hinterpfote und krallte sich mit dieser an einem Sack, der an der Wand hing, fest. So baumelte er mit dem Kopf nach unten und stellte sich tot.

Alle Mäuse glaubten, daß der Müller den Bösewicht beim Stehlen von Käse und Fleisch ertappt und zur Strafe aufgehängt hatte. Erfreut schossen sie aus ihren kleinen Verstecken hervor und fielen ausgehungert über das frische Korn her.

Auf einmal löste der Kater seine Krallen aus dem Sack und stürzte sich auf die ahnungslosen kleinen Fresser. Nur wenige von ihnen konnten sich rechtzeitig in ihre Schlupflöcher retten. «Auch euch erwische ich noch!» zischte er grimmig. Die Mäuse und Ratten, die

den hinterhältigen Überfall überlebt hatten, waren vorsichtiger geworden, und der Kater lauerte vergeblich auf seine Beute.

Eines Abends war der fürchterliche Räuber verschwunden. Er tauchte auch am folgenden Tag nicht wieder auf. Dafür lag am Morgen darauf mitten in der Mühle ein dicker Mehlsack. Das Mehl war herausgerieselt, und ein hoher weißer Haufen breitete sich vor dem Sack aus. Die Mäuse und Ratten schoben zaghaft ihre Nasen aus den Gängen hervor, schnupperten neugierig und zogen sich dann wieder ängstlich zurück. Doch schließlich waren sie davon überzeugt, daß der schreckliche Kater endlich ihr Reich wieder verlassen hatte. Sie wurden mutiger und trippelten vorsichtig auf den großen weißen Haufen zu. Eine alte, erfahrene Ratte warnte sie: «Geht nicht dorthin. Seit wann streut der Müller euch freiwillig sein Mehl vor die Nase? Hinter diesem Mehlhügel steckt gewiß irgendeine List.» Die anderen aber entgegneten ihr: «Niemand hat den Kater seit zwei Nächten mehr gesehen. Bestimmt hat er den hoffnungslosen Kampf mit uns aufgegeben und ist ausgewandert. Wir sind ihm zu klug geworden.» Und sie tanzten auf dem Mehlhaufen herum. Im selben Augenblick bewegte sich der weiße Berg, und der Kater sprang mit einem Ruck auf Das Mehl sprühte nur so aus seinem Fell. Er war, um seine Opfer zu täuschen, fortgegangen, hatte sich dann am Morgen heimlich im Bach gewaschen und war lautlos in die Mühle zurückgeschlichen. Dort hatte er einen Mehlsack umgerissen und sich gründlich im Mehl gewälzt. Die alte, schlaue Ratte, die dem Frieden nicht trauen wollte, war als einzige diesem tückischen Anschlag entkommen. Sie rief dem Kater zu: «Selbst wenn ich wüßte, daß du tot bist, würde ich mich nicht in deine Nähe wagen.»

Der Löwe und die Maus

Gerade zwischen den Tatzen eines Löwen kam eine leichtsinnige Maus aus der Erde. Der König der Tiere aber zeigte sich wahrhaft königlich und schenkte ihr das Leben. Diese Güte wurde später von der Maus belohnt - so unwahrscheinlich es zunächst klingt. Eines Tages fing sich der Löwe in einem Netz, das als Falle aufgestellt war. Er brüllte schrecklich in seinem Zorn - aber das Netz hielt ihn fest. Da kam die Maus herbeigelaufen und zernagte einige Maschen, so daß sich das ganze Netz auseinanderzog und der Löwe frei davongehen konnte.

Der Rabe und der Fuchs

Ein Rabe saß auf einem Baum und hielt im Schnabel einen Käse; den wollte er verzehren. Da kam ein Fuchs daher, der vom Geruch des Käses angelockt war. »Ah, guten Tag, Herr von Rabe!« rief der Fuchs. »Wie wunderbar Sie aussehen! Wenn Ihr Gesang ebenso schön ist wie Ihr Gefieder, dann sind Sie der Schönste von allen hier im Walde!« Das schmeichelte dem Raben, und das Herz schlug ihm vor Freude

höher. Um nun auch seine schöne Stimme zu zeigen, machte er den Schnabel weit auf - da fiel der Käse hinunter. Der Fuchs schnappte ihn auf und sagte: »Mein guter Mann, nun haben Sie es selbst erfahren: ein Schmeichler lebt auf Kosten dessen, der ihn anhört - diese Lehre ist mit einem Käse wohl nicht zu teuer bezahlt.« Der Rabe, bestürzt und beschämt, schwur sich zu, daß man ihn so nicht wieder anführen sollte - aber es war ein bißchen zu spät.

Der Rat der Ratten

Die Mäuse in der Stadt liebten die Scheune des Bäckermeisters Semmelreich sehr, denn dort fanden sie Körner, Mehl und Zucker in Hülle und Fülle. Auch war die Backstube nicht weit von der Scheune entfernt, und die fleißigen Mäuschen hatten sich so manchen Zugang zu diesem verlockenden Raum genagt. Der Bäckermeister Semmelreich hingegen liebte seine kleinen, freßfröhlichen Gäste gar nicht so sehr, denn er konnte die vielen angeagten Brote und Kuchen nicht mehr verkaufen. Um seine anhänglichen Plagegeister loszuwerden, schaffte er sich zwei Katzen an, welche den unbetenen Eindringlingen ein elendes Leben bereiteten. Mit wahrer Leidenschaft jagten sie die kleinen Diebe. Viele von ihnen fanden den Tod, und die meisten, die sich retten konnten, verließen schleunigst Semmelreichs Brotparadies. Einige Mäuse aber wollten das unerschöpfliche Körner- und Kuchenreich nicht kampflos aufgeben. Sie versteckten sich gut und ersannen immer wieder neue Tricks, um an die Nahrung heranzukommen.

Einmal hatten freche Buben die beiden Katzen eingefangen, und die Mäuse konnten sich wieder frei bewegen. Sie erkannten die günstige Gelegenheit und nutzten die Zeit. Eine Versammlung wurde veranstaltet, auf der über die beiden grimmigen Jäger beraten werden sollte. Das älteste Mäuschen stellte sich auf seine Hinterbeine und sprach in ernstem Ton: «Die beiden Katzen vermauern uns unser sonst so süßes Leben. Laßt uns gründlich überlegen, wie wir uns von ihnen befreien oder wenigstens die Gefahr vermindern können.» Alle Mäuse dachten angestrengt nach und zergrübelten sich ihr Mäusehirn. Sie machten vielerlei Vorschläge und verwarfen sie dann nach reiflicher Prüfung doch wieder. Lange hockten sie so beisammen. Da sprang ein junger Mäuserich auf und trompetete mit seinem Piepsstimmchen: «Ich hab's, ich weiß, wie wir mit diesen gemeinen Leisetretern fertig werden.» Gespannt schauten alle auf. «Es ist ganz einfach! Denkt an den Hund des Bäckermeisters, der ein Halsband mit Schellen trägt. Wir binden den beiden Katzen eine Glocke um den Hals, dann können sie uns nicht mehr überraschen, und wir hören immer, wann sie nahen und können uns rechtzeitig in Sicherheit bringen.» Brausender Beifall brach los, und mit stürmischer Begeisterung wurde der Vorschlag an-

genommen. Sofort wurden zwei mutige Mäuschen in den Keller geschickt, denn man hatte dort einmal eine Schachtel entdeckt, in der der Bäckermeister Semmelreich ein altes Halsband von seinem Hund aufbewahrte. Von diesem sollten die beiden wackeren Mäuse zwei Glöckchen abnagen und herbeibringen. Ein dritter tapferer Mäuserich bot freiwillig an, aus der Backstube zwei Bänder zu besorgen.

Während die drei Helden unterwegs waren, feierten die anderen Mäuse den klugen Mäuseknirps. Sie konnten ihn nicht genug loben, und bald waren sich alle darin einig, daß es nie zuvor einen so weisen Mäuserich gegeben hatte, und daß man ihn mit hohen Ehren auszeichnen müßte. Gerade hatte man beschlossen, ihm den großen Brezel-Orden zu verleihen, da hörte man ein Gebimmel, und die beiden Mäuse zerzten die Glocken herbei. Gleich darauf kam auch die dritte Maus zurück und zog einen langen Strick hinter sich her. «Der genügt für beide», meinte sie und zerbiß ihn in der Mitte. Der Mäuseälteste hatte die ganze Zeit über geschwiegen und düster vor sich hingestarrt. Er hatte in seinem Leben schon so viele böse Erfahrungen gemacht, daß er ein mißtrauischer, verschlossener Tropf geworden war. «Klug ist unser kleiner Held», raunzte er, «das ist nicht zu bezweifeln. Er ist der weiseste von uns allen und wird uns bestimmt jetzt noch verraten, wie er diese Warnsignale den beiden großen Jägern um den Hals bindet.» «Wieso ich?» prustete der kleine Wicht aufgebracht. «Ich hatte bereits eine Idee. jetzt seid ihr an der Reihe. Strengt euch auch einmal an.» Da erhob sich ein wildes Gezeter, und alle schrien durcheinander: «Ich habe ein Glöckchen besorgt!» - «Ich auch!» - «Ich habe den Strick gemopst.» - «Ich bin doch nicht lebensmüde!» - «Ich auch nicht.» - «Das ist zu gefährlich!» «Viel zu gefährlich!» Der kleine Prahlhans zog sich aber verlegen in seinen Schlupfwinkel zurück. «Paßt auf, die Katzen!» rief auf einmal einer, und die Versammlung stob auseinander. «Leeres Gerede», brummte der Mäuseälteste und zog ein Mäusekind am Schwanz in sein Nest, das in der Aufregung sein Loch nicht finden konnte und einer Katze fast in die Fänge gelaufen wäre, «was nützen die klügsten Worte, wenn man sie nicht in die Tat umsetzen kann.»

Der Wolf und das Lamm

Der Starke hat immer recht. Das werden wir sogleich sehen. Ein Lamm löschte seinen Durst in einem klaren Bache. Dabei wurde es von einem hungrigen Wolf überrascht. «Wie kannst du es wagen», rief er wütend, «mir meinen Trank zu trüben? Für diese Frechheit mußt du bestraft werden!». «Ach, mein Herr», antwortete das Lamm, «seien Sie bitte nicht böse. Ich trinke ja zwanzig Schritte unterhalb von Ihnen. Daher kann ich Ihnen das Wasser gar nicht trüben». «Du tust es aber doch!», sagte der grausame Wolf. «Und außerdem weiß ich, daß

du im vergangenen Jahre schlecht von mir geredet hast». «Wie soll ich das wohl getan haben», erwiderte das Lamm, «ich war da ja noch gar nicht geboren». »Wenn du es nicht tatest, dann tat es dein Bruder!«. «Ich habe aber keinen Bruder». «Dann war es eben irgendein anderer aus deiner Familie. Ihr habt es überhaupt immer auf mich abgesehen, ihr, eure Hirten und eure Hunde. Dafür muß ich mich rächen». Mit diesen Worten packte der Wolf das Lamm, schleppte es in den Wald und fraß es einfach auf.

Die Katze und die Ratte

Eine Ratte lebte unter einer hohen, mächtigen Fichte, deren Astwerk bis auf den Boden hinunter wucherte. Ganz in der Nähe hausten eine Eule, ein Wiesel und eine Katze und machten der Ratte das Leben sauer. Obgleich die Ratte von soviel Feinden umgeben war, konnte sie sich nicht entschließen, ihre Wohnung zu verlassen; denn die alte Fichte ernährte sie ausreichend mit ihrem Samen, der im Frühjahr auf den Boden prasselte. Auch warf der Sturm oft reife Zapfen zu ihr herab, die sich noch nicht geöffnet hatten, und die emsige Ratte schleppte diese dann hochbeglückt in ihr Nest und sammelte so reichlich Vorrat für das ganze Jahr.

Eines Morgens hörte die Ratte ein herzerreißendes Miauen. Sie lächelte schadenfroh: «Einem meiner Plagegeister scheint es an den Kragen zu gehen.» Das Miauen wurde immer jämmerlicher, und die Ratte blinzelte neugierig aus ihrem Loch. Aber sie konnte nichts sehen. Vorsichtig tapste sie in die Richtung, aus der das Klagen kam. Da entdeckte sie die Katze, die sie schon so oft in Angst und Schrecken versetzt hatte. Sie war in eine Falle geraten. «Das geschieht dir recht!» rief die Ratte ihrer Feindin zu. Die Katze aber schlug ihre sanftesten Schmeicheltöne an und schnurrte «Liebe Freundin, deine Güte und Liebenswürdigkeit ist überall bekannt. Ich habe dich vor allen anderen Tieren dieser Gegend verehrt und geliebt. Jetzt, da ich dich sehe, muß ich sagen, es reut mich keinen Augenblick, daß ich dich stets behütet und beschützt habe. Nun kannst du mir dafür deinen Dank erweisen und mir aus diesem teuflischen Netz heraushelfen. Irgendein Taugenichts muß hier gestern dieses Netz ausgelegt haben.» «Ich dich retten?» fragte die Ratte belustigt, die keineswegs von den süßlichen Worten ihrer Todfeindin beeindruckt war. «Was bietest du mir denn zur Belohnung an?» «Meine ewige Treue und unbedingte Hilfe gegen alle deine Feinde», antwortete die Katze. Die Ratte entgegnete: «Gegen alle anderen Feinde, das mag wohl sein, aber wer schützt mich vor dir?» - »Ich schwöre es dir bei meinen scharfen Krallen«, beteuerte die Katze. Die Ratte wollte spottend in ihr Loch zurückkehren, da versperrte ihr das kurzschwänzige Wiesel den Weg und funkelte sie wild an. Gleich darauf rauschte fast lautlos der Waldkauz herbei. In ihrer Bedrängnis

überlegte die Ratte keinen Moment, sondern flitzte zur Katze und zerbiß eilig das Netz. Das Wiesel lief herausfordernd auf die Katze zu, um ihr die Beute abzujagen. Flugs sprang die Ratte hinter ihre neuverbündete Freundin. Doch sofort streckte der Waldkauz seine Krallen nach der Ratte aus. Da drang ein wütendes Bellen zu den Streitenden herüber. Wiesel, Waldkauz, Katze und Ratte flohen in verschiedene Richtungen. Ein Jäger war mit seinen Hunden unterwegs, um die Fallen, die er aufgestellt hatte, zu kontrollieren. Einige Tage später lugte die Ratte aus ihrem Loch, um zu erkunden, ob der Weg frei sei, da spritzte die Katze auf sie zu. Schnell fuhr die Ratte zurück.

«Warum fliehst du vor mir, liebe Freundin, als wäre ich dein Feind?» fragte die Katze scheinheilig. «Ich verdanke dir doch mein Leben und bin dein bester Freund. Komm, laß dich zum Dank für deine Hilfe küssen.» «Ich pfeif' auf deinen Dank, du falsche Heuchlerin. Glaubst du, ich wüßte nicht, daß ich nur dem Hund mein Leben verdanke, der euch alle in die Flucht schlug? Du kannst deine Natur nicht verleugnen, auch nicht mit einem noch so heiligen Freundschaftseid, zu dem dich allein die Not gezwungen hat. Du bist und bleibst eine mörderische Katze.» Und mit diesen Worten zog sich die Ratte tief in ihr Loch zurück.

Die Taube und die Ameise

An einem heißen Sommertag flog eine durstige Taube an einen kleinen, rieselnden Bach. Sie girrte vor Verlangen, neigte ihren Kopf und tauchte den Schnabel in das klare Wasser. Hastig saugte sie den kühlen Trunk. Doch plötzlich hielt sie inne. Sie sah, wie eine Ameise heftig mit ihren winzigen Beinchen strampelte und sich verzweifelt bemühte, wieder an Land zu paddeln. Die Taube überlegte nicht lange, knickte einen dicken, langen Grasstengel ab und warf ihn der Ameise zu. Flink kletterte diese auf den Halm und krabbelte über die Rettungsbrücke an Land. Die Taube brummelte zufrieden, schlurfte noch ein wenig Wasser und sonnte sich danach auf einem dicken, dünnen Ast, den der Blitz von einem mächtigen Baum abgespalten hatte und der nahe am Bach lag. Ein junger Bursch patschte barfüßig durch die Wiesen zum Wasser. Er trug einen selbstgeschnitzten Pfeil und Bogen. Als er die Taube erblickte, blitzten seine Augen auf. «Gebratene Tauben sind meine Lieblingsessensspeise», lachte er und spannte siegesgewiß seinen Bogen.

Erbost über dieses unerhörte Vorhaben gegen ihren gefiederten Wohltäter kroch die Ameise behende auf seinen Fuß und zwickte ihn voller Zorn. Der Taugenichts zuckte zusammen und schlug mit seiner Hand kräftig nach dem kleinen Quälgeist. Das klatschende Geräusch schreckte die Taube aus ihren sonnigen Träumen auf, und eilig flog sie davon. Aus Freude, daß sie ihrem Retter danken konnte, biß die Ameise noch einmal kräftig zu und kroch dann wohlgelaunt in einen Maulwurfshügel.

Rotkäppchen

Es war einmal eine kleine süße Dirne, die hatte jedermann lieb, der sie nur ansah, am allerliebsten aber ihre Großmutter, die wußte gar nicht, was sie alles dem Kinde geben sollte. Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen von rotem Sammet, und weil ihm das so wohl stand und es nichts anders mehr tragen wollte, hieß es nur das Rotkäppchen. Eines Tages sprach seine Mutter zu ihm: «Komm, Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein, bring das der Großmutter hinaus; sie ist krank und schwach und wird sich daran laben. Mach dich auf, bevor es heiß wird, und wenn du hinauskommst, so geh hübsch sittsam und lauf nicht vom Weg ab, sonst fällst du und zerbrichst das Glas, und die Großmutter hat nichts. Und wenn du in ihre Stube kommst, so vergiß nicht, guten Morgen zu sagen, und guck nicht erst in alle Ecken herum».

«Ich will schon alles gut machen», sagte Rotkäppchen zur Mutter und gab ihr die Hand darauf. Die Großmutter aber wohnte draußen im Wald, eine halbe Stunde vom Dorf. Wie nun Rotkäppchen in den Wald kam, begegnete ihm der Wolf. Rotkäppchen aber wußte nicht, was das für ein böses Tier war, und fürchtete sich nicht vor ihm. «Guten Tag, Rotkäppchen», sprach er. «Schönen Dank, Wolf». «Wo hinaus so früh, Rotkäppchen?» «Zur Großmutter». «Was trägst du unter der Schürze?» «Kuchen und Wein: gestern haben wir gebacken, da soll sich die kranke und schwache Großmutter etwas zugut tun und sich damit stärken». «Rotkäppchen, wo wohnt deine Großmutter?» «Noch eine gute Viertelstunde weiter im Wald, unter den drei großen Eichbäumen, da steht ihr Haus, unten sind die Nußhecken, das wirst du ja wissen», sagte Rotkäppchen. Der Wolf dachte bei sich: «Das junge zarte Ding, das ist ein fetter Bissen, der wird noch besser schmecken als die Alte: du mußt es listig anfangen, damit du beide erschnappst». Da ging er ein Weilchen neben Rotkäppchen her, dann sprach er: «Rotkäppchen, sieh einmal die schönen Blumen, die ringsumher stehen, warum guckst du dich nicht um? Ich glaube, du hörst gar nicht, wie die Vöglein so lieblich singen? Du gehst ja für dich hin, als wenn du zur Schule gingst, und ist so lustig haßen in dem Wald».

Rotkäppchen schlug die Augen aut, und als es sah, wie die Sonnenstrahlen durch die Bäume hin und her tanzten und alles voll schöner Blumen stand, dachte es: «Wenn ich der Großmutter einen frischen Strauß mitbringe, der wird ihr auch Freude machen; es ist so früh am Tag, daß ich doch zu rechter Zeit ankomme», lief vom Wege ab in den Wald hinein und suchte Blumen. Und wenn es eine gebrochen hatte, meinte es, weiter hinaus stände eine schönere, und lief darnach, und geriet immer tiefer in den Wald hinein. Der Wolf aber ging geradeswegs

nach dem Haus der Großmutter und klopfte an die Türe. «Wer ist draußen?» «Rotkäppchen, das bringt Kuchen und Wein, mach auf». «Drück nur auf die Klinke», rief die Großmutter, «ich bin zu schwach und kann nicht aufstehen». Der Wolf drückte auf die Klinke, die Türe sprang auf, und er ging, ohne ein Wort zu sprechen, gerade zum Bett der Großmutter und verschluckte sie. Dann tat er ihre Kleider an, setzte ihre Haube auf, legte sich in ihr Bett und zog die Vorhänge vor.

Rotkäppchen aber war nach den Blumen herumgelaufen, und als es so viel zusammen hatte, daß es keine mehr tragen konnte, fiel ihm die Großmutter wieder ein, und es machte sich auf den Weg zu ihr. Es wunderte sich, daß die Türe aufstand, und wie es in die Stube trat, so kam es ihm so seltsam darin vor, daß es dachte: «Ei, du mein Gott, wie ängstlich wird mir's heute zumut, und bin sonst so gerne bei der Großmutter!» Es rief: «Guten Morgen», bekam aber keine Antwort. Darauf ging es zum Bett und zog die Vorhänge zurück: da lag die Großmutter und hatte die Haube tief ins Gesicht gesetzt und sah so wunderlich aus. «Ei, Großmutter, was hast du für große Ohren!» «Daß ich dich besser hören kann». «Ei, Großmutter, was hast du für große Augen!» «Daß ich dich besser sehen kann». «Ei, Großmutter, was hast du für große Hände». «Daß ich dich besser packen kann». «Aber, Großmutter, was hast du für ein entsetzlich großes Maul!» «Daß ich dich besser fressen kann». Kaum hatte der Wolf das gesagt, so tat er einen Satz aus dem Bette und verschlang das arme Rotkäppchen.

Wie der Wolf sein Gelüsten gestillt hatte, legte er sich wieder ins Bett, schlief ein und fing an, überlaut zu schnarchen. Der Jäger ging eben an dem Haus vorbei und dachte: «Wie die alte Frau schnarcht, du mußt doch sehen, ob ihr etwas fehlt». Da trat er in die Stube, und wie er vor das Bette kam, so sah er, daß der Wolf darin lag. «Finde ich dich hier, du alter Sünder», sagte er, «ich habe dich lange gesucht». Nun wollte er seine Büchse anlegen, da fiel ihm ein, der Wolf könnte die Großmutter gefressen haben und sie wäre noch zu retten: schoß nicht, sondern nahm eine Schere und fing an, dem schlafenden Wolf den Bauch aufzuschneiden. Wie er ein paar Schnitte getan hatte, da sah er das rote Käppchen leuchten, und noch ein paar Schnitte, da sprang das Mädchen heraus und rief: »Ach, wie war ich erschrocken, wie war's so dunkel in dem Wolf seinem Leib!« Und dann kam die alte Großmutter auch noch lebendig heraus und konnte kaum atmen. Rotkäppchen aber holte geschwind große Steine, damit füllten sie dem Wolf den Leib, und wie er aufwachte, wollte er fortspringen, aber die Steine waren so schwer, daß er gleich niedersank und sich totfiel.

Da waren alle drei vergnügt; der Jäger zog dem Wolf den Pelz ab und ging damit heim, die Großmutter aß den Kuchen und trank den

Wein, den Rotkäppchen gebracht hatte, und erholte sich wieder, Rotkäppchen aber dachte: «Du willst dein Lebtag nicht wieder allein vom Wege ab in den Wald laufen, wenn dir's die Mutter verboten hat».

Es wird auch erzählt, daß einmal, als Rotkäppchen der alten Großmutter wieder Gebackenes brachte, ein anderer Wolf ihm zugesprochen und es vom Wege habe ableiten wollen. Rotkäppchen aber hütete sich und ging gerade fort seines Wegs und sagte der Großmutter, daß es dem Wolf begegnet wäre, der ihm guten Tag gewünscht, aber so böse aus den Augen geguckt hätte: «Wenn's nicht auf offener Straße gewesen wäre, er hätte mich gefressen». «Komm», sagte die Großmutter, «wir wollen die Türe verschließen, daß er nicht herein kann». Bald darnach klopfte der Wolf an und rief: «Mach auf, Großmutter, ich bin das Rotkäppchen, ich bring dir Gebackenes». Sie schwiegen aber still und machten die Türe nicht auf: da schlich der Graukopf etlichemal um das Haus, sprang endlich aufs Dach und wollte warten, bis Rotkäppchen abends nach Haus ginge, dann wollte er ihm nachschleichen und wollt's in der Dunkelheit fressen. Aber die Großmutter merkte, was er im Sinn hatte. Nun stand vor dem Haus ein großer Steintrog, da sprach sie zu dem Kind: «Nimm den Eimer, Rotkäppchen, gestern hab ich Würste gekocht, da trag das Wasser, worin sie gekocht sind, in den Trog». Rotkäppchen trug so lange, bis der große, große Trog ganz voll war. Da stieg der Geruch von den Würsten dem Wolf in die Nase, er schnupperte und guckte hinab, endlich machte er den Hals so lang, daß er sich nicht mehr halten konnte und anfang zu rutschen: so ruschte er vom Dach herab, gerade in den großen Trog hinein, und ertrank. Rotkäppchen aber ging fröhlich nach Haus, und tat ihm niemand etwas zuleid.

Rotkäppchen im Juristendeutsch

«Als in unserer Stadt wohnhaft ist eine Minderjährige aktenkundig, welche infolge ihrer hierorts üblichen Kopfbedeckung gewohnheitsrechtlich «Rotkäppchen» genannt zu werden pflegt.

Vor ihrer Inmarschsetzung wurde die R. seitens ihrer Mutter über das Verbot betreffs Verlassens der Waldwege auf Kreisebene belehrt.

Sie machte sich infolge Nichtbeachtung dieser Vorschrift strafbar und begegnete beim Überschreiten des diesbezüglichen Blumenpflückverbotes einem polizeilich nicht gemeldeten Wolf ohne festen Wohnsitz. Dieser verlangte in unberechtigter Amtsanmaßung Einsicht in den zum Transport von Konsumgütern dienenden Korb und traf zwecks Tötungsabsicht die Feststellung, dass die R. zu ihrer verwandten und verschwägerten Großmutter eilends war.

Da bei dem Wolf Verknappungen auf dem Ernährungssektor vorherrschend waren, beschloss er, bei der Großmutter der R. unter Vor-

lage falscher Papiere vorstellig zu werden. Da dieselbe wegen Augenleidens krankgeschrieben war, gelang dem Wolf die diesfällige Täuschungsabsicht, worauf er unter Verschlingung der Bettlägerigen einen strafbaren Mundraub ausführte.

Bei der später eintreffenden R. täuschte er seine Identität mit der Großmutter vor, stellte der R. nach und durch Zweitverschlingung derselben seinen Tötungsvorsatz unter Beweis.

Der sich auf einem Dienstgang befindliche Förster B. vernahm verdächtige Schnarchgeräusche und stellte deren Urheberchaft seitens des Wolfsmaules fest. Er reichte bei seiner vorgesetzten Behörde ein Tötungsgesuch ein, welches zuschlägig beschieden wurde. Daraufhin gab er einen Schuss auf den Wolf ab. (Die Bekanntgabe dieses Verwaltungsaktes erfolgte mit dem Geschosknall!)

Der W. wurde nach Empfangnahme der Kugel ablebig (exitus). Die Beinhaltung des Getöteten weckte in dem Schussgeber die Vermutung, dass der Leichnam Personen beinhaltete. Zwecks diesbezüglicher Feststellung öffnete er unter Zuhilfenahme eines Messers den Kadaver zur Einsichtnahme und stieß hier auf die noch lebende R. nebst Großmutter. Durch die unverhoffte Wiederbelebung bemächtigte sich der beiden Personen ein gesteigertes, amtlich nicht zulässiges Lebensgefühl.

Der Vorfall wurde von den Gebrüdern Grimm zu Protokoll gegeben.»

Красная шапочка в немецком языке юриста

«В нашем городе проживает согласно документам несовершеннолетний, называемый вследствие регулярного покрытия головы «Красная шапочка».

Перед отправкой в дорогу Красная шапочка информировалась со стороны матери о запрете касательно ухода с лесой тропинки.

Она подлежала вследствие несоблюдения этой инструкции наказанию и повстречала при нарушении соответствующего запрета рвать в лесу цветы не зарегистрированного в полиции волка без определенного местожительства. Он затребовал в неправомочном должностном притязании ознакомления с содержимым служащей для транспортировки корзинки и установил, намереваясь совершить убийство, что Красная шапочка спешила к бабушке, состоящей с ней в родственных связях.

Так как рацион питания волка был на данный момент сильно уменьшен, он решил явиться к бабушке Красной шапочки по поддельным документам. Поскольку бабушка, по описанию, была слабовидящей из-за глазной болезни, преступное намерение волку

удалось, после чего он совершил путем проглатывания больного, соблюдающего постельный режим, преступную кражу продуктов питания.

При последующем прибытии Красной шапочки он переоделся бабушкой, подстерег Красную шапочку и путем вторичного проглатывания подтвердил своё намерение убийства.

Находящийся на контрольном обходе лесничий услышал подозрительный храп и установил его происхождение из пасти волка. Он подал заявление о совершении убийства в соответствующие органы и получил разрешение на отстрел волка. (Об исполнении этого акта стало известно при звуке выстрела!)

Волк погиб после попадания в него пули. Вид убитого вызвал у стрелявшего подозрения, что в трупe содержатся люди. С целью установления соответствующего предположения он вскрыл при использовании ножа брюшную полость для осмотра и наткнулся здесь на еще живых Красную шапочку и ее бабушку. Последние уже и не надеялись на спасение и пребывали в состоянии административно недопустимого аффекта».

Случай был запотоколирован братьями Гримм.

Красная шапочка (компьютерный перевод) ☺

Это было однажды молодо девушку, которую с дорого родителей в мало домике в Обводит большое леса жил. Девушка получила от старо большую мать красную шапочку, с кем это выглядело так красиво, что больше всего люди называли это только «Красная шапочка».

Утра говорила мать к Красной шапочке: «Они дорого большая мать больна и лежит совершенно только(в одиночестве) в кровати. Если поэтому Вы посещают их и приводить вас один большое пирог и бутылку вино. Но(однако) идите как раз(прямо) темно лес, так как там живет волк.» Красная шапочка обещала хорошо мать, что усердно будет, если и путь глубоко лес делал себе на длинно. Это не было еще долгий попутно, так как прибывал уже черное волк, который был перед голодом совершенно тонко и который жадно принимал(смотрел) мало девушку. « Мой дорого Красная шапочка, что делаете Вы так как так только(в одиночестве) в темно лес? « И тщательно девушка отвечала: « Я должен приводить мой больно большую мать его(они) большое пирог и бутылку вино. « Так как говорил хитро волк: « Ваша большая мать будет радоваться еще много больше, если Вы приносите еще прекрасно букет желтых и красных цветы.» Девушка следовала за советом, рвала прекрасно букет цветов и шел далее. Волк однако

имел ужасно план. Он бежал быстро к дому большой матери и питался ею с кожей и волосами. Тогда он тянулся в белую ночную сорочку и кровать большой матери перекидывала себя в мягкую кровать Красную шапочку.

После короткого времени прибывал малый и вступал в дом. В спальне большой матери это было темно, так как волк тяжело занавесы закрыл, и так мог видеть Красную шапочку немного. Если поэтому это спрашивало большую мать: «Большая мать, почему имеете Вы так большие глаза?» - «Вместе с тем я лучше могу видеть вас!» Отвечал хитро волк. «Большую мать, почему имеете Вы так длинные уши?» Спрашивала тщательно девушка далее. «Вместе с тем я лучше могу слышать вас», говорил черное волк. «Но большая мать, почему имеете Вы так большой рот?» - «Вместе с тем я лучше могу питаться вами», говорил волк, прыгал из кровати и питалась также мало девушка с только кусал. Тогда он стал усталым и кровать большой матери и положила себя снова в уютно падал в глубокий сон. Короткое время позднее проходило старый лесничий в домик большой матери. Как он согласно если храпят волка слышал, был ясен ему, что произошел. Он вступал быстро комнату, видел волка и стрелял его мертво. Тогда он вскрыл с остро нож толсто живот мертво волка и выходили теперь счастливо большую мать и Красная шапочка. Когда они признавали лесничего, они были очень радостны и благодарили хорошо спасатели очень сердечно. Если они приравнивали себя в закругляют стол, пили горячо кофе, ели хорошо пироги и были счастливы.

Kriminalgeschichte: Der Dieb von Amsterdam

Kriminalkommissar van Damin vom Amsterdamer Einbruchsdezernat nickte Inspektor De Ruijter aufmunternd zu: «Also, was war los in der Galerie?» Der Inspektor zog einen Block aus der Tasche, klappte ihn auf und begann zu berichten:

«Die Spurensicherung ergab eindeutig, dass der Einbruch zwischen Mitternacht und 1 Uhr erfolgt sein muß. Außerdem konnten wir eine Frau aufspüren, die in der bewußten Zeit einen Lichtschein in den Räumen der Galerie wandern sah. Sie wohnt direkt gegenüber!»

Kommissar van Damin runzelte die Stirn: «Warum hat sie dann nicht die Polizei benachrichtigt? Das wäre schließlich das Nächstliegende gewesen.» Van Damin stimmte zu: «Im Prinzip schon, Herr Kommissar, aber die Frau wohnt erst knapp vier Wochen in dem Haus und dachte, es handle sich um einen nächtlichen Kontrollgang einer Amtsperson. So drückte sie sich jedenfalls aus. Ja, wir konnten inzwischen ermitteln, dass der Dieb über das Dach kam und die Galerie durch ein Kellerfenster verließ. Die diversen Türen im Haus sprengte er mit einem Wagenheber auf. Er nahm zwei Gemälde von Büffet und eine Sammlung wertvoller Goldmünzen mit. Laut Direktor De Cron beläuft sich der Schaden auf rund 200.000 Gulden.» Van Damin warf wütend seinen Kugelschreiber auf den Schreibtisch und seine Stimme dröhnte: «Ich wette mein Auto gegen einen verwitterten Goldzahn, dass hinter diesem Einbruch unser guter alter Freund Boris Lutrincck steckt. Dachboden, Kellerfenster, aufgesprengte Türen, das alles deutet auf ihn hin. Ist die Presse schon informiert?»

Inspektor De Ruijter schüttelte den Kopf: «Der Direktor der Galerie bat mich, vorerst die Presse nicht einzuschalten. Mit anderen Worten: Außer uns weiß noch niemand von der Sache!» «Also gut, De Ruijter, schaffen Sie mir Boris Lutrincck herbei!»

Knapp drei Stunden später war es so weit. Inspektor De Ruijter schob den heftig protestierenden Lutrincck in Kommissar van Damins Zimmer. Dazu meldete er mit fröhlichem Zwinkern: «Hier, Chef, ich bringe lieben Besuch. Er saß friedlich und unschuldig im Cafe Strooten und dachte an gar nichts Böses.»

«Jawohl, Herr Kommissar, so war es! Friedlich und unschuldig. Was haben Sie mir vorzuwerfen? Dieser. . .» Er machte eine verächtliche Handbewegung . . . «dieser Polizist spielte die ganze Zeit den Geheimnisvollen...» Der Kommissar, freundlich grinsend, deutete mit ebenso freundlicher Geste auf einen Stuhl.

«Nehmen Sie Platz, Boris...»

«Ich will aber nicht!»

«Im Stehen hört es sich so schlecht zu!»

«Ich will auch nicht zuhören. Ich will gehen!»

«Hinsetzen!!» Diese Einladung erfolgte gar nicht mehr freundlich.

«Na also, warum nicht gleich so!» Kommissar van Damin lächelte bereits wieder.

«Vielleicht stellt sich heraus, dass Sie unschuldig sind, lieber Boris. Na, und was machen wir dann? Wir entschuldigen uns bei Ihnen und lassen Sie frei!»

«Das will ich hoffen!» schniefte der Kahlköpfige mutig und schielte unter halbgeöffneten Augen den Kommissar an.

«Um was geht es denn? Vielleicht kann ich Ihnen einen Tipp geben...»

Der Kommissar wiegte wohlwollend den Kopf. Dann wandte er sich an Inspektor De Ruijter: «Haben Sie das gehört, De Ruijter. Boris will wissen, worum es geht. . . Er will sogar einen Tipp geben...»

De Ruijter nickte und erwiderte im gleichen Ton: «Dann muß Boris Lutrincek ja mehr wissen, als wir ahnen. Chef, es scheint heute wirklich ein Glückstag für uns zu sein!» Boris Lutrincek hob beide Arme und wehrte heftig ab: «Ich habe nicht gesagt, dass ich etwas weiß ... Sie drehen mir das Wort im Munde um ... Ich weiß gar nichts . . . Überhaupt nichts. Als Ihr komischer Einbruch geschah, spielte ich mit meinen Freunden Skat, zunächst waren wir in einer Bar und anschließend machten wir bei mir ein Spielchen so von 23.00 Uhr bis kurz nach 1.00 Uhr. Ich kann es also nicht gewesen sein.» Der Kommissar nickte: «Dabei war ich so sicher, dass ich mit Ihnen den richtigen erwischte hätte.» Lutrincek schüttelte den Kopf und meinte: «Irren ist menschlich.» Darauf der Kommissar: «Genau aus diesem Grund werde ich Ihnen jetzt auch eine hübsche warme Zelle anbieten.» Lutrincek schießt von seinem Stuhl hoch: «Sie wollen - mich - verhaften?» stammelte er. Van Damin nickte fast ein wenig mitleidig. «dass doch die Dummen nie alle werden.»

Welchen verhängnisvollen Fehler beging Boris Lutrincek?

Krimi-Rätsel: Schwerer Raub in der St. Patricks-Kirche

In der Nacht vom Sonntag zum Montag stahlen unbekannte Täter aus der St. Patricks-Kirche zwei Heiligenfiguren aus dem 14. Jahrhundert. Es handelt sich dabei um Kunstwerke von unschätzbarem Wert. Die Kirchendiebe wurden von einer alten Frau dabei beobachtet, wie sie durch ein kleines Fenster an der nur schwach beleuchteten Ostseite die Kirche verließen und in einem bereitstellenden PKW davonfuhren. Die Frau, die selbst kein Telefon besitzt, lief im Hausmantel zur Telefonzelle Ecke Marvel-Dollin-Street und verständigte die Polizei. Durch ein Versehen blieb die Meldung jedoch liegen, so dass Inspek-

tor Mulligan mit seinen Beamten erst um 4 Uhr 30, also zwei Stunden nach dem Anruf, bei der Kirche am WhiteSquare eintraf. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. Da es sich bei den geraubten Figuren um unverkäufliche Stücke handelt, vermutet die Polizei, dass der Diebstahl im Auftrag eines privaten Sammlers geschah.

Soweit also die Meldung des FIRST OBSERVER. Drei Stunden nach Erscheinen des Blattes ließ sich ein gewisser Lionel Hamilton bei John Mander, dem Lokalredakteur des «Observer», in einer vertraulichen Angelegenheit anmelden. «Bitte, nehmen Sie Platz, Mister Hamilton!» Mander versuchte, den Mann einzuschätzen. Sieht aus wie ein Londoner Bankbeamter, dachte er.

Da begann der Besucher zu sprechen: «Machen wir es kurz. Ich bin im Besitz der beiden gestohlenen Heiligenfiguren und möchte sie gern verkaufen . . .» Noch bevor der überraschte Mander etwas erwidern konnte, fuhr der Besucher fort: «Natürlich können Sie mich jetzt der Polizei übergeben, aber davon kommen die Figuren nicht wieder. Ich habe sie gut versteckt. Ich schätze deren Wert auf eine Million Pfund. Setzen Sie in Ihre Zeitung, dass ich mich mit 50000 Pfund zufrieden gebe. Ich möchte grundsätzlich nur mit Ihnen verhandeln. Fünzigtausend - keinen Penny mehr und keinen Penny weniger.» Mander wußte nicht, ob er lächeln oder schimpfen sollte: Der Mann sah nicht gerade nach einem Märchenerzähler aus.

Vorsichtig sagte er: «Gut, das ist Ihre Version. Woher soll ich wissen, ob Sie auch wirklich der Dieb sind?» Hamilton schüttelte den Kopf. «Ich bin nicht der Dieb, ich bin der Auftraggeber und jetzige Besitzer, Sir. Meine Männer haben sich gestern in die Kirche einschließen lassen, um die Figuren in aller Ruhe abmontieren zu können. Ich selbst bin erst seit 1 Uhr 30 heute Nacht im Besitz dieser wunderschönen Heiligen. Und falls es mit den fünfzigtausend nicht klappt, werde ich auch der Besitzer bleiben.» Mander verharrte einige Augenblicke stumm, dann sagte er: «Warten Sie ein paar Augenblicke, ich werde mit dem Chef sprechen. Vielleicht machen wir das Geschäft selbst.» Hamilton nickte; Mander verließ den Raum.

Als er nach 15 Minuten zurückkehrte, befand er sich in Begleitung eines Mannes. «Inspektor Mulligan!» stellte er vor. Und Mulligan zu Hamilton: «Auch das Auslegen falscher Spuren will gelernt sein - und ist strafbar. Darüber werden wir uns ein bisschen ausführlicher unterhalten müssen. Übrigens, Räuber und Beute haben wir vor genau einer Stunde erwischt. . .»

Knobelfrage an alle Detektive: dass Hamiltons Geschichte erfunden war, hatte John Mander an einer bestimmten Einzelheit in dessen Geschichte gemerkt. Was stimmte nicht an seinem Bericht?

Kriminalgeschichte: Gelegenheit macht Diebe

Es ist die Nacht vom Sonntag zum Montag . Vier Minuten nach ein Uhr. Geräuschlos schiebt sich ein Mann im Schatten der Hauswand vorbei an der messinggefaßten Glastür der Kunstgalerie von Sackmann & Litt. Der Mann trägt einen dunklen Anzug, darunter einen ebenfalls dunklen Rollkragenpullover. In der linken Hand hält er ein kleines Köfferchen. Sein Ziel scheint die Rückfront des Hauses zu sein. Behend überklettert er das große, schmiedeeiserne Tor zum Hof und zieht sich wenig später zu einem Mauersims hoch. Ein kaum wahrnehmbares knirschendes Geräusch verrät die Tätigkeit des Glasschneiders. Von irgendeiner Uhr schlägt es einmal. Ein Knacken und der nächtliche Besucher zieht eine kreisrunde Scheibe aus dem Fenster. Alles andere ist nur noch ein Kinderspiel. Niemand bemerkt ihn, als er sich ins Innere der Galerie gleiten läßt. Er wendet sich nach rechts, durchquert mehrere Räume und erreicht die so genannte Zinnkammer, in der überwiegend Zinngerät aus dem Mittelalter ausgestellt sind. Er klappt den mitgebrachten Koffer auf und macht sich ans sorgsame Aussuchen und Einpacken. Als die Uhr zweimal schlägt, passiert es: durch eine unbedachte Armbewegung stößt er einen Zinnkrug aus dem Regal. Ein helles, durchdringendes Scheppern erfüllt den Raum, und dem Eindringling erscheint es wie ein Kanonenböller. Regungslos lauscht er in die Nacht... Nichts ... Oder? Der Hausmeister Julius Böckner, er wohnt im Erdgeschoß, hat das Geräusch gehört. Es scheint für ihn nicht den geringsten Zweifel daran zu geben, dass es aus der Galerie kam. Rasch fährt er in Jacke und Hose und - überlegt. Soll er zuerst die Polizei rufen - oder Herrn Sackmann, den Besitzer der Galerie, der nur zwei Häuser weiter wohnt. Oder aber soll er versuchen den Einbrecher zu stellen? Er entschließt sich für letzteres.

Als er die Barockhalle erreicht, sieht er den Dieb gerade noch durch das Fenster verschwinden. «Halt!» schreit er und stürzt ebenfalls zum Fenster. Engelbert Sackmann schreckt auf. Verschlafen langt er zum Telefon. «Ja?» - «Ich bin's, Herr Sackmann, Böckner. Man hat eingebrochen!» - Sackmann ist sofort hellwach. «Haben Sie den Einbrecher?» - «Nein ... Ich rufe aus der Telefonzelle neben der Galerie an. Der Gauner hat die Telefonleitung durchgeschnitten ...» - Sackmann ist schon mit einem Bein aus dem Bett. «Laufen Sie zur Polizei, ich bin gleich da!» Er wirft den Hörer auf die Gabel und gleichzeitig einen Blick zur Uhr. 2 Uhr 30 ... – Zehn Minuten später hat er die Galerie erreicht, 2 Uhr 43 trifft Julius Böckner mit der Polizei ein. Um 2 Uhr 50 übergibt Engelbert Sackmann der Kriminalpolizei eine Liste mit den gestohlenen Sachen: 19 Zinngefäße, eine Tanzgruppe aus Meißner Porzellan, zwei Gemälde und eine 70 Zentimeter hohe Madonna aus dem 17. Jahrhundert.

Inspektor Lange schüttelt ein ums andere Mal den Kopf. Dann sagt er was er denkt: «Tut mir leid, aber ich habe den Eindruck, dass hier nicht ein, sondern zwei Diebe am Werke gewesen sind. «Wie m - m - meinen Sie das?» stotterte Sackmann, während der Hausmeister den Beamten mit einem verständnislosen Gesicht ansieht. «Jemand von ihnen beiden muß die Gelegenheit wahrgenommen haben, um den Diebstahl abzurunden. Ein Mann allein dürfte kaum in der Lage gewesen sein, all die Dinge wegzutragen, die hier auf der Liste stehen ...»

Und hier unsere Frage an alle Amateurdetektive: Welcher der beiden Männer packte die Gelegenheit beim Schöpfe? Der Hausmeister Julius Böckner - oder der Galeriebesitzer Engelbert Sackmann?

Lügen haben kurze Beine

Wien, am 12. Oktober letzten Jahres.

Kriminalrat Hoflehner sah zuerst auf seine Uhr, dann zum Fenster. Und weil es immer noch regnete, und weil es erst 9 Uhr morgens war, zündete er sich eine Zigarre an.

Natürlich hatte weder die Zeit, noch der Regen etwas mit der Zigarre zu tun, aber - der Kriminalrat tat, als wüßte er das nicht. Er wußte nur, daß ihm dieser unsympathische Dr. Svoboda eigentlich das Rauchen verboten hatte - er durfte nur mal ab und zu rauchen! Nur, wenn er wirklich eine Zigarre haben mußte. Na also! Erst früh um 9 und dann schon Regen... Mußte man da denn nicht wirklich eine Zigarre haben?

Nach ein paar Minuten drückte er auf den roten Knopf unter seinem Schreibtisch. Ein Beamter - Linde war sein Name - streckte seinen Kopf zur Tür herein und fragte:

„Herr Kriminalrat, Sie haben geklingelt? Kann ich etwas für Sie tun?“

„Ja, schicken Sie mir den jungen Mann herein!“

Herr Linde ging wieder weg, und wenig später kam ein junger Mann herein. Er sah nicht gerade sehr ordentlich aus. Noch bevor Kriminalrat Hoflehner etwas sagen konnte, setzte er sich einfach auf einen Stuhl und rief ärgerlich:

„Wie lange muß ich eigentlich noch hier herumsitzen? Ich habe meine Zeit schließlich nicht beim Lotto gewonnen!“

Der Kriminalrat rauchte zuerst langsam weiter. Dann sagte er: „Guten Morgen, Herr Franke!“ Anton Franke sah erstaunt auf.

Dann holte er tief Luft und antwortete: „Ich will Ihnen mal was sagen ...“

Kriminalrat Hoflehner hörte auf zu rauchen. Er legte seine Zigarre vor sich auf den Schreibtisch.

„Noch rede ich, junger Mann! Sie sind gestern abend, 23 Uhr 35 Minuten, von der Polizei dabei gefaßt worden, wie Sie gerade das Haus Luisenstraße 4 durch . . .,» hier machte er eine kurze Pause, „das Kellerfenster verließen. Kein guter Ausgang, wie Sie inzwischen festgestellt haben werden. Außerdem gehört das Haus Herrn Schramm... Der Herr Schramm darf den ganzen Tag durch sein Kellerfenster aus- und eingehen, aber Sie, junger Mann, sind nicht Schramm, Ihr Name ist Franke ...»

Nach dieser langen Rede nahm sich der Kriminalrat wieder seine Zigarre und rauchte weiter. Es war ihm ziemlich egal, daß Anton Franke aufgesprungen war und ganz böse wurde.

„Alles ein Irrtum, Herr Kriminalrat... Ich wollte die Schramms überraschen. Sie sind meine Freunde ...»

Drei, vier Minuten lang rauchte Hoflehner ruhig weiter. Dann sagte er:

„Ach . . .» Und nach ein paar Minuten wieder: „Ach ... Besuchen Sie Ihre Freunde immer durchs Kellerfenster?»

„Ich sagte doch, ich wollte sie überraschen ... Ich habe schon - allerdings ohne Erfolg - versucht, dies Ihrem Beamten klarzumachen. Aber der verstand ja nichts.»

„Ja ja, die Beamten ... Sie wollten also die Schramms überraschen...»

„Wollte ich!»

„So so ...»

„Ich wußte ja nicht, daß sie in Urlaub waren... Also bin ich rein. Und als ich merkte, daß keiner da war, bin ich sofort wieder zurückgegangen. Ich bin nicht mal bis zur Küche gekommen ... So war es!»

„So war es?»

„Genau so!»

Der Kriminalrat lachte freundlich.

„Interessant, diese Geschichte ... wirklich sehr interessant ... Wie ich gelesen habe, sind Sie Student?»

„Ganz recht, Herr Kriminalrat!»

„Was studieren Sie denn?»

Franke sah ihn fragend an. „Im Augenblick mache ich gerade mal eine Pause. Sonst habe ich es mit den Sprachen!»

„Mit welchen? Neuen oder alten?»

„Was heißt neu und alt ... Fremdsprachen meine ich natürlich!»

„Natürlich ...» Vorsichtig legte Hoflehner seine Zigarre auf den Schreibtisch, bevor er weiter sagte:

„Wann haben Sie eigentlich gehört, daß die Schramms im Urlaub sind?»

„Ach, das war vor drei Tagen... eigentlich ganz zufällig.»

„Wissen Sie auch noch wie spät es war, als Sie in das Haus gingen?«

„Natürlich, es war genau 22 Uhr. Ich habe die Kirchenglocken gehört... Und die hört man ja ganz gut.«

„Hm...«, sagte der Kriminalrat schon zum zweiten oder dritten Mal jetzt.

„Noch eine letzte Frage, Herr Student. Der Gendarm Bohmleitner behauptete, Sie hätten in der Küche die Kühlschranktür offengelassen ... stimmt das nicht?«

Anton Franke schüttelte den Kopf: „Das stimmt nicht. Da hat der Gendarm Bohmleitner nicht recht, Herr Kriminalrat. Ich weiß zufällig ganz genau, daß ich sie wieder zugemacht habe!«

„Schön!« freute sich Hoflehner. „Das wäre es. Und schon können Sie wieder gehen!«

„Ich kann gehen?«

„Ja, in Ihre Zelle zurück. Ich weiß jetzt, daß Sie nur ein ganz gewöhnlicher Einbrecher sind . . . Ja ja, Lügen haben kurze Beine.«

„Wieso Lügen?«

„Sie haben mir Lügen erzählt, ganz einfach. Und nicht nur eine, Herr Student Franke, sondern gleich drei.«

Und dann drückte der Herr Kriminalrat zum zweiten Mal an diesem Morgen auf den roten Knopf unter seinem Schreibtisch.

Welche drei Lügen waren es?

Anruf für einen Toten

Zwei Dinge brauchte Herbert Ingram für den perfekten Mord: eine Pistole und einige Gramm Heroin. Er hatte keine andere Wahl. Schließlich ging es um Henriette Köster - und um die zwei Millionen Mark, die sie vor einigen Jahren nach dem Tod ihres Vaters geerbt hatte.

Henriette war jung, hübsch und sehr selbständig. Es schien keinen Eindruck auf sie zu machen, daß alle ledigen Männer des Tennisclubs, in dem auch Herbert Ingram Mitglied war, sie immer aufmerksam beobachteten, wenn sie Tennis spielte.

Herbert Ingram kannte sich mit Frauen aus. Er merkte daher bald, daß sie im Grunde wahrscheinlich ganz anders war - man mußte sie nur mal näher kennenlernen. So dachte er sich einen Plan aus, der einfach Erfolg haben mußte.

Er hatte das Spiel schon halb gewonnen, als Henriette seine Einladung zu einer Abendfahrt mit dem Motorboot auf dem Baldeneysee in Essen annahm. Er hatte es nur für diesen Abend gemietet.

Und das bedeutete für ihn eine Menge Geld. Das Motorboot war nicht gerade billig. Aber das war ihm jetzt ohnehin ganz egal, denn seine Schulden waren ihm längst über den Kopf gewachsen. Wenn er aber bald Henriette Köster heiratete, würde das für ihn bedeuten, daß es ihm in geldlichen Dingen schnell wieder besser ginge.

Und er hatte an alles gedacht, sogar an Wein und Blumen. Er hatte sich das Ganze wirklich etwas kosten lassen.

Der Abend wurde ein voller Erfolg für Herbert Ingram. Sie verstanden sich ausgezeichnet und fingen schon an, von einer gemeinsamen Zukunft zu sprechen.

Auch in den folgenden Wochen waren sie glücklich, bis zu dem Tag, als Wolfgang Henkel Mitglied im Tennisclub wurde. Er war ein sportlicher Mann und ein sehr guter Tennisspieler - ein viel besserer Tennisspieler, als es Herbert Ingram war.

Doch er wäre nie auf den Gedanken gekommen, in Wolfgang Henkel eine „Konkurrenz« zu sehen. Er wurde erst darauf aufmerksam, als er bemerkte, daß sich Henriette immer mehr für Tennis interessierte. Sie konnte stundenlang mit Henkel über Tennis diskutieren und las jetzt sogar regelmäßig die Tenniszeitung.

Es war an einem Vormittag, als Herbert Ingram zum Tennisplatz fuhr, um dort ein Glas Bier zu trinken. Auf dem Parkplatz sah er auf einmal Henriettes weißen Sportwagen neben Wolfgang Henkels BMW. Vergeblich sah er sich draußen nach Henriette um. Dann, als er später bei seinem Glas Bier zufällig aus dem Fenster sah, bemerkte er sie sofort. Ganz hinten, auf dem letzten Platz, spielte sie - und wieder mit diesem Wolfgang Henkel. Es schien ihr großen Spaß zu machen. Er beobachtete die beiden ganz genau.

Wolfgang Henkel trat jetzt hinter Henriette und nahm ihre Hände, um ihr zu zeigen, wie man richtig Tennis spielt. Sie lächelte ihn an. Und jetzt gab er ihr sogar kurz einen Kuß.

Herbert Ingram überlegte. Was sollte er jetzt machen? Er war in Sorge, denn nicht zuletzt sah er seine sichere Zukunft in Gefahr. Denn diese sollte frei von Geldsorgen sein.

Wolfgang Henkel war für ihn gefährlich. Es wurde

Ingram plötzlich klar, daß er schnell handeln mußte. Henkel mußte weg, und zwar möglichst schnell.

Zunächst gab er einer privaten Firma den Auftrag, sich mit Wolfgang Henkels bisherigem Leben zu beschäftigen. Sie sollten etwas über seine Vergangenheit herausbekommen. Nach einiger Zeit teilte ihm die Firma mit, daß Wolfgang Henkel vor etwa einem Jahr ganz plötzlich aus München fortgegangen war, nachdem er wegen einer Rauschgiftsache Schwierigkeiten mit der Polizei bekommen hatte. Vor Gericht hatte man ihm nichts nachweisen können. Man hatte keinerlei

Beweise gegen ihn gehabt. So war er dann nach Essen gekommen, wo er ganz ruhig als Geschäftsmann lebte.

Ingram überlegte. Die Sache brachte ihn auf einen Gedanken. Der Mordplan, den er nun entwickelte, war perfekt. Er mußte nur so lange warten, bis das internationale Tennisturnier wieder stattfand. Henkel war ja ein ausgezeichnete Tennisspieler. Bei diesem Tennisturnier, das jedes Jahr hier in dieser Stadt stattfand, war er bis jetzt immer unter den fünf besten Tennisspielern gewesen. Nach dem Turnier gab es immer ein großes Fest im Parkhotel. Ingram half dieses Jahr mit, dieses Fest vorzubereiten. Es sollte um halb neun Uhr abends beginnen.

Kurz vorher gelang es ihm, unbemerkt das Hotel zu verlassen. Um viertel nach acht hielt er in der Nähe des Hauses, in dem Henkel wohnte. Er trug Handschuhe, als er an dessen Tür klingelte.

Gleich darauf öffnete Henkel. Er war schon zum Fest angezogen. Bevor er eine Frage stellen konnte, drückte Ingram ihn schon hart zurück, zog die Pistole und schoß.

Er lief an dem Toten vorbei zu Henkels Schreibtisch und legte die Papierbriefchen mit Heroin darauf.

Danach verließ er ganz ruhig die Wohnung und zog die Tür hinter sich zu. Ehe er sich wieder ans Steuer seines Wagens setzte, warf er die Pistole in den See. Dann fuhr er zur Tiefgarage des Parkhotels und kam wieder unbemerkt in den Festsaal. An der Bar begegnete er Henriette.

„Hallo, Herbert, ich habe dich überall gesucht«, sagte sie. Doch ihr unruhig suchender Blick sagte ihm, daß sie nicht ihn, sondern Henkel suchte.

„Oh, ich hatte alle Hände voll zu tun«, meinte Ingram. „Schließlich kümmere ich mich dieses Jahr mit um das Fest.«

Müller, der weißhaarige Vorsitzende des Tennisclubs, kam auf ihn zu. „Wo steckt Wolfgang?« fragte er. „Ohne ihn können wir nicht anfangen, die Preise zu verteilen.«

„Vielleicht hat er sich verspätet«, antwortete Ingram. „Ich werde ihn zu Hause anrufen.«

Müller ging mit ihm zur Telefonzelle am Eingang des Hotels. Ingram ging hinein und tat so, als ob er die Nummer Henkels wählte. Draußen konnte Müller ganz leise Ingrams Stimme hören.

Plötzlich drehte sich Ingram erschreckt um und rief laut Henkels Namen. Dann machte er schnell die Tür der Telefonzelle auf und lief hinaus.

„Da muß was passiert sein«, erklärte er aufgeregt. „In Henkels Wohnung fiel ein Schuß. Er meldet sich nicht mehr. Wir müssen die Polizei holen.«

Ungefähr eine knappe Stunde später erschien Inspektor Thelen im Parkhotel. Er sprach mit Ingram und Müller in einem Nebenraum des Festsaals.

„Sie sind Zeuge des Mordes am Telefon geworden«, sagte er zu Herbert Ingram. „Was passierte, bevor Henkel starb?«

„Wir sprachen kurz miteinander«, antwortete Ingram. „Dann klingelte es an der Tür. Henkel bat mich, einen Moment zu warten. ‚Bleiben Sie bitte am Apparat‘, hatte er noch schnell gesagt, ging zur Tür und öffnete. Gleich darauf fiel ein Schuß. Ich hörte noch, wie jemand eilig im Zimmer umherlief, und dann war die Telefonverbindung weg.«

„Nannte Henkel den Besucher beim Namen?« wollte Thelen wissen. Ingram überlegte kurz. „Nein, ich habe nichts gehört.«

„Aber warum wurde Henkel erschossen?« fragte Müller erstaunt. „Was könnte wohl der Grund gewesen sein? Hatte er vielleicht Feinde?«

„Henkel hatte vor etwa einem Jahr in München Schwierigkeiten. Rauschgift soll im Spiel gewesen sein. Aber man konnte ihm nichts beweisen. Auch vor Gericht nicht«, erklärte Thelen. „Mit Hilfe eines guten Rechtsanwalts . . . nun, Sie wissen schon, was ich meine. Und danach kam er nach Essen. Aber wir haben genug Gründe dafür, anzunehmen, daß er im Heroingeschäft war. Vermutlich meinten andere Leute wieder, die auch mit Rauschgift zu tun hatten, er hätte allmählich zu viel Einfluß und schickten ihm dann einen Killer ins Haus.«

Als Ingram in den Festsaal zurückkehrte, war er davon überzeugt, daß er alles richtig gemacht hatte. Diesen Mord sollte man ihm mal beweisen! Er mußte jetzt nur sehr vorsichtig sein. Keiner durfte etwas merken. Aber erfüllte sich ganz sicher. Er hatte Thelen davon überzeugen können, daß Henkel wahrscheinlich Schwierigkeiten gehabt hatte wegen seiner früheren Rauschgiftgeschäfte. Und Henriette würde ihn nun sehr schnell vergessen wollen, wenn sie von seinen Rauschgiftgeschäften erfuhr. Der Weg zu ihrem Geld war wieder frei für ihn.

«Hallo - Herr Ingram!«

Herbert drehte sich erstaunt um. Thelen kam auf ihn zu. „Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen doch noch ein paar Fragen stellen muß. Am besten fahren wir gleich in mein Büro.«

Ingram war sofort einverstanden. Als sie aus dem Hotel traten, sprangen zwei Polizisten auf ihn zu. «Sie sind verhaftet«, sagte Thelen kalt. «Sie haben Wolfgang Henkel umgebracht. Mit dem vorgespielten Telefongespräch wollten Sie nur ein Alibi haben. Aber Sie haben kein Glück gehabt. Ich versuchte vorhin, meine Kollegen von der Polizei in Henkels Wohnung zu erreichen. Aber es meldete sich der Auftragsdienst. Henkel hatte vor einer Woche den Auftrag gegeben, seine Gespräche anzunehmen, um nicht gestört zu werden. Er mußte bei dem Turnier ja dauernd Tennis spielen. Hätten Sie Henkels Nummer tat-

sächlich gewählt, hätte sich ebenfalls der Auftragsdienst gemeldet und das Gespräch aufgeschrieben. Das war aber nicht der Fall!»

«Damit können Sie nichts beweisen», sagte Ingram aufgeregt.

«Da irren Sie sich», antwortete Thelen. «Nur der Mörder konnte wissen, was in der Wohnung geschah. Und das haben Sie mir ja in allen Einzelheiten erzählt.»

Auf den Hund gekommen

Frank Balve bezahlte gerade die Zigaretten, als eine hübsche, dunkelhaarige Frau in den Laden kam. Sie hatte einen Hund, einen schwarzen Pudel, bei sich und nahm sich eine Tageszeitung. Diese hielt sie dem Hund hin. „Hier, Whisky“, sagte sie.

Whisky nahm die Zeitung, setzte sich und wartete, bis sie bezahlt hatte.

Balve hatte Hunde sehr gerne. Er steckte die Zigaretten ein und beugte sich zu dem Pudel hinunter. „Hallo, Whisky“, sagte er freundlich zu ihm.

Dann fing er an, mit der Zeitung zu spielen. Ganz langsam, denn er wollte den Hund nicht nervös machen. Und Whisky spielte mit. Er hielt die Zeitung fest und drehte dabei den Kopf hin und her. Das Spiel schien ihm zu gefallen.

Nach ein paar Minuten stand Balve wieder auf und lachte die junge Dame an, die gerade eben noch etwas Geld von dem Verkäufer zurückbekam. «Ein wirklich lieber Hund, Ihr Pudel!»

Sie lachte und verließ den Laden. Ihr Hund lief neben ihr her und trug ihr die Zeitung.

Als Balve aus der Tür trat, sah er sofort die beiden Männer, die von der anderen Straßenseite herüberkamen und ihm folgten. Ohne den Kopf zu drehen, erkannte er sie sofort.

Er ging ruhig weiter, bis er sein Hotel erreichte. Als er in der Empfangshalle war, bemerkte er, daß ihm die beiden Männer gefolgt waren. Er wollte gerade auf sein Zimmer hinaufgehen, als ihn einer der Männer ansprach.

Frank Balve blieb stehen und drehte sich um. «Ja, Egon?»

«In diesem schrecklichen Hotel wohnst du jetzt», fragte Egon. «Du bist ja ganz schön auf den Hund gekommen.»

«Nur für kurze Zeit. Wie hast du mich denn hier gefunden?»

«Das tut nichts zur Sache», sagte Egon. «Du hast letzte Woche die Adresse gewechselt, die du Jürgen gegeben hast. Wie kommt das?»

«Ich konnte mir die Wohnung nicht mehr leisten.»

«Ein Glück für dich, daß wir dich entdeckt haben, als du in den Zigarettenladen gegangen bist. Sonst wäre Jürgen vielleicht auf den Gedanken gekommen, du wolltest nichts mehr mit uns zu tun haben.»

«Das hätte ich mir auch nicht leisten können», sagte Balve.

«Los, wir gehen hinauf in dein Zimmer», entschied Egon.

Balve ging voraus. Als er oben angekommen war, öffnete er die erste Tür. Balve setzte sich.

«Jürgen meinte, du hättest dir in der Zwischenzeit das Geld irgendwie besorgt», sagte Egon jetzt.

«Stimmt nicht. Du irrst dich», antwortete Balve. „Ich habe es letzte Woche nicht gehabt und habe es auch jetzt nicht. Jürgen hat mir einen Monat Zeit gegeben, um es zu besorgen.»

«Stimmt», gab Egon zu. «Aber Jürgen meint, daß du ihm das Geld jetzt schon geben kannst.»

Balve sah ihn an. „Ihm das Geld jetzt schon geben? Wovon denn? Ich habe doch gar kein Geld!«

«Von dem Geld, blöder Hund!», sagte Egon.

«Von welchem Geld?»

«Jürgen hat gehört, daß du gestern etwas bekommen hast.»

«Ich?», fragte Balve ganz überrascht. „Was denn für Geld?»

«Von der Bank», erklärte Egon kurz. Banküberfall!«

«Wie kommt Jürgen auf die Idee, daß ich das war?» fragte Balve.

«Er erfährt eben alles.»

«Na gut, aber diesmal hat er unrecht. Sagt Jürgen, daß ich die ganze Zeit versucht habe, das Geld für ihn zu bekommen. Aber so schnell geht das nicht.»

«Du glaubst doch nicht, Jürgen gibt dir noch mehr Zeit, um das Geld zurückzuzahlen?» sagte Egon ärgerlich. «Wo du schon achttausend Mark Schulden bei Jürgen hast! Du wirst auch keinen anderen mehr finden, der dir Geld gibt. So etwas spricht sich doch herum.»

«Und von wem soll ich es mir dann holen?»

«Nun», lachte Egon, «von der Bank. Jürgen sagt, du hättest dir dort zehn neue Tausender geholt.»

«Jürgen ist verrückt», antwortete Balve aufgeregt.

Plötzlich holte der Mann neben Egon eine Pistole unter seiner Jacke hervor und hielt sie in Balves Richtung.

«Wozu soll denn das gut sein?» fragte Balve.

«Jürgen hat gesagt, wir sollen uns dein Zimmer mal etwas genauer ansehen», sagte jetzt der andere. Egon ging schnell auf Balve zu. «Umdrehen!» sagte er kurz und sah nach, ob Balve eine Pistole bei sich trug. Er nahm die neue Packung Zigaretten aus seiner Tasche, Streichhölzer und Balves Brieftasche mit Führerschein und etwa 70 DM.

«Wo ist das Geld?» fragte Egon kühl und drehte Balve so herum, daß er ihm ins Gesicht sehen konnte.

«Alles Geld, das ich habe, liegt dort», antwortete dieser und zeigte auf das Geld, das Egon auf den Boden geworfen hatte.

Egon begann nun, sich im Zimmer umzusehen.

«Laß mich doch mal fragen!» sagte der andere Mann, der zusammen mit Egon gekommen war.

Egon lachte. «Gut. Fang an».

Er nahm Balves linke Hand und legte sie flach auf den Tisch. Balve konnte nichts machen. Er konnte seine Hand nicht bewegen. Der Mann drückte sie nach oben flach auf die Tischplatte. Jetzt nahm Egon seine Pistole und schlug damit hart auf Balves kleinen Finger.

«So», sagte er, Jedesmal, wenn du lügst, kommt ein anderer Finger dran. Vielleicht erzählst du uns jetzt mal, wo das Geld von der Bank ist?»

Balve war ganz blaß geworden, doch seine Stimme blieb ruhig. «Ich sage es noch einmal, ich habe das Ding in der Bank nicht gedreht. Ich habe das Geld nicht. Ich habe wirklich nichts mit dem Banküberfall zu tun. Ihr könnt mir jeden Finger kaputt machen, den ich habe, und doch nichts an dieser Tatsache ändern.»

Egon hob wieder die Pistole.

«Warte», sagte der andere Mann zu ihm. „Das ist erst mal genug, Egon. Wir sollten die Sache erst mit Jürgen besprechen.» Egon ließ Halves Hand los.

Balve sah auf seinen Finger.

Egon sagte: „Frank, ich warne dich, in deinem eigenen Interesse. Ich hoffe, du hast uns keine Lügen erzählt. Mit Jürgen kannst du das nicht machen. Der wird dir schon was erzählen! Darauf kannst du dich verlassen! Der läßt sich so was nicht gefallen!»

Die beiden Männer verließen das Zimmer.

Balve hielt seine Hand in kaltes Wasser. Das half etwas. Dann legte er sich aufs Bett.

Es war drei Uhr nachmittags, als er wieder aufstand.

Er ging die Treppe hinunter und verließ das Hotel durch die Hintertür.

Niemand folgte ihm. Er betrat die nächste Telefonzelle. Nachdem er das Geld eingeworfen hatte, wählte er.

Es meldete sich eine fröhliche Stimme: „Hallo?»

«Ist dort die Dame, die den schwarzen Pudel Whisky besitzt?»

«Ja, das bin ich - und wer ist dort?»

«Mein Name ist Balve. Ich bin der Mann, der in dem Zigarettladen war, heute mittag.»

«Oh!» - rief sie und lachte. «Ich kann Ihnen nicht sagen, wie überrascht wir waren, als wir das Geld fanden. Aber ich dachte mir gleich, daß es Ihnen gehört.»

«So ist es», gab Balve zu. «Darf ich vorbeikommen und es abholen? Ich werde Ihnen dann alles genau erklären...»

«Ich wohne Hauptstraße 35, in Mettmann. Cora Schlumberger», sagte sie. «Wissen Sie überhaupt, wo das ist?»

«Ich werde ein Taxi nehmen. Bleiben Sie zu Hause?»

«Ich werde hier sein», antwortete sie.

Balve rief sofort die Taxizentrale an und bestellte einen Wagen zur Telefonzelle.

Cora Schlumberger öffnete ihm die Tür. Whisky war an ihrer Seite. «Kommen Sie doch herein, Herr Balve.»

Sie führte ihn in das Wohnzimmer. «Wie wäre es mit einer Tasse Tee?»

«Eine Tasse Tee wäre großartig.»

«Gut. Ich trinke auch etwas mit. Übrigens, wieso kennen Sie eigentlich meine Telefonnummer?» fragte sie neugierig, während sie ihm den Tee gab.

«Ihre Telefonnummer steht auf Whiskys Halsband. Das habe ich im Laden gesehen.»

«Sie beobachten aber scharf! Andererseits muß jemand, der einen Hund einfach benutzt, um zehntausend Mark loszuwerden, ziemlich genau wissen, was er tut. Als ich den Umschlag mit dem vielen Geld in der Zeitung bemerkte ...»

«Das war das einzige, was ich machen konnte, um das Geld sicher aus dem Laden zu bringen und es mir später dann wieder zu holen.»

«Das ist ja eine spannende Geschichte. Warum mußten Sie denn das Geld gerade in dem Augenblick loswerden, als ich mit Whisky in dem Laden war?»

Balve trank langsam an seinem Tee und sah sehr traurig aus. «Ich werde Ihnen jetzt die ganze Wahrheit erzählen. Sehen Sie, ich habe achttausend Mark Schulden bei jemandem. Und letzte Woche habe ich diesem Menschen gesagt, daß ich ihm das Geld im Moment nicht zurückzahlen kann. Ich habe ihn dringend gebeten, noch ein paar Tage zu warten. Dann gewann ich glücklicherweise beim Pokern diese zehntausend Mark. Und dieses Geld gab ich heute mittag nur ihrem Hund, weil ich kurz vorher zufällig aus dem Fenster des Ladens gesehen hatte. Da sah ich nämlich diese zwei Männer, die für diesen Menschen arbeiten. Sie müssen von meinem Glück beim Pokern gehört haben. Und jetzt wollten sie so schnell wie möglich das Geld holen, wenn nötig mit Gewalt. Wissen Sie, ich kenne diese Art Menschen genau. Die sind nicht fair. Bei denen hat man keine Chance.»

«Aber wenn Sie doch genug Geld gewonnen haben, um Ihre Schulden zu bezahlen, warum haben Sie diesen Männern dann nicht die achttausend Mark gegeben?»

«„Ich brauche das Geld.»

«Wofür denn?»

«Nun, ich habe eine ältere Schwester in Hamburg.» Balve sah jetzt ganz traurig vor sich hin. „Sie hat sich um mich gekümmert, nachdem unsere Eltern bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren. Jetzt ist sie ganz arm, ist arbeitslos und lebt allein. Sie lag auch lange im Krankenhaus. Um ihr zu helfen, brauche ich dieses Geld. Diese zehntausend Mark sind für mich wie ein Geschenk des Himmels. Sie können sich ja vorstellen, wieviel es heute kostet, krank zu sein.»

«Oh, ich verstehe. Aber haben Sie denn kein Einkommen aus Ihrer Arbeit?»

Balve sah sie mit traurigen Augen an. «Ich lebe - oder versuche es wenigstens - von Glücksspielen, wie zum Beispiel Pokern. Wenn ich gewinne, geht es mir gut. Sie kennen das ja. Und seit sechs Monaten hatte ich kein Glück mehr, bis jetzt dieser Pokergewinn kam.»

Er trank seinen Tee aus. «Kann ich jetzt mein Geld haben? Ich möchte den Nachmittagszug nach Hamburg erreichen.»

«Dann haben Sie ja noch viel Zeit. Sagen Sie, wozu braucht dieser Mann, der Ihnen das Geld gegeben hat, denn diese komischen Männer?»

Balve zog seine linke Hand aus der Tasche und zeigte ihr seinen kleinen Finger. Sie erschrak. Der Finger sah jetzt wirklich ganz böse aus. Er war blaurot geworden. Balve hatte schreckliche Schmerzen.

«Das ist ja furchtbar! Können Sie ihn noch bewegen, oder ist er völlig kaputt?» fragte sie.

«Ich bin mir nicht sicher.»

«Damit sollten Sie aber sofort zu einem Arzt gehen!» rief sie.

«Ich werde sofort zu einem Arzt gehen, sobald Sie mir mein Geld gegeben haben.»

Sie gab ihm noch einmal Tee. «Wissen Sie, ich war gleich entschlossen, Ihnen Ihr Geld zurückzugeben. Aber wie sollte ich sie finden? Ich rief also meinen Bruder in seinem Büro an und erzählte ihm die ganze Sache. Er war sicher, daß Sie sich melden würden.»

Balve wurde immer ungeduldiger. «Also Fräulein Schlumberger, wo ist das Geld?»

Sie zeigte auf den Schreibtisch am Fenster. «Da drüben in dem Schreibtisch. Ich möchte nur, daß Sie warten, bis mein Bruder kommt, Herr Balve. Er wird gleich hier sein. Er ist schon auf dem Weg. Es wird bestimmt nicht mehr lange dauern. Vielleicht ein paar Minuten noch.»

«Wieso?» Balve wurde immer nervöser.

«Oh, er möchte feststellen, wer Sie sind. Ihren Paß oder Personalausweis sehen, und so. Mein Bruder sagt, daß das bei einer so hohen Geldsumme nötig sei...»

Balve wollte jetzt nur das Geld haben und so schnell wie möglich gehen. «Ihr Bruder scheint sehr vorsichtig zu sein. Ist er Rechtsanwalt?»

«Nein», antwortete Cora Schlumberger. „Er ist bei der Polizei. Abteilung Banküberfälle!»

Balve sah sie erschreckt an. Jetzt fühlte er sich so, als hätte ihm noch einmal jemand seinen Finger verletzt.

«Als ich ihm die Nummern der Scheine nannte, sagte er mir, daß dieses Geld aus der Bank gestohlen worden sei», sagte Cora Schlumberger.

Balve sprang auf. In diesem Augenblick hörte man deutlich, wie draußen jemand eilig herangelaufen kam. Balve wußte, daß er verloren hatte. Er war ganz weiß im Gesicht geworden. Er sagte nichts mehr, auch nicht, als Polizist Schlumberger, der noch einen Kollegen mitgebracht hatte, ihn verhaftete.

Ungebetene Besucher

Dr. Wendolin hatte lange gesucht, bis er endlich das richtige Geschenk für seine Frau hatte, und zwar eine hohe, englische Standuhr. Fünfundsiebzig Jahre alt war die Uhr aus London, die das erste Viertel einer jeden Stunde mit einem Schlag, das zweite Viertel mit zwei Schlägen und das dritte Viertel mit drei Schlägen anzeigte. Jede volle Stunde wurde mit vier Schlägen angezeigt. Magda Wendolin freute sich sehr.

Aber das war jetzt auch schon wieder einige Monate her.

Es war inzwischen Ende November, und Dr. Wendolin war mit seiner Frau und den Kindern im Urlaub. Jeden Tag einmal, und zwar gegen 10 Uhr vormittags, kam Frau Schulz vorbei und sah in dem modernen Bungalow nach dem Rechten.

Sie nahm die Post aus dem Briefkasten, sah nach den Blumen und auch nach den Fischen.

Dann kam die Nacht vom 21. zum 22. November.

Ein starker Wind kam auf von Ost nach West und brachte Regen. Es war eiskalt. Und es war keine gemütliche Nacht: diese Nacht war genau richtig für die Leute, die von dem Geld anderer lebten. Wie die zwei Männer, die in diesem Augenblick vor dem Wendolinschen Bungalow vorfuhren, Licht und Motor ausmachten und noch eine Viertelstunde warteten, bevor sie ausstiegen.

Die Standuhr schlug gerade siebenmal, als sie die Haustür aufbrachen.

Sie nahmen sich viel Zeit und suchten langsam nach Wertsachen und Bargeld. Ruhig durchsuchten sie alles.

Als sie nach genau neunzig Minuten wieder weggingen, hatten sie viele Wertsachen und Geld bei sich.

Frau Schulz, die wie immer gegen 10 Uhr die Haustür aufschloß . . . das heißt in diesem Fall: aufschließen wollte, bemerkte, daß die Tür aufgebrochen war.

Gemeinsam mit der sofort herbeigerufenen Polizei ging sie aufgeregt durch die Zimmer des Hauses.

Erst sieben Monate später konnte die Polizei die beiden Täter verhaften.

Wie spät war es, als die zwei «ungebetenen Besucher» das Haus Wendolins wieder verließen?

Überlegte Flussüberquerung

Ein Bauer steht vor einem großen Fluss. Der hat keine Brücke. Auf der anderen Seite ist ein Zaun. Er will mit seinem Ruderboot einen Wolf, eine Ziege und einen Kohlkopf rüberbringen. Er kann aber pro Fahrt nur eine Sache mitnehmen!

ACHTUNG: Bei Abwesenheit des Bauern kann der Wolf die Ziege fressen und die Ziege den Kohlkopf.

Wie bringt der Bauer alles sicher auf die andere Seite des Flusses?

Zuerst bringt der Bauer die Ziege auf die andere Seite, dann bringt er den Wolf rüber, nimmt aber die Ziege wieder mit zurück. Jetzt fährt er mit dem Kohlkopf auf die andere Seite, fährt wieder zurück und holt die Ziege!

Eine aufregende Busfahrt

Stellen Sie sich einmal vor, Sie sind ein Busfahrer. In Ihrem Bus sitzen 27 männliche und 4 weibliche Personen. Sie fahren also los und bei der ersten Haltestelle steigen 11 Männer und eine Dame aus. 12 weitere junge Frauen steigen dafür ein und außerdem will ein kleiner süßer Hund mit!

Bei der nächsten Haltestelle steigt ein dicker Fahrgast aus und 2 Damen ein. Auch der kleine Hund springt aus dem Bus! Kaum an der nächsten Haltestelle angekommen steigen schon wieder 7 Mädchen ein, die sich heftig streiten. 4 Männer verlassen den Bus.

Bei der nächsten Haltestelle steigen 3 Frauen und 4 Männer aus, 2 Jungen steigen ein. Die Fahrt geht weiter und schließlich steigen weitere 15 Fahrgäste ein, 9 männliche und 6 weibliche! 2 Männer verlassen den Bus.

Bei der nächsten Haltestelle gelangen 6 neue Menschen in den Bus, aber auch 7 Fahrgäste entfernen sich. Schließlich steigen noch 9 kleine Kinder ein.

So, und jetzt die Frage: Wie alt ist der Busfahrer???

Tja, da am Anfang gesagt wird, Sie sollen sich vorstellen, Sie seien der Busfahrer, ist dieser natürlich auch genau so alt wie Sie. Und Ihr eigenes Alter sollten Sie doch wissen, oder?

Wann wurden die beiden Wecker gestellt?

Meine zwei neumodischen Wecker, die am Strom hängen, gehen mir langsam auf den Geist. Einer von ihnen geht pro Stunde um zwei Minuten nach, der andere geht pro Stunde um eine Minute vor.

Gestern noch habe ich mir die Mühe gemacht und sie genau gleich eingestellt. Heute morgen sind beide stehen geblieben, weil ich wohl einen Stromausfall hatte. Der eine Wecker zeigt genau 6:00 Uhr, der andere genau 7:00.

Um wie viel Uhr hatte ich sie gestern genau eingestellt?

Wenn ein Wecker im Vergleich zum anderen pro Stunde um 3 Minuten voreilt, so geht er nach 20 Stunden um eine Stunde vor.

Im Vergleich zur genauen Uhrzeit geht dieser Wecker aber in 20 Stunden nur um 20 Minuten vor.

Ich hatte die beiden Uhren vor 19 Stunden und 40 Minuten gestellt. Das war am Vortag um 10:40 Uhr.

Das Aussageprotokoll - Wer ist der Dieb?

Eine Bekannte von mir kellnert in einer Kneipe. Als ich sie letztes besuchte, erzählte sie mir, dass einem der Gäste (Hochwürden) die Geldbörse gestohlen worden wäre, und dass der Polizist die Aussagen der fünf Verdächtigen aufgenommen hätte. Das Protokoll hat er liegen lassen:

Aussage Albert Arbenz:

- a) «Ich hab das Geld nicht genommen.»
- b) «Ich hab` noch nie geklaut.»
- c) «Es war der Dieter.»

Aussage Bartholomäus Brenner:

- d) «Ich hab` die Geldbörse nicht genommen.»
- e) «Ich habe meinen eigenen Geldbeutel und mein Vater verdient soviel, dass ich das Geld vom Pfarrer nicht nötig habe.»
- f) «Der Emmeran weiß wer es war.»

Aussage Carlo Calabrese:

- g) «Ich war es nicht.»
- h) «Ich habe Emmeran erst kennen gelernt, als ich hier Ministrant wurde.»
- i) «Es war Dieter.»

Aussage Dieter Drexler:

- k) «Ich bin unschuldig.»
- l) «Emmeran ist der Täter.»
- m) «Albert lügt, wenn er behauptet, dass ich das Portmonaie gestohlen habe.»

Aussage Emmeran Eckstein:

- n) «Ich habe den Geldbeutel nicht gestohlen.»

o) «Bartholomäus ist der Täter.»

p) «Carlo kann sich für mich verbürgen. Wir waren schon im Laufstall zusammen.»

Am Rande des Protokolls steht:

Bei jedem Verdächtigen sind zwei Aussagen wahr und eine falsch. Wer ist der Dieb?

Der Löwe hinter der Tür

Stellen Sie sich einmal vor, Sie sind in einem Schloss. Es gibt zwei Türen, die nach draußen führen, hinter einer Tür jedoch, wartet ein hungriger Löwe, Sie wissen aber nicht hinter welcher Tür. Vor jeder Tür steht jeweils ein Soldat und man hat Ihnen erzählt, dass einer der beiden immer die Wahrheit sagt, der andere jedoch immer lügt.

Die beiden Soldaten kennen sich und wissen genau, hinter welcher Tür der Löwe ist. Sie dürfen aber nur einen der beiden einmal eine Frage stellen. Danach müssen Sie durch eine der beiden Türen gehen. Ihr Ziel ist es also, eine Frage zu finden, mit deren Antwort Sie genau wissen, wo der Löwe ist, egal welchen Soldaten Sie fragen. Der Haken ist, dass Sie nicht genau wissen, an welchen Soldaten Sie geraten und Sie eine Frage wählen müssen, die nur mit «Ja» oder «Nein» beantwortet werden darf

Die merkwürdigen Söhne

Eine Frau hat zwei Söhne, die zur selben Stunde, am selben Tag und im selben Jahr geboren sind! Die beiden sind aber keine Zwillinge! Wie kann das sein?

Theresa und Martina

Theresa ist 24. Sie ist doppelt so alt wie Martina war, als Theresa so alt war, wie Martina jetzt ist!

Wie alt ist Martina?

Die Socken

In einem Wäschesack sind 6 Paar weiße und 12 Paar schwarze Socken. Wie oft muß man höchstens reingreifen, um ein Paar gleichfarbiger Socken zu haben?

Die Brücke

Vier Personen wollen über eine Brücke. Es ist mitten in der Nacht und dunkel.

Die vier haben nur eine Taschenlampe und die Brücke trägt maximal zwei Personen.

Der erste braucht 5 Minuten um über die Brücke einmal zu überqueren. Der zweite braucht 10 Minuten, der dritte 20 Minuten und der vierte 25 Minuten. Einer muß immer wieder zurück gehen um dem

Nächsten mit der Taschenlampe den Weg zu leuchten. Die vier haben maximal 60 Minuten Zeit, danach bricht die Brücke zusammen!

Wie kommen die vier innerhalb der Zeit über die Brücke?

Die Schnecke

Eine neugierige Schnecke fällt in einen 30 Meter tiefen Brunnen. Zum Glück gibt es unten kein Wasser sondern nur feinen Sand, und die Schnecke bleibt als Rätselheld unverletzt. Da sie mit der Kunst der Langsamkeit bestens vertraut ist, entscheidet sie, zuerst ein paar Stunden zu schlafen. Die Schnecke klettert jeden Tag drei Meter hinauf und fällt wieder zwei Meter während der Nacht zurück. Wie viele Tage braucht sie, um wieder oben auf den Brunnenrand zu sein?

Die Wächter

Stellen Sie sich vor, Sie sind im Gefängnis. In Ihrer Zelle befinden sich 2 Türen. Eine führt direkt in die Freiheit, die andere in den Bunker. Vor jeder der beiden Türen steht ein Wächter. Einer der beiden sagt IMMER die Wahrheit, der andere lügt IMMER. Sie wissen allerdings nicht, welcher von beiden die Wahrheit sagt!

Sie dürfen nur einem der Wächter eine einzige Frage stellen, um herauszufinden, welche Tür in die Freiheit führt!

Welche Frage müssen Sie stellen?

Was ist das?

Was wurde mir gegeben, gehört mir, ich leihe es nicht aus und es wird aber von allen Menschen benutzt, die mich kennen?

Indianer

Als das Land noch seinen Ureinwohnern gehörte, gerieten 5 Trapper in die Gefangenschaft der Indianer.

Man brachte sie zum Indianerlager, wo sie schon die vorbereiteten Marterpfähle liegen sahen:

4 davon waren blutrot, einer war mit weißer Farbe bemalt.

Man sperrte die Trapper in ein Zelt und stellte die Marterpfähle in einer Reihe hintereinander auf.

Dann wurden die Gefangenen mit verbundenen Augen zu den Pfählen geführt und angebunden.

Als man ihnen die Augenbinden abnahm, konnte jeder nur die Rückseite des vor ihm stehenden Pfahls erkennen.

Nun sprach der alte Häuptling der Indianer:

Ihr müßt alle sterben !

Wenn aber einer von euch mir sagen kann, welche Farbe sein eigener Marterpfahl hat, so wird euch allen das Leben geschenkt !

Ihr dürft euch aber nicht beraten, ihr dürft überhaupt nicht miteinander sprechen - und nur eine einzige Antwort ist erlaubt !»

Daraufhin herrschte tödliche Stille im Lager - minutenlang...

Dann aber sagte der am vordersten Pfahl angebundene Trapper (der keinen einzigen Pfahl sehen konnte),

mit lauter Stimme: « MEIN PFAHL IST ! »

Er rettete sich und seinen Freunden damit das Leben. Was hatte er gesagt - und was hatte er gedacht ?

Wo ist der Euro

Drei Herren speisen in einem Lokal. Die Rechnung für Ihren Tisch beträgt 30 Euro. Sie teilen brüderlich und jeder gibt dem Kellner 10 Euro.

Da bemerkt der Wirt, daß die Rechnung nur 25 Euro betragen hätte und sagt dem Kellner, er soll die 5 Euro zurückgeben. Der Kellner denkt sich, 5 ist nicht durch 3 teilbar und gibt jedem Herren einen Euro zurück. Zwei Euro steckt er ein.

Nun hat also jeder der drei Herren 9 Euro bezahlt und 2 Euro hat der Kellner eingesteckt. Das gibt zusammen 29 Euro und nicht 30!

Das gestohlene Auto

Zwei Männer stehen an der Fußgängerampel. Einige Autos fahren vorbei. Plötzlich sagt der eine Mann: Dieses Auto ist gestohlen!

Wie konnte er das wissen?

Vater und Sohn

Zwei Väter und zwei Söhne gehen gemeinsam auf die Jagd.

Sie bringen drei Hasen nach Hause. Jeder von ihnen hat aber einen Hasen geschossen!

Wie ist das möglich?

Wer lügt?

Anton sagt: Berta lügt

Berta sagt: Stefan lügt

Stefan sagt: Anton und Berta lügen

Was sagen Sie?

Wer lügt und wer sagt die Wahrheit?

Dr. Watson

Nach Vernehmung der Verdächtigen Mark, Robert und John erklärt Holmes seinem Freund Dr. Watson:

Wenn Robert der Täter ist oder wenn John der Täter ist, so ist das Alibi von Mark echt. Sind aber Mark oder John unschuldig, so ist Robert der Täter. Wenn John schuldig ist, so war auch Mark an dem Verbrechen beteiligt. Dr. Watson kombiniert und lächelt. Er weiß jetzt, wer schuldig ist.

Wissen Sie es auch?

Das Rätsel der Sphinx

Diese Aufgabe hat mir www.blueprints.de zur Verfügung gestellt. Interessante Seite mit eigenem Newsletter, der auch eine wöchentliche Denksport-Aufgabe enthält!

Die Sphinx war ein Wesen des griechischen Mythos. Sie hatte einen Frauenkopf auf einem Löwenkörper und Flügel. Sie saß auf einem hohen Felsen in der Nähe von Theben und stellte jedem der passieren wollte folgendes Rätsel:

Es gibt auf der Erde ein Zweifüßiges, ein Vierfüßiges und ein Dreifüßiges desselben Namens. Wenn es sich mit den meisten Füßen fortbewegt, ist seine Schnelligkeit am geringsten.

Jeder, der dieses Rätsel nicht lösen konnte, wurde von der Sphinx erwürgt. Also Vorsicht!

Haben Sie die Lösung oder sollten Sie der Sphinx lieber aus dem Wege gehen?

*Ödipus ist eine Gestalt der griechischen Mythologie.

Unfall?

Ein vollkommen schwarz gekleideter Mann steht mitten auf der Straße. Die Straßenbeleuchtung ist komplett ausgefallen! Ein Auto rast direkt auf den Mann zu, weicht aber noch rechtzeitig aus und verletzt den Mann nicht. Die Lichter des Autos waren nicht an!

Wieso konnte das Auto noch ausweichen?

Die Kannibalen

Jim wurde von Kannibalen gefangen genommen.

Die Kannibalen liessen ihn wählen, wie er getötet werden sollte. Sie sagten zu ihm: «Wenn du eine Lüge sagst, wirst du gekocht, wenn du die Wahrheit sagst, wirst du gebraten.» Er durfte nur eine Aussage machen. Er sagte einen Satz und blieb am Leben.

Was sagte er?

Wächter

Es gibt zwei Türen mit je einem Wächter davor. Eine führt in die Freiheit, die andere in den Tod. Welche wohin führt ist uns nicht bekannt, wohl aber den Wächtern. Leider sind die Wächter nicht sehr gesprächig. Man weiß aber, dass einer der Wächter immer lügt, während der andere immer die Wahrheit sagt. Welcher wie antwortet, ist nicht bekannt. Man darf eine einzige Frage an einen beliebigen Wächter stellen.

Wie bekommt man heraus, welche Tür in die Freiheit führt?

Begräbnis

Die Hauptdarstellerin in der Geschichte ist ein Mädchen. Sie hat auf dem Begräbnis ihrer Mutter einen Mann flüchtig kennengelernt, der für sie den «Mann der Träume» darstellte. Sie verliebte sich in ihn, obwohl sie so gut wie nichts über ihn wusste. Zwei Tage später ermordete sie ihre Schwester. Warum hat das Mädchen ihre Schwester getötet?

Brücke

Auf einer Insel A sind 4 Personen. Die Insel A ist durch eine Brücke mit einer andere Insel B verbunden. Die Insel A, auf der die Personen sind, wird innerhalb einer Stunde überflutet. Alle Personen müssen also innerhalb einer Stunde die Insel A verlassen. Die Brücke kann nur jeweils 2 Personen tragen und sie kann nur mit Hilfe einer Taschenlampe überquert werden. Problem: die Personen haben nur eine Taschenlampe und jede Person benötigt unterschiedlich lang, um auf die Insel B zu gelangen.

1. Person benötigt 25 min
2. Person benötigt 20 min
3. Person benötigt 10 min
4. Person benötigt 5 min

In welcher Reihenfolge müssen die Personen die Insel A verlassen?

RÄTSEL 1

Scherlock Holmes und Doktor Watson entspannten sich vor dem Feuer in ihrem Arbeitszimmer. Holmes rauchte seinen Lieblingspfeife, während Watson die Zeitung las. Plötzlich blickte Watson flüchtig über die Oberseite der Zeitung und betrachtete direkt Holmes. «Wann ist Ihr Geburtstag, Holmes?» fragte er. «Raten Sie, Holmes» antwortete Watson mit einem Lächeln. «Am Tag vor Gestern war ich 32 und im nächsten Jahr werde ich 35!» «Das ist unmöglich!» rief Watson auf. Aber Holmes hatte recht.

Können Sie sagen, an welchem Jahrestag Holmes seinen Geburtstag feierte?

RÄTSEL 2

Während der Arbeit auf einem Fall fiel Dr Watson versehentlich in einen 30ft trockenen Brunnen hinunter. Scherlock Holmes senkte ihn hinunter ein Seil. «Können Sie nach oben klettern?» schrie Holmes. «Ich bin heraus, bevor Sie es merken!» kam Watsons Ant-

wort. Aber der Aufstieg war nicht so einfach, wie Watson zuerst sich vorgestellt hatte. Jede Stunde kletterte er 3ft hoch, aber glitt danach 2ft zurück.

Wieviel Zeit brauchte Watson, um herauszugehen? (*1ft = 30sm)

RÄTSEL 3

Sherlock Holmes erwischte drei Diebe: Robert, Walther und Frank. Jeder von ihnen beraubte ein Haus in einem anderen Teil von London ungefähr zur gleichen Zeit. Robert, der der älteste war, beging nicht sein Verbrechen in Baling und Walther beraubte nicht das Haus in Klapham. Derjenige, der das Haus in Baling beraubte, stahl nicht die Golduhr. Der, wer das Haus in der Klapham beraubte, stahl das Landschaftsbild. Walther stahl nicht die Silbermünzen.

IN WELCHEM TEIL VON LONDON beging FRANK SEIN VERBRECHEN UND WAS STAHL ER?

RÄTSEL 4

Holmes und Watson spielten Snooker in ihrem Klub, als sich an sie Inspector Lestrade und sein Sergeant anschliessen. Jemand schlug vor, daß sie bis ersten fünfzehn roten Kugeln spielen werden. Für jeden roten eingeschlagenen Kugel würde der Spieler 1 Punkt empfangen. Jeder würde mit jedem einmal spielen. Jedes Spiel würde beenden, als alle roten Kugeln eingeschlagen sind. Der Sieger der Wettbewerbes würde der Spieler sein, der die meisten Punkte zählte.

1. Holmes zählte zweimal mehr Punkte als Watson in ihrem Spiel. 2. Nur ein Punkt trennte Holmes und Lestrade in ihrem Spiel. 3. Watson gewann gegen Sergeant um fünf Punkte. 4. Der Sergeant zählte ein Punkt weniger als Holmes, als er gegen Watson spilete. 5. Watson gewann sieben Kugeln gegen Lestrade. 6. Holmes hate zum Schluss eine ungerade Zahl der Punkte. 7. Der Sergeant beendete das Wettbewerb mit achtzehn Punkten.

WER GEWANN DAS Wettbewerb UND WIEVIELE PUNKTE sammelte JEDER SPIELER?

RÄTSEL 5

General Smithers lud fünf Leute zu seinem Landhaus für Abendessen ein. Die Familiennamen der Gäste waren: FOREST, GILES, HANDY, JACKSON und KÖNIG. Ihre Berufungen waren:

DOKTOR, SCHAUSPIELER, RECHTSANWALT, BANKIER und VERFASSER (aber nicht notwendigerweise in dieser Reihenfolge). Während der Mahlzeit starb Smithers von der Nahrungsmittelvergiftung. Das Gift wurde in sein Essen von einem der Gäste eingemischt. Als Sherlock Holmes auf der Szene ankam, wurde ihm die folgende Information gegeben:

1. JACKSON kam nach dem DOKTOR an, der gerade vor ihr ankam. 2. Der VERFASSER und der SCHAUSPIELER kamen vor GILES an. 3. Der dritte angekommene war der RECHTSANWALT, gerade vor KÖNIG. 4. Forest sah, wie die SCHAUSPIELERIN das Gift auf Platte Smithers' einmischte. Holmes nahm den SCHAUSPIELER zum Scotland Yard für die weitere Vernehmung.

WER WAR DER SCHAUSPIELER?

RÄTSEL 6

«Es ist eine merkwürdige Übereinstimmung,» sagte Holmes beim Essen in der Gaststätte. «Was ist los?» fragte Watson. «Auf allen drei Tischen um uns stehen sieben Weinflaschen.» «Wie interessant,» brummte Watson und kehrte zu seiner Mahlzeit zurück. «Sie vermissen einen Punkt, Watson. Sieben Flaschen sind voll, sieben halb voll und sieben sind leer... Dennoch haben alle drei Tische genau die gleiche Menge des Weins!» Watson studierte die umgebenden drei Tische. «Meine Güte, Sie haben Recht, Holmes!» rief er schließlich aus.

KÖNNEN SIE DIE PLAZIERUNG DER FLASCHEN BESTIMMEN? (ES GIBT ZWEI MÖGLICHE ANTWORTEN.)

RÄTSEL 7

Inspektor Lestrade rufte Holmes an und bat um die Hilfe. «Ich habe ein Problem,» sagte Lestrade. «Ein Student der Universität hat ein altes Pergament von der Bibliothek gestohlen. Es ist bekannt, daß der Dieb im Studentenheim in einem der Zimmer wohnt, die von 43 bis 47 numeriert werden. Die fünf Studenten, die diese Zimmer besitzen: BOTHWELL, CARTER, DANIELS, Knight und SIMPSON, sagen nichts. Sie sagen sogar nicht, welchen Raum sie besetzen, welches Fach sie studieren und wie ihre Vornamen sind. Nach einer umfangreichen detectiven Arbeit weich ich jetzt fünf Fächer, die sie studieren: GESCHICHTE, BIOLOGIE, VOLKSWIRTSCHAFT, SPRACHEN und Jura, während die Vornamen sind WILLIAM, PETER, JOHN, TOM und ROBERT... Aber bis jetzt bin ich erfolglos beim Zusammenbringen dieser Informationen.» Holmes sagte, «Lesen

Sie mir die Anhaltspunkte von Ihren Anmerkungen.» Die Anmerkungen Lestrades waren folgende: 1. WILLIAM liegt im Raum auf der linken Seite der VOLKSWIRTSCHAFTstudenten. 2. BOTHWELL hat einen grade nummerierten Raum, genauso wie JOHN. 3. Der Student aus Zimmer 45 studiert Jura. 4. JOHN und TOM sind feste Freunde, sie kennen Knight schlecht. 5. Knight hat den Raum zwischen dem BIOLOGIEstudenten und dem CARTER der VOLKSWIRTSCHAFTstudenten. 6. DANIELS ist im Raum 47 nahe bei ROBERT, der BIOLOGIE studiert. 7. TOM studiert SPRACHEN und lebt zwei Türen auf der rechten Seite des Diebes.

DANK DIESER INFORMATION WAR HOLMES IN DER LAGE, ALLE FAMILIENNAMEN MIT IHREN VORNAMEN, IHRE RÄUME, IHRE STUDIENRICHTUNGEN UND FOLGLICH DEN DIEB ZU KENNZEICHNEN. KÖNNEN SIE?

RÄTSEL 8

Acht Männer, die vor kurzem vom Professor Moriarty beraubt wurden, trafen sich in einem Hotel London`s. Sherlock Holmes hatte Einladung empfangen, um sich der Sitzung anzuschliessen. Als Holmes ankam, fand er die acht Männer, an einem Tisch zu sitzen (sehen Sie Diagramm unten).

(2) (3) (4)

(1) (5)

(8) (7) (6)

1. der Tierarzt und der Zahnarzt saßen gegenüber von einander. 2. Der Vorsitzende der Sitzung saß in der Position eins, rechts von Adam. 3. Wilson saß in einer gerade nummerierten Position rechts von dem Bankier. 4. Der Doktor saß rechts vom Anwalt. 5. Clark, nicht Braun, saß in der Position drei, direkt dem Metzger gegenüber. 6. Der Bäcker saß in der Position fünf, rechts von Jones und links von Dawson. 7. Smith saß auf der linken Seite des Tierarztes. 8. Black, der gegenüber zu Clark saß, hatte den Chirurgen links.

KÖNNEN SIE DIE POSITION JEDES MANNES AM TISCH UND SEINE BERUFUNG KENNZEICHNEN?

RÄTSEL 9

Während Holmes und Watson am Esstisch sassen und auf Missis Hadson warteten, nahm Holmes Spielkarten, wählte fünf Karten davor und legte sie, mit dem Gesicht nach unten, in eine gerade Linie vor Watson. «Watson,» - sagte Holmes schließlich, - «vor Ihnen sind

fünf Karten. Es sind zwar zwei Karo, ein Herz, ein Pik und eine Kreuz. Von diesen sind zwei Königinnen, während die anderen drei: ein König, ein Bube und ein As sind. Sagen Sie mir, in welcher Ordnung sie liegen». «Wie bitte?» fragte Watson erstaunt. Holmes erklärte alles ihm wieder und gab Watson zur Verfügung folgende Anhaltspunkte: 1. Zwei Karten trennen die zwei Königinnen. 2. Es gibt keine zwei roten Karten zusammen liegend. 3. Die dritte Karte ist ein König. 4. Der Bube hat ein Herz links und einen König rechts. 5. Eine der Königinnen ist ein Pik.

KÖNNEN SIE WATSON HELFEN?

RÄTSEL 10

Sherlock Holmes saß in einer schwach beleuchteten Bierstube und beobachtete vier weithin bekannte Verbrecher, die um einem quadratischen Tisch saßen. Diese vier waren wie Johann, Hans, Fritz und Alexander bekannt. Es waren zwar ein Betrüger, ein Bankräuber, ein Taschendieb und ein Geldfälscher. Die Person, die von Hans gegenüber saß, war der Geldfälscher. Die Person links von Alexander war der Taschendieb. Der Betrüger war rechts vom Geldfälscher. Der Bankräuber saß gegenüber Johann.

WER WAR DER BETRÜGER?

RÄTSEL 11

Holmes war zu vier Musikern vorgestellt worden: zwei Männer, Frank und Harold, und zwei Frauen, Ethel und Georgina. Einer spielte das französische Horn, anderer - die Becken, der dritte war ein Trompeter und der vierte, wie Holmes, ein Violinist. Alle vier saßen an einem quadratischen Tisch.

1. Die Person, die gegenüber vom Frank saß, spielte das französische Horn. 2. Die Person, die gegenüber von Harold saß, war nicht der Trompeter. 3. Die Person, die links von Ethel saß, spielte die Becken. 4. Die Person links von Georgina war nicht der Violinist. 5. Der Trompeter und der Violinist waren Bruder und Schwester.

KÖNNEN SIE DEN MUSIKER KENNZEICHNEN, DER DAS GLEICHE INSTRUMENT WIE HOLMES SPIELTE?

RÄTSEL 12

Holmes, Watson, Lestrade, Moriarty und Mrs Hudson besuchten die gleiche Bibliothek. Alle fünf brachten Bücher gleichzeitig zurück.

Die Bibliothek legte ihre Bücher in alphabetischer Reihenfolge nach dem Titel anstatt nach dem Autor beiseite.

Die Namen Die Titel
HOLMES DETEKTIV
WATSON MEDIZIN
HUDSON KOCHBUCH
MORIARTY DIE VERBRECHER
LESTRADE POLIZEI

1. Keiner der Kunden brachte das Buch zurück, das oben gegen ihren Namen verzeichnet wurde. 2. Zwei Bücher waren überfällig – ein von Watson und das andere war «Medizin». 3. Die Bücher, die von Holmes und Watson zurückgebracht wurden standen nahe bei einander auf dem Regal. 4. Mrs Hudson mußte eine Geldstrafe für eine späte Rückkehr zahlen.

KÖNNEN SIE ALLE FÜNF TITEL MIT DEN KUNDEN IN ÜBEREINSTIMMUNG STELLEN?

RÄTSEL 13

SMITH, JONES und BRAUN WAREN drei Verbrecher, die sich jedes Wochenende um einem Kartenspiel zur Besprechung zukünftiger Verbrechen trafen. Holmes, verkleidet als Verbrecher, nahm auch in ihrem Kartenspiel teil in der Hoffnung etwas mehr über ihre Tätigkeit zu erfahren. Einschließlich Holmes gab es einen, einen ERPRESSER, einen DIEB und ein Betrüger. Während des Kartenspiels war SMITH partnered von dem Geldfälscher, der links von Braun saß. JONES partnered dem Betrüger. Holmes war weder als der Geldfälscher noch als der DIEB verkleidet.

KÖNNEN SIE JEDEN NAMEN MIT DER KRIMINELLEN TÄTIGKEIT, DIE MIT IHM VERBUNDEN IST, NENNEN?

RÄTSEL 14

Holms und Doktor Watson haben einen freien Abend im Restaurant verbracht. Holms hat dabei vier Menschen beobachtet, die an einem benachbarten Tisch gesessen haben. Es sind 2 Frauen, Martha und Monika, und 2 Männer, Klaus und Karl, gewesen. Nach ihrem Gespräch hat Holms erfahren, daß unter ihnen ein Staatsanwalt, ein Rechtsanwalt, ein Richter und ein Untersuchungsbeamte gewesen war. Holms hat darüber Watson berichtet und hat dabei eine Frage gestellt: «Wer ist der Untersuchungsbeamte?» Die zusätzliche Information für Watson war folgendes gewesen:

- 1) der Staatsanwalt hat links von Martha gegessen;
- 2) der Richter hat dem Klaus gegenüber gegessen;
- 3) Monika und Karl haben nebeneinander gegessen;
- 4) Links vom Rechtsanwalt hat eine Frau gegessen.

Aufgabe: Sagen Sie bitte, wer ist der Untersuchungsbeamte?

RÄTSEL 15

Sherlock Holmes und Dr Watson vernahmen fünf Verbrecher betreffend eines neuen Verbrechen. Alle fünf hatten Beinamen. Sie waren als FINGER, Raster, Rocky, SCHIFTY und SWIFTY bekannt. Ihre realen Namen waren JENKINS, HÜGEL, LEWIS, KLINE und MORRIS (aber nicht notwendigerweise in dieser Ordnung). Nach der Vernehmung behauptete Dr Watson, er könnte alle fünf Beinamen zu ihren realen Namen zusammenbringen. «Jenkins ist Swifty, Hügel ist Finger, Kline ist Raster, Lewis ist Shifty und Morris ist Rocky,» sagte er zu Holmes. «Gut getan,» - antwortete Holmes mit einem Lächeln, - «aber falsch, Watson.» «Dann ist Jenkins entweder Shifty oder Raster!» sagte Watson. «Falsch,» - antwortete Holmes. «Aha!» schrie Watson, - «dann ist Kline Swifty... Oder ist er Rocky?» «Falsch,» sagte Holmes. «Dann ist Kline Shifty und Raster ist entweder Hill oder Lewis!» sagte Watson. «Falsch wieder», antwortete Holmes. «Ehrlich gesagt, Holmes», - sagte verärgert Watson, - «es ist mir nicht interessant»

Bestimmen Sie, welchen Beinamen jeder Mann hatte.

RÄTSEL 16

Holmes betrat Scotland Yard und sah dort Inspektor Lestrade an seinem Schreibtisch. «Sie sehen müde aus,» bemerkte Holmes. «Erschöpft,» antwortete Lestrade. «Gestern verfolgte ich einen Verdächtigen vom Scotland Yard zum Finchley Manor. Ich ging mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 4 Meilen pro Stunde und 3 Meilen pro Stunde zurück. Es ist kein Wunder, daß ich müde aussehe, die ganze Reise dauerte 28 Stunden. Wie denken Sie, Holmes, wie weit ist es von hier bis Finchley Manor?» «Sie haben es gerade mir berichtet, wie weit es ist,» antwortete Holmes. «Habe ich?» fragte Lestrade.

WIE WEIT IST ES VON SCOTLAND YARD BIS FINCHLEY MANOR?

RÄTSEL 17

Zwei Verbrecher, Smith und Jones, waren von Sherlock Holmes erwischt worden. Holmes transportierte sie sofort zum Scotland Yard, in dem sie von Inspector Lestrade abgefragt wurden. Lestrade fragte sie - «ich muß wissen, wie alt Sie beide sind?» «Gut,» - antwortete Smith. «unser kombiniertes Alter ist 91 Jahre. Ich bin zweimal so alt, wie Jones war, als ich so alt war, wie er jetzt ist!» «Entschuldigung?» fragte Lestrade. «Kein Problem, Inspektor,» - sagte Holmes. «Diese Information reicht schon, um genau zu wissen, wie alt beide sind.»

KÖNNEN SIE SAGEN, WIE ALTE SMITH UND JONES SIND?

RÄTSEL 18

Holmes und Watson hatten ihre Taschenuhren auf die gleiche Zeit eingestellt. Die Watsons Uhr lief genau zwei Minuten pro die Stunde zu langsam, und die Uhr, die Holmes gehörte, ging genau eine Minute pro die Stunde zu schnell. Später als sie ihre Uhren wieder überprüften, wurde es entdeckt, daß die Uhr, die Holmes gehört, genau eine Stunde vor Watsons Uhr war.

SEIT WANN HABEN SIE URSPRÜNGLICH IHRE UHREN EINGESTELLT?

RÄTSEL 19

Holmes stand, betrachtend zwölf Sicherheit Schließfächer. Er wußte, daß die gestohlenen Juwelen im Kasten waren, der Professor Moriarty gehört, er wußte aber nicht, in welchem Kasten. Die Kästen wurden in drei Reihen gestapelt (sehen Sie Diagramm). Der Bankbeamte lehnte ab, Holmes zu erklären, welcher Kasten von Moriarty benutzt worden war, aber er gab ihm die folgende Information: 1. Der Kasten, der JONES gehörte, war auf der rechten Seite des Black`s Kastens und direkt über MILLAR'S. 2. Kasten des Booth`s war direkt über Grey`s. 3. SMITH`s Kasten war auch über Grey`s (obgleich nicht direkt). 4. Grey`s KASTEN war direkt unter SMITH`s. 5. Kasten WILSON`S war zwischen DAVIS` und Booth`s. 6. Kasten MILLAR`S war auf der unteren Reihe direkt links von HERD`s. 7. Kasten des White`s war in der unteren rechten Ecke in der gleichen Spalte wie Booth`s.

Schließfächer 1 2 3 4

5 6 7 8

9 10 11 12

WELCHER KASTEN GEHÖRTE MORIARTY?

RÄTSEL 20

Drei Verbrechenspartner des Professors Moriartys hörten zu, während er erklärte, wie sie Mansfield Hall berauben würden. «Haben Sie alles behalten?» fragte Moriarty schließlich. «Es ist wichtig, daß wir die vier Räume in der Reihenfolge berauben, bevor wir abhauen. Was ist die Reihenfolge Scarface?» «Eh... Die Küche, das Arbeitszimmer, der Spielraum und die Bibliothek» - sagte Scarface. Moriarty rüttelte seinen Kopf, «Sie behalteten nur zwei Räume richtig,» sagte er. «Ist es die Bibliothek, der Spielraum, die Küche und das Arbeitszimmer?» fragte Fingers. «Sie behalteten nur einen Raum richtig» - versuchte Moriarty. «Was haben Sie behalten, Knöchel?» «Ich habe aufmerksam gezahlt. Es ist die Küche, der Spielraum, das Arbeitszimmer und die Bibliothek,» sagte der sicher. «Ich glaube es nicht!» schrie Moriarty auf. «Sie haben alles falsch behalten!»

KÖNNEN SIE DIE KORREKTE REIHENFOLGE NENNEN?

RÄTSEL 21

Beim Arbeiten auf einem Fall wurden Holmes und Watson unerwartet in einer dunklen Gasse beraubt. Die Räuber nahmen zweimal so viel Geld von Holms, wie sie von Watson nahmen und ließen bei Holmes drei mal mehr Geld, als bei Watson.

WENN HOLMES URSPRÜNGLICH £98 UND WATSON £37 HATTEN, WIEVIEL GELD NAHMEN DIE RÄUBER VON JEDEM VON IHNEN?

RÄTSEL 22

Scherlock Holmes und Dr Watson verfolgten eine Gruppe der Verbrecher. Die Gruppe bestand aus vier Männern: Jones, Braun, Smith und White. Zwei Männer waren bekannte Bankräuber, der andere -ein bekannter Dieb und der vierte - ein Erpresser. Holms sah, wie die Verbrecher in einen Zug einstiegen und in unterschiedliche Abteile sassen. Die Abteile waren nummeriert: 1, 2, 3 und 4. Jones, der nicht ein Bankräuber war, saß im Abteil Nr.2. White war im Abteil Nr.3 und der Dieb im Fach Nr.1. Holmes wußte auch, daß Smith mit einem der Bankräuber nicht mit den anderen in der Vergangenheit gearbeitet hatte.

KÖNNEN SIE DEN DIEB KENNZEICHNEN?

RÄTSEL 23

Onkel von Dr Watson war gestorben und hatte für seine fünf Neffen £1000 gelassen. Nach seinem Testament sollte aber das Geld entsprechend ihrem Alter geteilt werden sein, damit jeder Neffe £20 mehr als der folgende Neffe empfing, der jünger als er ist.

WENN WATSON DER JÜNGSTE WAR, WIEVIEL EMPFING ER?

RÄTSEL 24

Professor Moriarty und zwei Mittäter hatten vor kurzem ein Postamt beraubt. Während Moriarty aus dem Geld, seinen Mittätern: Fingers, Malloy, Scarface und Jackson zahlte, schaute er begeistert an sie und verkündete schließlich: «Es kommt zu einer Gesamtmenge von £1150, und da ich das Gehirn des Betriebs bin, ist mein Anteil - der höchste. Ich nehme £38 mehr als Sie, Fingers. Und da Sie auf der Wache waren, Scarface ... Fingers erhält £34 mehr als Sie.» Fingers und Scarface fanden kein Argument dagegen; sie schauten einfach mißbillig an, während Moriarty den Anteil jedem zählte.

WIEVIEL EMPFING JEDER VON IHNEN?

RÄTSEL 25

«Ich habe gerade einen Brief von Moriarty erhalten,» informierte Holmes Dr Watson. «Er beabsichtigt ein Haus in der Bäcker-Straße zu berauben an diesem Abend.» «Meine Güte, Holmes, was für ein Haus?» erkundigte Watson. «Er sagt es nicht, aber er hat uns einige Anhaltspunkte gegeben. 1. Die letzte Ziffer ist zweimal grösser als die erste Ziffer. 2. Die Summe der ersten Ziffer und der letzten Ziffer ist der zweiten Ziffer gleich. 3. Die Summe aller drei Ziffer ist zweimal grösser als die zweite Ziffer.

KÖNNEN SIE DIE ZAHL DES HAUSES nennen, das MORIARTY ZU BERAUBEN BEABSICHTIGT?

RÄTSEL 26

Wegen eines Einbruchs in einem großen London Bank wurden Sherlock Holmes und Dr Watson gebeten, die fünf betroffenen Verbrecher zu finden. Der Ring wurde von Professor Moriarty geleitet. Die anderen vier Verbrecher waren: Scarface, Lefty, Stoneface und Fingers. Innerhalb 24 Stunden hatten Holmes und Watson alle fünf hinter Stäbe gesetzt. Fingers wurde vor Scarface, aber nach Lefty gefangen. Moriarty wurde vor Stoneface, aber nach Scarface gefangen.

IN WELCHER ORDNUNG WURDEN DIE VERBRECHER GERFANGEN?

RÄTSEL 27

Bei der Arbeit an einem Fall schloß sich Scherlock Holmes, verkleidet wie ein reisender Mann, einem Band der Zigeuner an. Während dieser Zeit war er in der Lage die folgende Information zu merken:

1. 10 % des Bandes waren junge Mädchen;
2. 14 % waren junge Jungen;
3. 22 % waren alte Männer;
4. 10 % waren alte Frauen
5. und die restlichen 22 Leute waren 50 % Männer.

WIEVIELE LEUTE WAREN IM BAND UND WIEVIELE VON IHNEN WAREN MÄNNLICH?

RÄTSEL 28

Scherlock Holms und Doktor Watson haben fünf Kriminellen festgenommen und in ein Polizeirevier gebracht. Während sie auf den Inspektor Lestredj gewartet haben, haben sie alle auf einer langen Holzbank in der Flur gesessen. Die Vornamen von Festgenommenen sind: Karl, Michael, Alexander, Fritz und Hans gewesen.

- 1) Holms hat zwischen Michael und Hans gesessen;
- 2) Alexander ist rechts von Fritz gewesen;
- 3) Zwischen Holms und Watson haben zwei Kriminellen gesessen;
- 4) Karl hat in der Mitte zusammen mit Hans und rechts von ihm gesessen.

SAGEN SIE BITTE, IN WELCHER ORDNUNG HABEN DIESE SIEBEN PERSONEN GESESSEN?

RÄTSEL 29

Beim Spazierengehen entlang Bäcker-Straße wurden Scherlock Holmes und Dr Watson von den Räufern anbegriefen. Obgleich sie schließlich weg kämpften, konnten sie nicht verhindern, daß ihre Geldtaschen gestohlen wurden. Sie verloren £30 zusammen. Es waren nur Geldscheine und keine Münzen. Wenn wir die zwei Ziffer des Geldes, das von Watson verloren ist, addieren, und genau dasselbe mit der Menge, die von Holmes verloren ist, machen, und dann beide Antworten zusammen addieren, bekommen wir die genaue Menge, die von Watson verloren ist.

WIEVIEL VERLOR JEDER?

RÄTSEL 30

Sherlock Holmes, Dr Watson und Inspektor Lestrade, jeder separat, versuchten fehlende Diamanten zu finden. Zwei Verbrecher, Professor Moriarty und Fingers Malone waren bemüht, dasselbe zu tun. Alle fünf waren in den unterschiedlichen Teilen des Landes, als die Nachricht jeden von ihnen erreichte, daß der Diamant in einer Kelle bei Sommerville-Hall verriegelt war. Jeder von ihnen versuchte schneller als die anderen die Halle zu erreichen. 1. Moriarty kam vor Watson, aber hinter Holmes an. 2. Fingers Malone kam vor Lestrade, aber hinter Watson an.

KÖNNEN SIE sagen wer als erster und wer als letzter ankam?

RÄTSEL 31

Mit Hilfe von Sherlock Holmes und Dr Watson hatte Inspektor Lestrade vier Taschendiebe - Fred, George, Harold und Lan - am Markttag festgenommen. Ihre Beute für diesen Tag war £20, £30, £40, £50 gewesen (aber nicht notwendigerweise in dieser Ordnung). Die vier wurden zum Scotland Yard gebracht und in vier verschiedene Zellen unterbracht, die nahe bei einander waren. Die Zellen wurden 1, 2, 3 und 4 nummeriert. 1. Lan war, der die kleinere Menge des Geldes hatte, in der Zelle auf der linken Seite des Gefangenen mit £30. 2. Harold war in einer gerade nummerierten Zelle neben George. 3. Fred, der mit £50 gefangen worden war, war in der Zelle auf der linken Seite des Gefangenen mit £20.

KÖNNEN SIE DIE ZELLE JEDES GEFANGENEN UND DIE GELDSUMME, DIE SIE HATTEN, ALS SIE FESTGEHALTEN WURDEN, BESTIMMEN?

RÄTSEL 32

Sherlock Holmes und Doktor Watson reisten mit dem London-Brighton-Zug. Sie teilten einen Abteil mit vier anderen Herren: ANDREWS, BÄCKER, CLARK und DAVIS. Die vier kannten sich offensichtlich wohl und plauderten die ganze Reise. Ihre Berufungen waren: Broker, BANKIER, GESCHÄFTSINHABER und ANWALT (obgleich nicht notwendigerweise in dieser Ordnung).

1. Herr Andrews hatte nie Golf gespielt.
2. Herr Davis war kein Bankier.
3. Herr Clark kaufte seinen letzten Satz von Golfschlägern beim Broker.
4. Herr Andrews war mit dem Bankdirektor sehr freundlich.

5. Der Geschäftsinhaber und Herr Bäcker spielten häufig Golf mit dem Brocker.

AUF GRUND DIESER INFORMATION BESTIMMEN SIE DIE BERUFUNGEN JEDES MANNES.

RÄTSEL 33

Sherlock Holmes und Dr Watson, verkleidet als Verbrecher, saßen an einem quadratischen Tisch mit zwei weithin bekannten Verbrechern: Fingers und Lefty. Die Verbrecher dachten, daß am Tisch ein Bankräuber, ein Geldfälscher, ein Erpresser und ein Einbrecher waren. Alle vier besprachen Pläne für ein bevorstehendes Verbrechen. Lefty saß gegenüber dem Erpresser. Watson war auf der linken Seite des Einbrechers, und Holmes saß gegenüber dem Bankräuber.

WEN HOLMES NICHT DIE ROLLE DES EINBRECHERS SPIELTE, WER WAR WATSON?

RÄTSEL 34

Jeden Freitagabends spielte Lord Hall Karten mit vier Freunden - Johnstone, Kline, Low und Morton. Die Spiele fanden immer am Wohnsitz des Lords Halls statt. An einem Abend erloschen kurzzeitig die Lichter im Spielraum. Als sie zum Lord Hall zurückkamen, wurde er tot über dem Kartentische mit einem Messer im Rücken gefunden. Scherlock Holmes wurde gerufen, um den Mord zu lösen. Holmes vernahm die vier Verdächtigen. «Ist einer von Ihnen der Mörder?» bat er schließlich. «Es war nicht ich,» sagte Johnstone. «Es war Low,» sagte Kline. «es war Johnstone,» sagte Low. «Er war er bestimmt nicht,» sagte Morton. Holmes wußte, daß nur einer der vier die Wahrheit sagte. Holmes wußte auch, wer der Mörder war.

WER WAR DER MÖRDER?

RÄTSEL 35

Vier Inhaftierten - Herr East, Herr West, Herr North und Herr South - flohen aus dem Gefängnis in die unterschiedliche Richtungen. Scherlock Holmes wurde gerufen, um sie aufzuspüren. Der Gefängnisgouverneur berichtete Holmes folgende Information: 1. Die Entweichenwege waren die Nordstraße, Südstraße, Oststraße und Weststraße. 2. Keine der Gefangenen nahmen die Straße, die ihrem Namen gleich war. 3. Herr East nahm nicht die Südstraße. 4. Herr

West nahm nicht die Südstraße. 5. Die Weststraße wurde nicht von Herrn East genommen.

WELCHE STRAÙE NAHM JEDER DER INHAFTIERTEN ZUM FLIEHEN?

RÄTSEL 36

Dr Watson fand zwei alte Taschenuhren in einem Kasten unter seinem Bett. Eine der Uhren lief zwei Minuten pro Stunde zu langsam, während die andere - eine Minute pro Stunde zu schnell. Watson zog die Uhren auf und ließ sie auf seiner Frisierkommode stehen. Als Watson die Uhren überprüfte, fand er, daß eine Uhr genau eine Stunde vor der anderen war.

VOR WELCHER Zeit HAT WATSON DIE UHREN AUFGEZOGEN?

RÄTSEL 37

Aston-Allee war eine Reihe von nur fünf privaten Häusern 1, 2, 3, 4 und 5. Die Inhaber dieser Häuser waren Jones, White, Smith, Green und Braun. Alle fünf Häuser waren vor kurzem beraubt worden. Holms wollte mit jedem Inhaber sprechen. Leider waren alle fünf nicht zu Hause. Holmes sprach mit einem Passanten und war so in der Lage, die folgenden Tatsachen zu notieren: 1. Jones lebte zwei Türen auf der linken Seite von Smith. 2. Braun lebte links von dem Green. 3. White und Braun lebten in grade nummerierten Häusern.

KÖNNEN SIE FESTSTELLEN, WELCHES HAUS AUF ASTON ALLEE HERRN GREEN GEHÖRTE?

RÄTSEL 38

Scherlock Holmes kam zu Lord Winton einige Fragen zu besprechen. Während er im Arbeitszimmer saß, fand er sich umgeben von den Kindern des Hauses. Lord Winton hatte neun Kinder. Die Kinder waren an den regelmäßigen Monaten im Interval von 18 Monate geboren. Holmes erfuhr, daß John, das älteste Kind, fünf mal älter als Robert ist, das jüngste Kind.

WIE ALT IST ROBERT?

RÄTSEL 39

Scherlock Holmes, Dr. Watson und Inspektor Lestrade wurden zum Lösen eines neuen Mordes miteinbezogen. Nachdem das Verbrechen aufgelöst wurde, schrieben alle drei einzelne Reports über das Verbrechen. Die kombinierte Zahl der geschriebenen Seiten war neunundneunzig. Lestrade schrieb fünf Seiten mehr als Holmes, der siebzehn Seiten mehr als Watson schrieb.

WIEVIELE SEITEN SCHRIEB JEDER VON IHNEN?

RÄTSEL 40

Scherlock Holmes, Dr. Watson, Mrs Hudson, Sgt. Black und Inspektor Lestrade waren bei Gericht als Zeugen im Hauptverfahren gegen Professor Moriarty beteiligt. Scherlock Holmes wurde vor Watson, aber nach Mrs Hudson genannt. Sgt. Black wurde vor Lestrade, aber nach Watson genannt.

KÖNNEN SIE DIE ORDNUNG BESTIMMEN, IN DER DIE ZEUGEN GENANNT WURDEN?

RÄTSEL 41

Scherlock Holmes saß mit drei Herren in einem Zugabteil, während er nach Brighton reiste. Von ihrem Gespräch merkte Holmes die folgende Information: Arthur ist älter als der Mann mit dem braunen Haar, aber jünger als der Buchhalter. Bert ist jünger als der Mann mit dem grauen Haar, während Clive älter als der kahlköpfige Mann ist. Der Bankier ist der jüngere Bruder des Doktors.

KÖNNEN SIE DIE BERUFUNG VON JEDEM MANN UND DIE FARBE IHRES HAARES (WENN SIE IRGENDWELCHE HABEN) BESTIMMEN?

RÄTSEL 42

Scherlock Holms, Doktor Watson und Frau Hadson haben ihr Haus auf der «Bejker Striet» Straße verlassen, um einen freien Abend in einem Theater zu verbringen. Im Foyer des Theaters sind sie dem Inspektor Lestrejð und dem Sergeant Boaxter begegnet. Einige Zeit haben sie in einem Bar verbracht und dann haben sie ihre Plätze im Saal vor der Vorstellung eingenommen. Ihre Plätze sind 35, 36, 37, 38, 39 gewesen.

- 1) Watson hat dabei links vom Holms, aber nicht gerade neben ihm gesessen;
- 2) Sergeant Boxter hat auf dem ungeraden Platz rechts vom Holms, direkt neben ihm gesessen;
- 3) Frau Hadson hat links vom Lestrejð, aber nicht gerade neben ihm gesessen.

SAGEN SIE BITTE, AUF WELCHEN PLÄTZEN HABEN INSPEKTOR LESTREJÐ UND SERGEANT BOXTER GESESSEN?

RÄTSEL 43

Scherlock Holmes erwischte drei Straftäter in einer rückseitigen Gasse. Bei ihnen wurden insgesamt £227 gefunden. Albert hatte £35 mehr als Schupo, während Craig £7 mehr als Albert hatte.

WIEVIEL HATTE JEDER VON IHNEN?

RÄTSEL 44

Dr. Watson, der eine Partie bei der Dame McBrid's beobachtete, kehrte zu Scherlock Holmes zurück. «Ich muß die Ankunftszeiten der Gäste kennen, Watson.» Watson gab ihm sein Notizbuch: «Ja, hier ist es. Die Ankunftszeiten sind wie folgt: 7:30, 7:45, 7:50, 7:59, 8:05, der letzte Gast kam um 8:20 an.» Holmes blickte auf seine Anmerkungen flüchtig. «Sehr gut, Watson,» sagte er, - «ich muß aber gerade genau wissen, zu welcher Zeit jeder persönlich ankam.» «Oh,», sagte Watson, ein wenig in verlegend, - «ich notierte nicht den, Holmes.» Schließlich war Watson in der Lage die folgende Information zu Holmes zu berichten: 1. Dame Barclay, die nicht die erste, kam vor Lord Hadden an. 2. Herr Harry Trump kam 15 Minuten nach Lord Winterbottom an. 3. Es war eine der Damen, die 6 Minuten nach Herrn John Penn ankamen. 4. Dame James kam 15 Minuten vor Lord Hadden an.

KÖNNEN SIE DIE GENAUE ANKUNFTSZEIT VON JEDEM DER SECHS GÄSTE BESTIMMEN?

RÄTSEL 45

Holmes, Watson und Inspektor Lestrade suchten nach einem Verbrecher mit dem Namen von Schwarze Jack. Es war bekannt, daß wenn er nicht Verbrechen begang, war er ein häufiger Besucher in vielen Gaststätten von London. Holmes, Watson und Inspektor Les-

trade trennten sich, um 57 Gaststätte aufzusuchen bevor Schwarze Jack gefunden und festgehalten wurde.

WENN LESTRADE DREI GASTSTÄTTEN MEHR ALS WATSON BESICHTIGTE, WER DER REIHE NACH DREI GASTSTÄTTE MEHR ALS HOLMES BESICHTIGTE UND WIEVIELE GASTSTÄTTE BESUCHTE JEDER VON IHNEN?

RÄTSEL 46

Scherlock Holmes reiste mit dem Zug von London nach Brighton. Fünf andere Herren teilten die Abteilung mit ihm. Es waren Herren Andrews, Bäcker, Clark, Dawson und Easton. Es kam heraus, daß jeder dieser Herren auf einer London Straße lebte, die den Namen von einem anderen Herren trug. 1. Herr Andrews saß zwischen Scherlock Holmes und dem anderen Herrn, der auf Bäcker-Straße lebte. 2. Herr Bäcker saß gegenüber von Herrn Dawson und neben dem Herrn, der auf der Clark Straße lebte. 3. Der Herr gegenüber von Holmes lebte auf Easton Straße.

KÖNNEN SIE JEDEN DER FÜNF MÄNNER MIT DER STRASSE, AUF DER ER LEBTE, NENNEN?

RÄTSEL 47

Fräulein Aldridge, das ein großes verschalendes Haus in der Acton Stadt laufen ließ, hatte Scherlock Holmes ein Telegramm um seine Hilfe auf einer Angelegenheit des großen Wertes bitten geschickt. Innerhalb einer Stunde des Empfangens des Telegramms, kamen Holmes und sein Assistent, Dr. Watson, im großen Haus auf Acton Hauptstraße an. «Ich bin ziemlich besorgt,» sagte Fräulein Aldridge, wie sie sie in das Wohnzimmer führte. «Ich bin überzeugt, daß einer meiner Gäste versucht mich zu vergiften.» «Wieviele Gäste haben Sie?» fragte Watson. «Ziemlich viele,» antworteten die alte Dame. «Hälfte von ihnen sind Verkäufer, ein Viertel von ihnen unterrichten an einer lokalen Hochschule und ein siebtel sind Geschäftsinhaber. Es gibt auch drei Witwen, aber ich verdächtige keine von ihnen.»

KÖNNEN SIE SAGEN, WIEVIELEN GÄSTEN IM DIESEM HAUS LEBTEN?

RÄTSEL 48

«Ich bin besorgt,»- sagte Dame Ashton zu Scherlock Holmes. «Einer meiner vier Bediensteten hat meinen Goldarmband gestohlen. Ich habe jeden von ihnen gefragt, aber nutzlos. Branson, der Kellermeister, sagt, daß Smythe, der Gärtner, es tat, während Mary, das Putzmädchen, sagte, daß Smythe ihr gesagt hatte, daß Branson es tat. Smythe sagte mir, daß Branson es tat und Wilson, der Heimwerker, sagte er wußte, wer der Dieb war, er möchte aber nicht sagen.» Frau Ashton atmete tief auf, und fuhr dann fort, - «Ich kenne Branson und Smythe seit vielen Jahren und ich habe nie die Wahrheit zu sagen von ihnen gehört.» Scherlock Holmes lächelte, während er sein Rohr füllte. «Annehmend, daß der Kellermeister und der Gärtner nicht ihre Weisen geändert haben und daß Mary und Wilson die Wahrheit sagen, ist es durchaus eine einfache Aufgabe, zu bestimmen wer von ihnen der Dieb ist,» sagte Holmes.

WER STAHL DEN ARMBAND?

RÄTSEL 49

Scherlock Holmes hielt den 40-jährigen Harry Barns und seinen 13-jährigen Behilfen Jack fest, als sie aus einem großen Haus in Knightsbridge zu fliehen versuchten. Es ärgerte Holmes, daß in seiner kriminellen Tätigkeiten einen so jungen Komplizen benutzte. «Ich benötige ihn, um durch teils geöffnete Fenster durchzukriechen. Ich verwende ihn seit ich viermal sein Alter war,»- sagte Harry.

VOR WIEVIELEN JAHREN WAR HARRY VIERMAL DAS ALTER DES JACK'S?

RÄTSEL 50

Scherlock Holmes vernahm fünf Zeugen zu einem Mord: einen Mann, seine Frau und ihre drei Kinder - David, Brenda und Thomas. Als Holmes einige persönlichen Angaben der Familie aufschrieb, beachtete er, daß der Unterschied zwischen dem Alter der Eltern derselbe ist wie zwischen David und Brenda, und zwischen Brenda und Thomas. Das Alter von Brenda und von David, die zusammen multipliziert wurden, entsprach dem Alter ihres Vaters, während das Alter von Brenda und von Thomas, die zusammen multipliziert wurden, dem Alter ihrer Mutter entsprach. Das kombinierte Alter aller Familienmitglieder war neunzig Jahre.

KÖNNEN SIE DAS ALTER JEDER PERSON NENNEN?

RÄTSEL 51

Nach dem schrecklichen Tod des Herrn John Updike nahm Scherlock Holmes zwei wahrscheinliche Verdächtige fest. Sie waren als Frank und Fred bekannt. Holmes wußte wenig von zwei Männern, außer daß Fred nie die Wahrheit sagte und Frank nie lügte. Einer der Männer gab Holmes die folgende Aussage ab: «Der andere sagte, daß er Fred ist.»

KÖNNEN SIE SAGEN, WER DER ZWEI MÄNNER DIE AUSSAGE ABGAB?

RÄTSEL 52

Professor Moriarty saß in seiner Gefängniszelle, in der er die nächsten Tage bevor seinem Gericht wegen eines Raubs verbringen sollte. Um sich einige Zeit zu beschäftigen legte er sechs Spielkarten mit dem Gesicht nach unten in eine Reihe auf den Tisch. Er berichtete dann seinem Nachbarn die folgende Information: 1. Der Pik-König hatte das Herz-As und das Karo-As links. 2. Die Karo-Königin hatte die 10 Kreuz rechts. 3. Die Herz-Königin wird vom Spaten durch zwei Karten getrennt. 4. Drei Karten trennen die zwei Herzen.

KÖNNEN SIE DIE POSITIONEN ALLER SECHS KARTEN KENNZEICHNEN?

RÄTSEL 53

Scherlock Holmes und Dr. Watson verbrachte einige Zeit sprechend mit Herrn und Frau Small, die der Kellermeister und die Haushälterin bei Fulton Hall waren. Eins ihrer Kinder wurde vom Diebstahl der Kunstwerke von der Halle und von einem lokalen Antiquargeschäft vermutet. Während des Gespräches wurde es festgestellt, daß Herr und Frau Small sieben Töchter hatten. Jede der Töchter hatte einen Bruder.

EINSCHLIESSLICH HERRN UND FRAU SMALL, WIEVIELE GIBT ES IN DER FAMILIE?

RÄTSEL 54

Scherlock Holmes und Dr. Watson verbrachten den Feierabend im Kriminologenklub, als vier Männer ins Privatbüro hereinkamen. «Aha, es kommen hier vier neue Mitglieder,» verkündete Holmes. «Ich erkenne keinen von ihnen» - sagte Watson. «Vor Ihnen stehen der

Vorsitzende, Vize-Vorsitzendes, Schatzmeister und Sekretär,» antwortete Holmes. «Ihre Familiennamen sind Hopkins, Smythe, White und Knight.» Holmes fuhr dann fort zu erklären, daß der Schatzmeister und der Vorsitzende Vetter waren, daß Hopkins und Smythe nicht miteinander bezogen waren, daß die Frau des Vorsitzenden eine weithin bekannte Schauspielerin war und daß der Sekretäri mit der Tochter des Lords Winterbottoms verlobt war. Er unterstrich auch, daß White und der Schatzmeister keine Bezeichnungen hatten, und Hopkins und White die einzigen, die verheiratet waren.

KÖNNEN SIE DIE BERUFUNGEN VON DIESEN VIER MÄNNERN INNERHALB DES KLUBS KENNZEICHNEN?

RÄTSEL 55

Scherlock Holmes saß gegenüber von Inspektor Lestrade im Lestrades Büro am Scotland Yard. Sergeant Smith kam mit drei Gefangenen herein, die in einer Linie vor Schreibtisch Lestrades gestellt wurden. Holmes paßte mit Interesse auf, wie Lestrade die drei Männer abfragte. Barnett stand zwischen dem Mann, der glatt-rasiert wurde und dem Mann, der einen Zigarrekasten gestohlen hatte. Black, der die Mappe gestohlen hatte, war zur gleichen Zeit wie Wetherby festgehalten worden. Es war ein Mann mit dem Schnurrbart und nicht mit dem Bart, der die Golduhr gestohlen hatte.

KÖNNEN SIE JEDEN DER MÄNNER KENNZEICHNEN UND FOLGENDES BESTIMMEN:

- A) DIE SACHE, DIE JEDER GESTOHLLEN HATTE;
- B) WER WAR GLATT RASIERT, WER HATTE DEN SCHNURRBART UND WER DEN BART?

RÄTSEL 56

Professor Moriarty hatte einen großen Bankraub begangen und war in einer großzügigen Laune. Er stand auf einer Straßenecke und bot Geld den ersten tausend Erwachsenen an, die vorbei kamen. Er bot £10 jedem Mann und £20 jeder Frau an. Von den Männern nur die Hälfte nahm das Geld. Von den Frauen nur ein viertel nahm das Bargeld.

WIEVIEL GAB MORIARTY WEG?

RÄTSEL 57

Als fünf gesuchten Verbrecher eine Gaststätte verliessen, wurden sie sofort von Inspector Lestrade festgehalten. Nachdem er sie zu Scotland Yard eskortiert hatte, ließ er sie den Inhalt ihrer Taschen herausnehmen. Zwischen ihnen hatten sie ca. £70 im Bargeld. 1) Braun hatte £3 mehr als Adams. 2) Clark hatte £3 mehr als Braun. 3) Drake hatte £6 mehr als Braun. 4) Evans hatte £12 mehr als Adams.

KÖNNEN SIE GENAU FESTSTELLEN, WIEVIEL JEDER VON IHNEN HATTE?

RÄTSEL 58

Scherlock Holmes löste in einem Jahr neunzig Fälle mehr als Dr. Watson. Watson löste der Reihe nach siebzig Fälle mehr als Inspektor Lestrade. Sgt. White löste zwanzig Fälle mehr als Sgt. Black, während Lestred vierzig Fälle mehr als Sgt. White löste.

WENN WATSON UND SGT.-WHITE FÜNFZIG FÄLLE INSGESAMT LÖSTEN, WIEVIELE FÄLLE LÖSTEN ALLE FÜNF IM JAHR?

RÄTSEL 59

Scherlock Holmes, Dr. Watson und Mrs Hudson verbrachten zusammen einen Feierabend und spielten Poker zum Spaß. Statt des Geldes spielten sie um Streichhölzer. Am Ende des Abends hatte Mrs Hudson zwei mal weniger Streichhölzer als Watson, während Holmes dreimal mehr Streichhölzer als Mrs Hudson hatte.

WENN DIE GESAMTMENGE DER STREICHHÖLZER 750 WAR, WIEVIELE STREICHHÖLZER HATTE JEDER AM ENDE DES ABENDS?

RÄTSEL 60

Scherlock Holmes und Dr. Watson wurden zur Bank gerufen, in der sie von dem Leiter informiert wurden, daß es mindestens einen Dieb im Gebäude gab - über eine Zeitdauer von einigen Tagen waren viele Goldmünzen verschwunden. Holmes entschied einen *Музыкал* einzustellen. Er stellte einen Kasten mit Goldmünzen in eine Stelle, wo er für jedermann zugängliches wäre. Er und Watson versteckten sich dann hinter großen Schränken, um die Szene zu beobachten. Nach einigen Minuten erschien ein Mann, schaute innerhalb des Kastens und

entfernte einen Drittel der Münzen. Nur Sekunden später kam der Mann zurück und entfernte einen Drittel davon, was blieb. Ca. 10 Minuten später, erschien ein anderer Mann und entfernte einen Drittel davon, was blieb. Holmes überprüfte dann den Kasten und stellte fest, daß nur acht Goldmünzen übrig blieben.

WIEVIELE GOLDMÜNZEN WAREN URSPRÜNGLICH IM KASTEN?

RÄTSEL 61

Professor Moriarty war im Begriff, einen Raub mit zwei anderen Verbrechern, Stoneface Murphy und Fingers Malloy durchzuführen. So daß keiner von ihnen erkannt würde, trug jeder einen falschen Bart. Sie waren auch bewaffnet. Einer trug eine Flinte, anderer eine Pistole und den Dritte eine Keule. Moriarty kam in die Bank hinter der, wer den falschen braunen Bart trug und vor dem, wer die Keule trug. Fingers hatten die Pistole in einem vorherbegangenen Raub benutzt und war enttäuscht, weil er sie nicht bei dieser Gelegenheit hatte. Es war einer Verbrecher mit dem falschen roten Bart, der die Keule trug.

WENN FINGERS NICHT DEN FALSCHEN BRAUNEN BART TRUG, WER TRUG DIE KEULE?

RÄTSEL 62

Sherlock Holmes war angestellt worden, um drei Jungen zu finden, die weg vom Haus gelaufen waren. Seine Anfragen hatten ihn zu den London Docks und insbesondere zum Ozeandampfer «Himmlischen Stern» geführt. Nachdem er die Suche nach dem Schiff durchgeführt hatte, waren die drei Jungen entdeckt. Sie versteckten sich in einem Rettungsboot. «Wie alt sind sie?» fragte der Kapitän, als die Jungen auf das Deck traten. «Ihr kombiniertes Alter ist 27 Jahre,» antwortete Holmes. «Tommy ist zweimal so alt wie Eric, während James ist Dreiviertel das Alter von Tommy.»

KÖNNEN SIE DAS ALTER VON JEDEM DER DREI JUNGEN BESTIMMEN?

RÄTSEL 63

Professor Moriarty beraubte fünf Geschäftsmänner auf eine Gesamtmenge von £1.000. Vom ersten klaute er £20 weniger, als von dem Zweiten. Von dem Zweiten klaute er £20 weniger, als vom Drit-

ten. Vom Dritten klaute er £20 weniger als vom Vierten, und von den vierten - £20 weniger als vom Fünften.

WIEVIEL KLAUTE ER VON JEDEM DER MÄNNER?

RÄTSEL 64

Bei der Suche nach der Waffe eines Mordfalls gerateten Scherlock Holmes, Dr. Watson und Inspektor Lestrade draußen der Stadt. Während der Suche wurden sie von einem Polizeisergeant und von einem Polizisten unterstützt. Bevor die Waffe gefunden wurde hatte jeder von ihnen eine Menge zu Fuß gegangen. 1. Holmes, Watson und der Polizist hatten insgesamt 9 Meilen ihnen gegangen. 2. Lestrade, Watson und der Sergeant haben insgesamt 16 Meilen gegangen. 3. Watson, Holmes und Lestrade haben insgesamt 12 Meilen gegangen, während die Gesamtzahl den Meilen, die Lestrade und der Polizist gegangen haben 7 war.

KÖNNEN SIE GERADE GENAU BESTIMMEN, WELCHE STRAECKE INSPECTOR LESTRADE GEGANGEN HATTE?

RÄTSEL 65

Scherlock Holmes und Dr. Watson wurden zu einem Schmucksa-
chegeschäft gerufen, in dem eine Anzahl von kostbaren Steinen in
einem verwegenen Raub gestohlen worden war. 1. Die kombinierte
Gesamtmenge der gestohlenen Diamanten, der Rubine und der Granate
war 29. 2. Die kombinierte Gesamtmenge der Rubine, der Granate und
der Saphire, die gestohlen wurden, war 31. 3. Die kombinierte Ge-
samtmenge der gestohlenen Diamanten und der Saphire war achtzehn.

KÖNNEN SIE BESTIMMEN WIEVIELE DIAMANTEN GE-
STOHLLEN WURDEN?

RÄTSEL 66

Professor Moriarty und drei seiner kriminellen Kollegen beraub-
ten ein Geschäft. Jeder trug einen Teil der Beute. In der Gesamtmenge
hatten sie £94: Moriarty hatte £13 mehr als Bloggs, der der Reihe nach
£5 weniger als Norris hatte, während Jagd £3 mehr als Moriarty hatte.

KÖNNEN SIE BESTIMMEN, WIEVIEL JEDER DER VIER
TRUG?

RÄTSEL 67

Sherlock Holmes war zu einem kleinen London's Hotel gerufen, um einige Einbruchsfälle aus den Räumen zu untersuchen, die von den Gästen besetzt wurden. 1. Raum vom Herrn Black war direkt über dem Raum, der von Herrn Davis besetzt wurde und direkt rechts von dem Raum, der von Herrn Grey besetzt wurde. 2. Raum vom Herrn Brown war direkt über dem vom Herrn Jones, der der Reihe nach direkt auf der rechten Seite vom Herrn Wilson war. 3. Herren Green, Adams und White wohnten in der Flur unter dem Flur, in dem Herr Wilson seinen Raum hatte. 4. Raum vom Herrn Brown war direkt über dem vom Herrn Jones, der der Reihe nach direkt auf der rechten Seite vom Herrn Wilson war. 5. Herr Idle wohnte direkt links vom Herrn Law. 6. Herr White war direkt unter Herrn Grey und direkt rechts vom Herrn Adams.

(12 Zimmer)

3. Flur				
2. Flur				
1. Flur				

IN WELCHEM RAUM WOHNTE JEDER GAST (sehen Sie Diagramm oben)?

RÄTSEL 68

Fünf Taschendiebe wurden von Inspector Lestrade nach dem Hinweis von Sherlock Holmes festgehalten. Danach wurden sie zu Scotland Yard eskortiert, in dem es ca. £95 im Bargeld bei ihnen insgesamt gefunden wurden. 1) Smith hatte £3 mehr als Jones. 2) Montgomery hatte £4 mehr als Smith. 3) Marr hatte £5 mehr als Jones. 4) Morgan hatte £12 weniger als Montgomery.

KÖNNEN SIE GENAU FESTSTELLEN, WIEVIEL JEDER VON IHNEN HATTE?

RÄTSEL 69

Professor Moriarty wurde im speziellen Sicherheit Flügel des Gefängnis gehalten. Insgesamt gab es zwölf Zellen im speziellen Flügel - vier in jedem Stock (sehen Sie Diagramm unten). 1) Little's Zelle war direkt unter dem Stock, in dem Robb und Gunn ihre Zellen hatten. 2)

Zelle von Pearce war direkt über der Zelle von Conn, der über dem Stock war, in dem Hobbs und Webb ihre Zellen hatten. 3) Feld hatte seine Zelle direkt rechts von der Webbs Zelle und war direkt unter der Zelle, die von Robb besetzt wurde. 4) Tibbs hatte seine Zelle direkt links von der Milnes Zelle, die direkt über Moriarty war. 5) Kidds Zelle war direkt links von der Zelle, die von Pearce besetzt wurde. 6) Moriarty war in der Zelle direkt über der Zelle, die von Webb besetzt wurde. 7) Hobbs`s Zelle war direkt unter der Zelle von Gunn.

KÖNNEN SIE JEDEN GEFANGENEN IN SEINE KORREKTE ZELLE unterbringen (sehen Sie Diagramm oben)?

RÄTSEL 70

Bei der Ausgang einer Wochenende wurden Scherlock Holmes und Dr. Watson gerufen, eine Reihe von Einbrüchen, die in drei Häusern begangen wurden, aufzuklären. 1) Madisons lebten nicht im Haus Nr.3 und dazu noch wurde bei ihnen eine Golduhr gestohlen. 2) O'Connors lebten nicht in den Häusern Nr.5. 3) Es wurden £50 vom Haus Nr.3 gestohlen. 4) Newtons lebten nicht im Haus Nr.1, wo ein Kristalldekantiergefaß gestohlen wurde.

KÖNNEN SIE DIE FAMILIE NENNEN, DIE AN JEDEM HÄUSCHEN UND AM EINZELTEIL LEBTE,UND WAS WURDE BEI IHNEN GESTOHLLEN?

Als Gott Polizisten erschuf

Am sechsten Tage ohne Rast machte Gott sich daran Polizisten zu kreieren. Ein Engel kam vorbei und sagte: «Du beschäftigst Dich aber ungewöhnlich lange mit diesem Modell.»

Und Gott fragte: «Hast Du die Kriterien gesehen, die dieses Modell erfüllen muss?» «Ein Polizist muss in der Lage sein, fünf Kilometer durch dunkle Gassen zu rennen, Mauern und Wände heraufzuklettern, Häuser betreten, die der Gesundheitsminister nicht einmal ansehen würde, und das alles ohne seine Uniform zu zerknittern oder zu verschmutzen.» «Er muss den ganzen Tag in einem zivilen Auto vor dem Haus eines Verdächtigen ausharren, gleichzeitig die Nachbarschaft nach Zeugen auskundschaften, in der selben Nacht

eine Verbrechensszene investigieren, und früh nächsten Morgen vor Gericht erscheinen und seine Aussage machen. Er muss jederzeit in Top-Kondition sein, und das nur mit schwarzem Kaffee und halbgeessenen Mahlzeiten. Und er braucht sechs Paar Hände.»

Der Engel schüttelt den Kopf und sagte: «Sechs Paar Hände, das geht nicht.»

«Es sind nicht die Hände, die mir Probleme bereiten», sagte Gott, «es sind die drei Paar Augen die ein Polizist haben muss.»

«An einem ganz normalen Polizisten? Warum denn das?» fragte der Engel.

Gott erklärte: «Ein Paar, das durch ausgebeulte Hosentaschen sehen kann, bevor er fragt, ob er sehen darf, was drin ist (obwohl er es längst weiss und wünschte er hätte einen anderen Job angenommen). Ein zweites Paar Augen an der Seite seines Kopfes, zur Sicherheit seines Partners. Und ein Paar vorne, das ihn versichernd zum sterbenden Opfer sagen lässt: 'Alles wird wieder gut', obwohl er weiss, dass es nicht so ist.»

«Gott», sagte der Engel, und fasste Gott an den Ärmel, «ruhe Dich doch erst einmal aus, Du kannst dieses Modell doch später fertigstellen.»

«Das kann ich nicht, ich habe schon ein ziemlich gutes Modell erschaffen, es kann einen 150 Kilo schweren Betrunkenen überreden ins Polizeiauto zu steigen, ohne dass es zu Zwischenfällen kommt, und er kann eine fünfköpfige Familie mit lächerlichem Gehalt durchfüttern, ich kann jetzt nicht aufgeben.»

Der Engel umkreiste den Polizisten sehr langsam und sah ihn sich genau an, dann sagte er: «Kann dieses Modell auch denken?»

«Aber natürlich», antwortete Gott, «es kann Dir die tatbestände von tausenden Verbrechen aufzählen, Verwarnungen in seinem Schlaf aufsagen, verhaften, untersuchen, investigieren, auffinden und einen Gang-Member schneller von der Strasse holen, als fünf Richter diskutieren, ob es berechtigt war oder nicht, während der Polizist schon den nächsten Kriminellen verhaftet. Und während alledem behält der Polizist noch seinen Sinn für Humor. Ausserdem hat dieses Modell eine wahnsinnig gute Kontrolle über sich selbst, er ist fähig Verbrechensszenen zu investigieren und abzusichern, die aussehen, als wären sie der Hölle entsprungen, ohne mit der Wimper zu zucken, er kann einem Kinderschänder ein Geständnis entlocken, und hat trotzdem seinen Hass unter Kontrolle, er kann die Familien von Mordopfern trösten und ihnen Mut zureden, und er lacht immernoch, obwohl die Zeitung wieder mal schreibt, Kriminelle würden nicht gerecht behandelt werden.»

Dann sah sich der Engel das Gesicht des Polizisten genauer an, er strich mit seinem Finger über die Wangen des Modells und sagte: «Siehst Du Gott, hier ist ein Leck, ich sagte doch, dass Du Dir zuviel vorgenommen hast bei diesem Modell.»

«Das ist kein Leck», entgegnete Gott, «es ist eine Träne.»

«Eine Träne? Wofür?» wollte der Engel wissen.

«Nun ja, für die ganzen aufgestauten Gefühle ... für die gefallenen Kollegen, für die Beschimpfungen, die er hinnehmen muss, für die Undankbarkeit und falschen Beschuldigungen, für die Frustration und Wut, für Hilflosigkeit und für die Opfer, die er bringen muss, für die Einsamkeit, für die Unmenschlichkeit, für den Schmerz und die Ohnmacht, für die schrecklichen Dinge, die er sieht, die selbst er nicht ertragen kann, für die Alpträume und für die Angst, mit der er leben muss.»

«Du bist ein Genie», sagte der Engel.

Gott guckte trübselig und sagte; «**Engel, ich habe die Träne nicht dorthin getan.**»

Die 10 Gottesgebote - erstes Strafgesetzbuch

1. Gebot: Ich bin der HERR, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

2. Gebot: Du sollst dir keinen Götzen machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!

3. Gebot: Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

4. Gebot: Sechs Tage sollst du arbeiten. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht deine Kinder, dein Knecht, deine Magd, auch nicht dein Gast. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage.

5. Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

6. Gebot: Du sollst nicht morden.

7. Gebot: Du sollst nicht ehebrechen.

8. Gebot: Du sollst nicht stehlen.

9. Gebot: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

10. Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Radfahrer verletzt - und dann geflohen

Am 2. September gegen 17.25 Uhr befuhr ein 15-jähriger Jugendlicher aus Aldenhoven mit seinem Fahrrad den Radweg der Clemensstraße in Richtung Selsten. Auf dem Gepäckträger saß sein 13-jähriger Begleiter aus Wassenberg.

Kurz vor der Einmündung Landstraße / Clemensstraße hielt der Radfahrer an und ließ den 13-jährigen absteigen. Dieser überquerte nun zu Fuß die Landstraße. Ihm folgte der 15-jährige Fahrradfahrer.

Zur gleichen Zeit befuhr ein Pkw die Landstraße aus Richtung Heinsberg. Im Kreuzungsbereich kollidierte er mit jugendlichen Radfahrer, der daraufhin stürzte, sich aber nur leicht verletzte. Der Pkw-Fahrer, etwa 30 Jahre alt mit kurzen Haaren, der alleine im Fahrzeug saß und einen älteren roten Ford Escort fuhr, setzte seine Fahrt in Richtung Saeffelen fort, ohne sich um den Verletzten zu kümmern

Ein in Richtung Saeffelen fahrender Fahrradfahrer, ein älterer Herr, dürfte den Unfall beobachtet haben, da er dem Verletzten noch seine Hilfe anbot. Dieser und weitere Zeugen, die Angaben zum Unfallhergang bzw. flüchtigen Fahrzeug machen können, werden gebeten, sich beim Verkehrskommissariat Geilenkirchen, Tel. 02451 9200, zu melden

Zeuge rief an: Autoknacker geschnappt

Dank eines Zeugenhinweises konnte die Polizei am Samstagabend drei Jugendliche festnehmen, die an der Lütticher Straße einen Pkw aufgebrochen hatten.

Die Zeugin hatte das Trio gegen 20 Uhr dabei beobachtet, wie es die Seitenscheibe eines Pkw einschlug und sich anschließend Richtung Amsterdamer Ring entfernte. Die jungen Männer wurden im Rahmen der Fahndung gestellt.

Mit dem Vorwurf konfrontiert, gaben die drei Jugendlichen im Alter von 14 und 15 Jahren schließlich die Tat zu. Sie wurden später von ihren Erziehungsberechtigten auf der Polizeiwache wieder in Empfang genommen.

Wie sich im Zuge der Ermittlungen herausstellte, hatten sie bereits gegen 19 Uhr die Scheibe eines anderen Pkw an der Lütticher Straße aufgebrochen und ein Handy aus der Mittelkonsole entwendet. Es wurde bei der späteren Durchsuchung der Personen aufgefunden und sichergestellt.

Im Schlaf von Rolltor eingeklemmt

Am 3. September wurde die Polizei gegen 21.05 Uhr darüber informiert, daß ein Mann im Eingangsbereich eines Juweliergeschäftes an der Kirchstraße durch ein Rolltor eingeklemmt wurde. Als die Beamten am Einsatzort eintrafen, wurde die eingeklemmte Person, ein 40-jähriger Mann aus Übach-Palenberg, bereits von einem Notarzt versorgt.

Da der Geschäftsinhaber nicht erreicht werden konnte und eine Befreiung des Mannes, auf dessen Beine sich das Tor herabgelassen hatte, mit einfachen Mitteln nicht möglich war, mußte die Feuerwehr gerufen werden. Diese konnte durch Anheben und Aufheben des Tores den Mann aus seiner mißlichen Lage befreien.

Der stark alkoholisierte Mann wurde vorsorglich ins Krankenhaus nach Geilenkirchen gebracht.

Auf Grund der vorgefunden Situation dürfte sich der 40-Jährige in den Eingangsbereich des Geschäftes gelegt haben. Infolge seiner Alkoholisierung ist er dann wahrscheinlich eingeschlafen und wurde durch das Rolltor, welches über eine Zeitschaltfunktion herabgelassen wurde, eingeklemmt

Handtasche geraubt: Polizist sah zu

Aachen - Am frühen Sonntagmorgen wurde einer 18-jährigen Frau aus Aachen auf dem Seilgraben die Handtasche entrissen. Pech für den Räuber war nur, daß die Tat von einem Polizeibeamten, der in seiner Freizeit gerade vorbeikam, beobachtet wurde.

Er nahm sofort die Verfolgung des Flüchtigen auf und konnte ihn schließlich am Sandkaulbach stellen. So war die Tat schon geklärt, ehe das Opfer die Polizei verständigen konnte. Es wird jetzt überprüft, ob der 29-jährige Aachener noch für weitere Delikte dieser Art in Frage kommt.

Nicht so erfolgreich hingegen verliefen die Fahndungsmaßnahmen nach drei flüchtigen Personen, die nur wenige Stunden später einen 34-jährigen Mann an der Pontstraße überfielen.

Das Trio hatte den Mann gegen 5.50 Uhr angesprochen und zur Herausgabe seines Geldes aufgefordert. Als das Opfer dieser Forde-

rung nicht nachkam, schlugen die drei Täter auf den Mann ein und traktierten ihn noch mit Fußtritten, als er bereits auf dem Boden lag. Anschließend raubten sie die Geldbörse und flüchteten in unbekannte Richtung. Der Geschädigte wurde mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert

Zu schnell: Ford knallte gegen Opel

Monschau – Am Sonntag gegen 12.55 Uhr befuhr ein 28jähriger aus Schleiden mit seinem Ford Mondeo die Monschauer Straße (B399) von Monschau in Richtung Kalterherberg - und das offenbar zu schnell.

Vermutlich infolge überhöhter Geschwindigkeit geriet er in einer dortigen langgezogenen Rechtskurve (Höhe Perlenbachtalsperre) auf der regennassen Fahrbahn auf die Gegenfahrbahn und stieß mit einem entgegen kommenden PKW Opel Astra eines 33-jährigen aus Simmerath zusammen.

Beide Fahrer sowie vier weitere Insassen des PKW Opel - darunter zwei Kinder im Alter von drei und neun Jahren - wurden hierbei verletzt und mit Rettungswagen dem Krankenhaus in Simmerath zugeführt. Während fünf der Verunfallten nach ambulanter Behandlung wieder entlassen werden konnten, mußte ein 22 jähriger Insasse aus dem PKW Opel mit schwereren Verletzungen dort verbleiben.

Die beiden unfallbeteiligten Fahrzeuge wurden total beschädigt und mussten abgeschleppt werden. Der entstandene Sachschaden wurde auf ca. 25.000 Euro geschätzt.

Für die Dauer der Bergungsmaßnahmen und Unfallaufnahme mußte die B399 für ca. 45 Minuten gesperrt werden

Taxifahrer wurde niedergeschlagen und beraubt

Ein 33-jähriger Taxifahrer wurde Gestern am Morgen Opfer eines Raub- überfalls. Das ereignete sich an einem Taxiparkplatz in Berlin. Der Taxifahrer nahm zwei männliche Fahrgäste auf. Während der Fahrt bekam der Taxifahrer plötzlich einen Schlag gegen seinen Kopf und verlor kurzzeitig das Bewusstsein. Nachher stellte das Opfer fest, daß zirka 900 Euro ihm entnommen wurden.

Die Fahrgäste werden so beschrieben:

Fahrgast 1: Vermutlich Deutscher, 30 Jahre alt, 170 cm groß, kurzes, dunkles Haar;

Fahrgast 2: Vermutlich Deutscher, 25 Jahre alt, blondes Haar, goldner Ohrring im linken Ohr.

Die Polizei wartet auf die Hinweise auf diese Geschehnisse am heutigen Morgen - zwischen 04.15 und 05.00 Uhr. Hinweise zu diesem Fall erbittet der Kriminaldienst unter Telefon 05131.

Flüchtiger Dieb in Haft

Ein Dieb flüchtete am Nachmittag aus einem Kaufhaus mit gestohlenen DVD's. Ladenbeamten alarmierten sofort die Polizei. Der Mann wurde wie folgt beschrieben: er war auffallend gekleidet und trug einen weißen Pullover und blaue Jeanshose.

Innerhalb kurzer Zeit wurde der 37-jährige Dieb in einer Telefonzelle in Nähe der Münzstraße von zwei Polizeibeamten entdeckt. Als der Flüchtige die Polizisten bemerkte, versuchte er sofort vergeblich wegzulaufen. Bei der Durchsuchung des Mannes fanden die Polizisten zwei DVD-Videos, die aus dem Geschäft gestohlen wurden. Der Täter wurde festgenommen und ins Polizeirevier gebracht.

Bei der Vernehmung stellte der Kriminalpolizeibeamte an ihn einige Fangfragen und überführte ihn. Der Täter sagte, daß er seine Schulden bezahlen wollte. Nach dienstlicher Behandlung brachten die Polizeibeamten den Dieb ins Gefängnis.

Jugendliche schlagen und berauben 15jährige Zeugin, die aus dem Fenster sah, gesucht!

Erst im Krankenhaus am Montagabend erzählte das 15jährige Opfer der Mutter eine haarsträubende Geschichte, die die Mutter nun der Polizei mitteilte und Anzeige gegen die Beteiligten erstattete. Die 15jährige, die mit einer Freundin in der Stadt unterwegs war, wurde von drei Mädchen und einem Jungen, von denen nur die vollständigen Daten einer 14jährigen bekannt sind, zunächst gezwungen, ihre Hose auszuziehen, was die 15jährige ablehnte. Danach wurde sie von mindestens zwei Täterinnen geschlagen und so geschubst, dass sie mit dem Kopf auf dem Straßenpflaster aufschlug. Offenbar wurden auch die Ohrringe abgerissen. Eine Zeugin, die aus dem Fenster schaute, drohte die Polizei zu rufen, was sie jedoch dann unterließ. Daraufhin ließ die Gruppe von der 15jährigen ab. Die Polizei bittet die Zeugin sich unter Telefon 05136 - 8860 zu melden.

Mit Bestellliste auf Diebestour - Flüchtiger Dieb in Haft

Mit gestohlenen DVD's und Eau de Toilette flüchtete am Nachmittag ein auffallend gekleideter Ladendieb aus einem Kaufhaus der Innenstadt. Ladendetektive hatten sich allerdings unbemerkt an seine «Fersen geheftet» und die Polizei alarmiert.

Über Notruf hatte ein Zeuge die Polizei alarmiert und ständige Standortmeldungen vom Täter an die Beamten weitergegeben. Innerhalb kürzester Zeit wurde der 37 Jahre alte Dieb in einer Telefonzelle in Nähe der Münzstraße von einem Funkstreifenteam entdeckt. Als der Flüchtige die Polizisten bemerkte, startete er sofort vergeblich einen neuen Fluchtversuch. Bei der Durchsuchung des Mannes fanden die Polizisten das entwendete Parfum und zwei DVD-Videos sowie eine Liste mit Filmtiteln, die sich später als Auftragsliste herausstellte. Auf Vorhalt gab der mit Haftbefehl gesuchte Täter an, seine Schulden bezahlen zu wollen und «so» seinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Nach einer Erkennungsdienstlichen Behandlung brachten die Beamten den Dieb ins Gefängnis am Rennelberg.

Taxifahrer niedergeschlagen und beraubt

In den gestrigen Morgenstunden wurde ein 33-jähriger Taxifahrer aus Celle Opfer eines Raubüberfalls. Der Vorfall ereignete sich an einem Pendlerparkplatz in Wedemark-Gailhof an der Landesstraße 310, nahe der Autobahn.

Gestern in den frühen Morgenstunden nahm ein 33-jähriger Taxifahrer im Bereich Celle zwei männliche Fahrgäste auf. Die Fahrt endete an dem Pendlerparkplatz in Gailhof. Der Parkplatz befindet sich östlich der Autobahn, gegenüber der Autobahnabfahrt in Richtung Fuhrberg. Dort bezahlten die Fahrgäste ordnungsgemäß für die Tour und stiegen in einen dunklen PKW um. Während sich der Taxifahrer anschließend für eine Rauchpause außerhalb seines VW-Sharan aufhielt, bekam er plötzlich einen Schlag gegen seinen Kopf und verlor kurzzeitig das Bewusstsein. Nachher stellte das Opfer das Fehlen seiner Bargeldeinnahmen in Höhe von zirka 900 Euro fest. Ob es sich bei den Räubern um die vorher vom Opfer transportierten Fahrgäste handelt, ist bislang unklar.

Die Fahrgäste werden folgendermaßen beschrieben:

Fahrgast 1: Vermutlich Deutscher / ca. 30 Jahre / ca. 170 cm groß / ganz kurzes, vermutlich dunkles Haar / breite Narbe am rechten Auge / Tattoos an der rechten Hand.

Fahrgast 2: Vermutlich Deutscher / ca. 25 Jahre / hellblonde Haare / Breiter Ohrring im linken Ohr Aufgrund der Örtlichkeit erhoffen sich die Ermittler Hinweise auf die Geschehnisse auf dem beschriebenen Pendlerparkplatz am heutigen Morgen zwischen 04.15 und 05.00 Uhr. Vielleicht ist das aus Celle stammende Taxi, ein Volkswagen Sharan, dort aufgefallen und Zeugen können Personen oder Fahrzeuge in unmittelbarer Nähe des Taxis beschreiben.

Braunschweig: Trickdiebinnen aus der Wohnung gedrängt

An die Falsche gerieten zwei Frauen, die sich mit dem sogenannten Decken- und Zetteltrick in die Wohnung einer Rentnerin einschleichen wollten. Die resolute 74-jährige Frau schöpfte Verdacht und drängte das weibliche Gaunerpaar aus ihrer Wohnung.

Die Masche der als Trickdiebe agierenden Frauen ist nicht neu aber leider immer noch erfolgversprechend. Im vorliegenden Fall sprach eine der Frauen die nach Hause kommende Rentnerin bereits im Treppenhaus an. Die etwa 20-jährige gepflegte Frau bat um eine Plastiktüte, angeblich um genähte Decken für eine Nachbarin zu verstauen. In der Wohnung der 74-Jährigen verstreute die Fremde plötzlich Decken und Bekleidungsstücke und wollte einen Notizzettel für die Nachbarin schreiben - Ablenkungsmanöver, offensichtlich mit dem Ziel, Verwirrung zu stiften. Denn gleichzeitig versuchte eine zweite Frau in die Wohnung einzudringen. Jetzt wurde es der 74-Jährigen zu bunt. Sie warf die Frauen kurzerhand aus ihrer Wohnung und rief sofort die Polizei. Eine Fahndung nach den Frauen verlief zunächst ergebnislos.

Bankräuber flüchteten mit dem Motorrad

Am 11. März, gegen 12.25 Uhr, fuhren zwei männliche Personen mit einem Motorrad zur Berliner Bank. Die Männer stellten das Motorrad vor der Bank ab und betraten sie. Unter Vorhalt einer Schußwaffe bedrohten sie zwei Bankangestellte und einen Kunden. Sie forderten die Herausgabe von Bargeld. Die eingeschüchterten Angestellten kamen ihren Forderungen nach und übergaben den Tätern eine große Geldsumme. Dann flüchteten die Räuber mit dem Motorrad in unbekannte Richtung. Es wurde zum Glück niemand verletzt.

Bei der Fahndung nach den Tätern wurde auch ein Polizeihubschrauber eingesetzt. Die Männer werden wie folgt beschrieben: der 1. Täter war schwarz gekleidet und trug einen schwarzen Motorradhelm; der 2. Täter trug eine blaue Jacke, Jeanshose, Turnschuhe und einen hellen Motorradhelm.

Die Ermittlungen der Polizei dauern zur Zeit noch an. Wer Hinweise zu dem Banküberfall oder den beiden Tätern geben kann, der wende sich bitte an die Polizei Tel.: 02452 920 0!

Brand eines Wohnhauses fordert zwei Todesopfer

Kurz nach neun Uhr wurde die Rettungsleitstelle des Odenwaldkreises und die Polizei in Erbach am Freitag, 22. April über einen Wohnhausbrand in Steinbuch informiert. Steinbuch ist ein Ortsteil von Michelstadt. Beim Eintreffen der ersten Feuerwehkräfte, das Feuer-

wehrhaus von Steinbuch liegt nur 50 Meter vom Brandobjekt entfernt, schlugen bereits Flammen und starker Qualm aus dem Wohnhaus. Bei den Löscharbeiten wurde dann zunächst eine Leiche gefunden. Eine weitere Leiche fanden die Löschmannschaften in einem weiteren Zimmer des Hauses. Das Haus wurde von einem älteren Ehepaar bewohnt, so dass derzeit davon ausgegangen werden muss, dass es sich bei den beiden Toten um das Ehepaar handelt. Ebenfalls unklar ist auch die Brandursachen. Auch wenn es derzeit keine Hinweise auf ein Fremdverschulden gibt, ermittelt die zuständige Kriminalpolizei Erbach in alle Richtungen. Zur genauen Klärung der Brandursache werden Spezialisten des Landeskriminalamtes hinzugezogen. Neben der Freiwilligen Feuerwehr Steinbuch war auch die Stützpunktfeuerwehr Michelstadt im Einsatz. Das DRK und eine Notärztin waren vor Ort. Zur Betreuung der Einsatzkräfte und der Anwohner wurde das Kriseninterventionsteam des DRK hinzugezogen.

Am Samstag wurde die Brandstelle in Steinbuch von Brand-sachverständigen des Hessischen Landeskriminalamtes untersucht. Danach ist davon auszugehen, dass ein technischer Defekt am Ölofen die Ursache des Brandes war, bei dem die beiden Bewohner ums Leben kamen. Aufgrund der baulichen Gegebenheiten kam es vermutlich zu einer sogenannten Schornsteinwirkung und damit zur schnellen und massiven Brandausbreitung. Der entstandene Sachschaden wird auf ca. 150.000 Euro geschätzt.

Heroin im Wert von 5000 Euro

Heroin im Straßenverkaufswert von über 5000 Euro stellte die Odenwälder Polizei bereits in der letzten Woche sicher. Bei einer Personenkontrolle einer weiblichen und einer männlichen Person fanden die Beamten mehrere Beutel mit einer Substanz, die den Verdacht erregte, dass es sich um Betäubungsmittel handeln könnte. Ein durchgeführter Schnelltest bestätigte den Verdacht, dass es sich um Heroin handelte. Insgesamt wurde über 130 Gramm Heroin im mitgeführten Einkaufskorb der beiden Tatverdächtigen gefunden und sichergestellt. Bei einer anschließend durchgeführten Wohnungsdurchsuchung fand die Polizei weitere professionelle Utensilien, die zum Abwiegen, Portionieren und Weiterverkaufen von Betäubungsmitteln üblicherweise genutzt werden. Außerdem wurden noch geringe Mengen an Haschisch und Marihuana und ein größerer Geldbetrag sichergestellt. Beide Tatverdächtige sind Mitte 20. Der Polizei sind beide Personen bereits als Konsumenten von Betäubungsmittel und der männliche Tatverdächtige auch als Händler von Betäubungsmittel bekannt. Gegen die beiden vorbestraften Tatverdächtigen wurde Untersuchungshaft angeordnet.

Diebstähle aus Autos

Auf bisher unbekannte Art wurden in der Nacht von Samstag auf Sonntag (23./24.) an zwei Autos die Fahrertüren geöffnet und aus den Innenraum abgelegte Gegenstände entwendet. Aus einem roten VW Golf II auf dem BAW-Parkplatz im Michelstädter Stadtteil Stockheim fehlen Jacken und ein Handy im Wert von ca. 500 Euro; aus einem im Nählingsweg in der Höchster Kerngemeinde abgestellten blauen Fiat Punto wurden CDs und Fahrzeugpapiere entwendet. Der Wert wird hier mit ca. 150 Euro angegeben. Die Diebe entkamen unerkannt. Hinweise nehmen die zuständigen Polizeistationen entgegen.

Tresor aus Schlachtereigebäude gestohlen

Übers letzte Wochenende drangen bislang unbekannte Einbrecher durch ein aufgehebeltes Fenster im ersten Stock in die Büroräume einer Schlachterei in der Höchster Bahnhofstraße ein. Aus den durchsuchten Geschäftsräumen transportierten sie unter Verwendung eines vorgefundenen Rollwagens einen kompletten Tresor des Unternehmens ab. Sie erbeuteten darin aufbewahrte Wertsachen und geschäftliche Unterlagen in noch nicht bezifferbarer Schadenshöhe. Aller Erfahrung nach dürfte die Tatzeit in den Nacht- bzw. frühen Morgenstunden gelegen haben und ein Fahrzeug benutzt worden sein. Hinweise erbittet die Polizeistation unter Tel. 06062-9410.

Polizei zu mehreren Körperverletzungen gerufen

Am letzten Wochenende hatten die Beamten der Odenwälder Direktion mehrfach Ermittlungen bei Streitigkeiten mit zum Teil folgenreichen Schlagabtauschen aufzunehmen. In den meisten Fällen waren die auslösenden Faktoren und die jeweiligen Beteiligungen an Ort und Stelle unklar, so dass die Personalien festgestellt, medizinische Versorgungen und weitere Klärungen eingeleitet wurden. Am Samstagmorgen (23.) kurz vor 02.00 Uhr kam es in einer Tanzbar in Bad-König zu einem Streit mehrerer Personen mit gegenseitigen Verletzungen. Folge daraus: Behandlung im Kreiskrankenhaus wegen eines Nasenbeinbruchs, einer Platzwunde am Auge und eines halb abgebissenen Ohrs. Am Sonntagmorgen (24.) gegen 03.00 Uhr wurde die Bedienung eines Pubs in Michelstadt durch den Wurf mit einem Bierkrug verletzt. Am Sonntagmorgen (24.) etwa zur gleichen Zeit trug vor den Türen einer Diskothek in Michelstadt einer der dort Streitenden Verletzungen, vornehmlich Prellungen im Oberkörper- und Gesichtsbereich, davon.

Mountain-Biker nach Sturz mit dem Rettungshubschrauber zur Klinik

Am Sonntagnachmittag gegen 17.00 Uhr befuhr ein 41jähriger Mountain-Biker aus Wald-Michelbach den Waldverbindungsweg zwischen Oberschönmattenweg und Finkenbach. In der Gefällstrecke bei Raubach rutschte das Fahrrad auf nassem Laub weg und der Fahrer kam zu Fall. Er zog sich dabei wohl stärkere Verletzungen zu, da er - trotz über Schmerzen klagend - aufstand und beim Versuch, sein Fahrrad weiter schieben zu wollen, plötzlich zusammenbrach. Ein Anlieger leitete die ärztliche Erstversorgung ein. Der untersuchende Notarzt entschied eine Einlieferung mit dem Rettungshubschrauber in eine Unfallklinik in Ludwigshafen. Der RTW transportierte den Verletzten zu diesem Zweck zum Sportplatz Finkenbach.

105 km/h zu schnell

Mit 175 km/h raste am Freitag ein 25jähriger Motorradfahrer über Odenwälder Straßen. Bei einer Zweiradgeschwindigkeitskontrolle auf der B 460 in Höhe Marbachstausee wurde er dabei vom Verkehrsdienst der Polizei gemessen. In diesem Bereich der B 460 ist eine Höchstgeschwindigkeit von 70 km/h erlaubt. Der Motorradfahrer wird jetzt mit einem mehrmonatigem Fahrverbot, Punkten in «Flensburg» und einer entsprechenden Geldbuße rechnen müssen. Insgesamt wurden an mehreren Messstellen 34 Geschwindigkeitsverstöße festgestellt. Die Kontrollen der Polizeistation Erbach und des Verkehrsdienstes Odenwald werden auch in den nächsten Wochen fortgesetzt.

Александр Адольфович Арский

Немецкий язык :

сборник текстов для внеаудиторного и дополнительного чтения

Технический редактор

М.Н.Киценко

СЭЗ № 24.49.07.953 П 000315.07.03 от 21.07.2003

Подписано в печать _____
Формат Р 60x84. Бумага типографская. Гарнитура Таймс.
Печать офсетная. Усл.печ. листов 5,75.
Тираж _____ экз. Заказ _____.

Организационно-научный и редакционно-издательский отдел.
Сибирский юридический институт МВД России.
660131, г. Красноярск, ул. Рокоссовского, 20.

Отпечатано на участке оперативной полиграфии
Сибирского юридического института МВД России.
660050, г. Красноярск, ул. Кутузова, 6.